Gesperrt!
Benutzung außerhalb des Deutschen Auslands-Journals Berlin.

Englische Flotte ist ausgefahren

Tagung des Verteidigungsausschusses in London

Neuorientierung in Oesterreich?

Drei Todesurteile im Ukrainer-Prozeß

Karl Barth über die Glaubenskrise

Der Rechtsstreit um die Schutzhaft

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernsprechanschluß der Geschäftsleitung 287 03. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G, wöchentl. 0,75 G; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,— G,— monatl.; für Pommerellen 5,— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang | Dienstag, den 14. Januar 1936 | Nr. 11

Wichtige Beratungen des englischen Verteidigungs-Ausschusses — Stärkung der kollektiven Sicherheit

Die englische Flotte ist ausgefahren

England geht an die letzten Vorbereitungen heran, um den bevorstehenden Ereignissen gewappnet gegenüber zu stehen. Gestern hielt der Verteidigungsausschuß eine Beratung ab, die sich mit den aktuellen Fragen befaßte. Welche Bedeutung dieser Verteidigungsausschuß für England erreicht hat, geht schon aus seiner personellen Zusammensetzung hervor. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten versammelten sich nicht nur die militärischen und politischen Spitzen der Streitkräfte, sondern auch der Außenminister, der Schatzkanzler und der Wirtschaftsminister. Den Entschließungen dieses Rates wird man daher einen kaum geringeren Einfluß zuschreiben können als den Entschlüssen des morgen tagenden Ministerrates, denn er dürfte mehr als vorbereitende Funktionen ausüben. Ohne Zweifel hängen diese Konferenzen mit der allgemeinen politischen Entwicklung und speziell mit der Lage im und um das Mittelmeer zusammen. So ist denn auch das Programm der „Frühjahrsfahrt" der englischen Flotte festgesetzt worden; die Schiffe dampfen heute ab: Richtung Mittelmeer. Und damit beginnt das Zusammenspiel der englischen und französischen Flottenstreitkräfte in den Gewässern und Häfen um die Mittelmeerzonen. Wer weiß, was sich daraus entwickeln kann?

*

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Baldwin tagte am Montag nachmittag im Beisein des Ersten Seelords Sir Ernle Chatfield und des Stabschefs der britischen Luftstreitkräfte, Sir Edward Ellington, der engere Ausschuß des Kabinetts, der von Zeit zu Zeit über Verteidigungsfragen berät. Anwesend waren ferner Außenminister Eden, die verantwortlichen Leiter der drei Wehrministerien, nämlich der Erste Lord der Admiralität, der Luftfahrtminister und der Kriegsminister, der Lordpräsident des Geheimen Rates, Ramsay Macdonald, der Schatzkanzler Neville Chamberlain und der Wirtschaftsminister Runciman.

Man nimmt allgemein an, daß in dieser Sitzung Fragen erörtert wurden, die sich aus dem italienisch-abessinischen Krieg ergeben.

Für Mittwoch ist eine Vollsitzung des britischen Kabinetts in Aussicht genommen, in der im Hinblick auf die bevorstehende Genfer Ratstagung zweifellos die internationale Lage überprüft werden wird. — Das Kabinett dürfte bei dieser Gelegenheit die Richtlinien festlegen, nach denen der Außenminister Eden in Genf in der Sühnefrage arbeiten soll.

„Morningpost" meldet, daß auf der gestrigen Sitzung des Kabinettsausschusses für Verteidigungsangelegenheiten die allgemeine militärische Lage Englands besprochen worden sei. Insbesondere habe man sich mit der strategischen Lage in Aegypten und im Mittelmeer und mit einer Uebersicht über die europäische Lage befaßt.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" teilt mit, Außenminister Eden werde seine Ministerkollegen auf der morgigen Kabinettssitzung um den Auftrag bitten, alle Bemühungen zur Anwendung der kollektiven Sicherheit zu verdoppeln, damit dieses System allen Beanspruchungen der Zukunft Widerstand leisten könne. Der Berichterstatter meldet ferner, Mussolini habe wissen lassen, daß er eine Untersuchung des Völkerbundes über die Methoden der italienischen Kriegführung nicht ablehnen würde, vorausgesetzt, daß sie mit einer unparteiischen Untersuchung der politischen und militärischen Methoden Abessiniens verbunden würde. Diese Auffassung Mussolinis sei dem britischen Geschäftsträger in Rom gegen Ende letzter Woche von Suvich auf einer von Suvich nachgesuchten Zusammenkunft übermittelt worden. Die Entsendung eines Ausschusses nach Abessinien wäre eine ähnliche Maßnahme wie die seinerzeitige Entsendung einer Völkerbundskommission im Zusammenhang mit dem chinesisch-japanischen Konflikt.

Die englischen Schiffe laufen aus

Das Programm der Frühjahrskreuzfahrt

Das Programm der britischen Heimatflotte wird nunmehr bekannt. An der am Dienstag beginnenden Fahrt beteiligen sich 16 Kriegsschiffe, nämlich zwei Linienschiffe, ein Flugzeugmutterschiff, drei Kreuzer und zehn Zerstörer. Die Mehrzahl der Schiffe wird vom 17. bis 22. Januar in der Arosabucht und vom 24. Januar bis zum 3. Februar in Gibraltar sein. Anschließend begeben sich die Schiffe teils nach Madeira und Las Palmas, teils nach Casablanca, Cadiz und Lissabon. Bis zum 22. Februar werden sämtliche Schiffe wieder in Gibraltar versammelt sein. Die ersten von ihnen treffen bereits zwischen dem 4. und 17. Februar in Gibraltar ein.

Keine neuen Friedensvorschläge

Die im Auslande umgehenden Meldungen über neue Friedensvorschläge, die zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streites an oder von Italien gemacht worden seien oder bevorstünden, werden von zuständiger italienischer Seite als gegenstandslos und als reine Erfindung bezeichnet. Die an diese Gerüchte geknüpfte Vermutung, der englische Botschafter Sir Eric Drummond werde seine gegen den 20. Januar vorgesehene Rückkehr nach Rom einige Tage früher legen, wird ebenfalls in Abrede gestellt.

Brüssel dementiert

Die von den englischen Zeitungen „Daily Expreß" und „News Chronicle" gebrachten Nachrichten über eine Aktion des belgischen Königshauses und des belgischen Ministerpräsidenten Vancela zur Beilegung des abessinisch-italienischen Streitfalles werden in Brüssel an zuständiger Stelle auf das entschiedenste bestritten und als phantastisch bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den Beschlüssen des Völkerbundsrates vom 19. Dezember gegebenenfalls der Dreizehnerausschuß Vorschläge auszuarbeiten habe. Diesem Ausschuß gehöre Belgien gar nicht an.

Die Berichte über Süd-Tirol

Eine englische Darstellung

Trotz der scharfen italienischen Dementierung der englischen Meldungen über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht der „Evening Standard" in großer Aufmachung einen Bericht eines Sonderkorrespondenten Grice aus Innsbruck, in dem u. a. gesagt wird, daß die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abessinien durch die Flucht nach Oesterreich entziehen, wachse. Der Berichterstatter hat, wie er angibt, viele in der Nähe der italienischen Grenze gelegenen Dörfer und Städte von Nordtirol besucht

und veröffentlicht einen Teil der Aussagen der Deserteure, die unter schwierigen Umständen über die schneebedeckten Alpenpässe geflüchtet sind.

Er schildert dann im einzelnen die militärischen Vorkehrungen Italiens in Südtirol und schreibt, die Grenzdörfer seien mit Soldaten und bewaffneter Polizei gefüllt. In vielen Teilen würden neue Kasernen errichtet. Besonders scharf sei die Kontrolle am Brennerpaß. Seit dem Ausbruch des Krieges hätten sich insgesamt mehr als 10 000 Deserteure bei den Nothilfeverbänden gemeldet, was aus den Listen der Verbände klar hervorgehe.

Unter Bezugnahme auf das von italienischer Seite veröffentlichte Dementi der Berichte über die Meuterei unter den Truppen des für Abessinien bestimmten Alpiniregimentes berichtet der Sonderkorrespondent über eine Unterhaltung mit einer Persönlichkeit, die für die Verhinderung weiterer Schwierigkeiten verantwortlich sei. Die Aussagen dieser Persönlichkeit bestätigten die bereits früher erschienenen Berichte.

Der Zwischenfall habe sich in der Kaserne in Meran zugetragen. In der Nacht vor ihrem Transport hätten die Leute ihren Offizieren den Gehorsam verweigert und den größten Teil der Einrichtung der Kaserne zertrümmert.

Nach Unterdrückung der Revolte seien drei Mann in Haft behalten worden, deren Schicksal nicht bekannt sei; die anderen seien entwaffnet und ohne Gewehre oder Munition zum Zuge befördert worden.

Der Berichterstatter gibt anschließend eine Unterredung mit dem Professor der Universität Innsbruck, Dr. Reut-Nicolussi, wieder, der an den Arbeiten der Nothilfeverbände hervorragend beteiligt sei. Dr. Reut habe u. a. erklärt, daß seit Kriegsbeginn 1700 deutschsprechende Deserteure die Grenze überschritten hätten. Kürzlich sei eine vollständige italienische Abteilung mit Maschinengewehren und Gewehren in einem Dorf in Nordtirol eingetroffen, wo sie sich bei der Polizei gemeldet hätten. Dr. Reut habe sich seinerzeit in Rom

gegen die Aushebung von Wehrpflichtigen in Südtirol gewandt

mit dem Vorschlage, sie für Polizeizwecke zu verwenden. Auf die ablehnende Antwort des Kriegsministers hin habe Reut erklärt, daß es dann zwar nicht zu einer offenen Revolte oder zu Blutvergießen kommen würde, daß aber viele Leute desertieren würden. Bei dem Abtransport der eingezogenen Reserveoffiziere sei es auf allen Stationen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien. Die Darstellung des „Evening Standard" über Südtirol, die die gesamte Hauptseite und eine doppelte Spalte einer weiteren Seite füllt, wird, wie bereits betont, von italienischer Seite entschieden bestritten. Dem Blatt muß daher die volle Verantwortung für seine Ausführungen überlassen bleiben.

Italien will die Zahl der Fahnenflüchtigen bekanntgeben

Die Meldungen über Meutereien bei der Abreise von Truppen aus Südtirol werden von zuständiger italienischer Seite erneut bestritten. Die Zahl der Fahnenflüchtigen sei für die ganze Zeit gering und solle in den nächsten Tagen vom Kriegsministerium bekanntgegeben werden.

Die Flüchtlinge in Oesterreich

Die in der Auslandspresse mehrfach aufgetauchten Nachrichten, wonach in Oesterreich für italienische Militärflüchtlinge Konzentrationslager errichtet worden wären, entbehren, wie die „Politische Korrespondenz" meldet, jeder Grundlage. Die Bewegungsfreiheit der übrigens nicht zahlreichen militärischen Flüchtlinge aus Italien wird in keiner Weise unterbunden.

Noch immer Kämpfe um Makalle

Die Einnahme von Makalle durch abessinische Truppen ist noch nicht bestätigt worden. Gerüchten nach ist immer noch eine große Schlacht um Makalle im Gange. Auch im Gebiet um Aksum sollen lebhafte Kämpfe begonnen haben. Die italienischen Bombenflieger haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Sie haben an der Nordfront Dabat mehrmals bombardiert. An der Südfront herrscht bis auf den Abschnitt von Dolo völlige Ruhe.

Addis Abeba steht heute im Zeichen der Trauerfeier für den schwedischen Arzt Lundström, der bei der Bombardierung der schwedischen Feldambulanz tödlich verletzt worden war. In der schwedischen Kirche fand ein Trauergottesdienst statt, an dem die kaiserliche Familie und die Mitglieder der Regierung sowie das gesamte diplomatische Korps teilnahmen.

Der italienische Heeresbericht

Der als amtliche Mitteilung Nr. 95 veröffentlichte italienische Heeresbericht vom Montag besagt: „Die Luftwaffe hat in der Danakilprovinz in der Gegend von Tern Erkundungsflüge ausgeführt. Auf dem übrigen Teil der Erythräa-Front Patrouillentätigkeit."

Die Sowjetunion und der Abessinien-Konflikt

Was Molotow darüber sagte

In seiner in den Grundzügen bereits gemeldeten großen außenpolitischen Rede ging der Vorsitzende des Sowjetrates der Volkskommissare, Molotow, auch auf die Stellung der Sowjetunion zum Abessinienkonflikt ein. Italien, so führte Molotow aus, vertrete offen eine Politik der Besitzergreifung Abessiniens und eine Umwandlung des Landes in eine italienische Kolonie. Italien trete in diesem Falle als Vorkämpfer für die neue teilweise Aufteilung der Welt auf. Dies berge in sich viele Ueberraschungen für die herrschenden kapitalistischen Klassen in Europa. Das Verhalten der Mächte zum italienisch-abessinischen Krieg demonstriere ihre tatsächliche Politik. Bei nur oberflächlicher Betrachtung könne man glauben, daß zwischen den europäischen Mächten in bezug auf die Politik des Kolonialraubes Meinungsverschiedenheiten bestehen. In Wirklichkeit sei dies nicht der Fall.

Die Verschiedenheit der Stellungnahme einzelner kapitalistischer Staaten,

die am Völkerbund teilnehmen, ließen keineswegs auf grundsätzliche Unterschiede hinsichtlich der Kolonialeroberung hinaus. Dieser Unterschied beruhe vor allem darauf, daß die einzelnen Großmächte in verschiedener Weise am Grade der Verstärkung der imperialistischen Macht Italiens interessiert seien. Nur die Sowjetunion habe sich im Ostafrikakonflikt auf einen besonderen prinzipiellen Standpunkt gestellt, dem jeglicher Imperialismus und jegliche Politik des Kolonialraubes fremd sei. Diese Politik der Sowjetunion, die sie von anderen Völkerbundsmitgliedern trenne, habe außerordentliche internationale Bedeutung und werde noch große Früchte tragen.

Die Sowjetunion habe auch ihre Teilnahme am Völkerbunde ausgenutzt, um in der Praxis ihre prinzipielle Politik in bezug auf den imperialistischen Angreifer durchzuführen. Schon das erste Jahr der Zugehörigkeit der Sowjetunion zum Völkerbunde habe bestätigt, wie richtig der Entschluß gewesen sei, dem Völkerbunde beizutreten. Es gebe viel Anlaß zur Kritik am Völkerbund. Man müsse auch zugeben, daß er zur Verhütung des ostafrikanischen Krieges nichts getan habe. Man könne aber die Tatsache nicht verkennen, daß der Völkerbund in diesem Falle nicht diejenigen gehindert habe, die dem Friedenswerke dienten, sondern diejenigen, die dem Angreifer helfen wollten.

Der italienisch-abessinische Krieg zeige, daß

die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wachse,

immer mehr Europa erfasse. Die kapitalistischen Staaten glaubten nicht an die Möglichkeit eines bedeutenden Wachsens ihrer Kräfte auf der Grundlage der Entwicklung ihrer inneren Grundkräfte. Nur in diesem Zusammenhang sei die Entfesselung neuer imperialistischer Kriege um Kolonien zu verstehen. Sie glaubten auch jetzt nicht daran, wo sie in stärkerem oder geringerem Maße aus der Wirtschaftskrise der letzten Jahre herauskämen.

Solche Länder wie Japan und Deutschland, so erklärte Molotow, und jetzt auch Italien seien entweder schon in den Vordergrund eines neuen Zusammenstoßes zwischen den imprialistischen Mächten der ganzen Welt hinausgetreten oder sie seien bereit, in nächster Zukunft hinauszutreten. Es gäbe keinen kapitalistischen Staat, der nicht in größerem oder geringerem Maße durch die Aktivität der Außenpolitik der erwähnten drei Mächte berührt wäre.

Molotow schloß mit dem Hinweis auf eine Gefahr eines Ueberfalles auf die Sowjetunion und befürwortete noch einmal die weitere Aufrüstung der Roten Armee. Er schloß mit der Feststellung, daß die Zeit gekommen sei, wo die alte Welt einer neuen Platz machen müsse.

Karl Barth über die Glaubenskrise

Seine Stellung zum Kirchenkonflikt / Ein Appell an die Weltkirchen

In der bedeutenden englischen Zeitung „Manchester Guardian" hat Prof. Dr. Karl Barth vor kurzem in einer längeren Erklärung zum Kirchenkonflikt in Deutschland Stellung genommen. Der große protestantische Theologe, der zur Zeit der Aenderung der politischen Verhältnisse Deutschlands als Professor an der Universität Bonn wirkte, wandte sich bereits in den ersten Monaten der Hitler-Regierung gegen die Totalitätsansprüche der Nationalsozialisten auf kirchlichem Gebiet. Es erschienen damals seine beiden Abhandlungen: „Theologische Existenz von heute" und „Ich sage — Nein!" Karl Barth wurde dann, als er den für die Staatsbediensteten vorgeschriebenen Eid auf Hitler nur mit einer einschränkenden Klausel leisten wollte, seines Postens enthoben.

Karl Barth beschäftigt sich einleitend mit den Erlassen des Kirchenministers Kerrl und kommt zu dem Schluß, daß damit der Höhepunkt des Kirchenkampfes erreicht ist, da die Entwicklung jetzt den eigentlichen Kern der Kirche, den Glauben selbst berührt. Er fährt dann wörtlich fort:

„Die Grundfrage ist diese —: Soll die Kirche der Bibel gehorchen und dem Evangelium, oder soll die Doktrin der „Deutschen Christen" gelten, die Lehre nämlich, daß die Offenbarung im „Volkstum" (Leben der Nation) enthalten ist?

Die Lehre der „Deutschen Christen" ist das Endergebnis und die letzte Zusammenfassung einer langen Entwicklung im Bereiche religiöser Betrachtung. Die Strömungen des 18. Jahrhunderts („Offenbarung und Vernunft"), des 19. Jahrhunderts („Christus und Zivilisation") und des 20. Jahrhunderts („Christus und Sozialismus") haben der Synthese „Evangelium und Nation" Platz gemacht. Die Träger dieser Theorie sind die „Deutschen Christen", ..., und die von Herrn Kerrl gegründeten „Kirchenausschüsse".

Die ganze Schwäche des Protestantismus

wird in der Lehre von „Evangelium und Nation" wie auch in den früheren Theorien offenbar, die Schwäche eines Protestantismus, der immer auf der Suche nach Verbindungen und Bindungen mit stärkeren Kräften gewesen ist. Warum aber werden diese Dinge heute erst so gefährlich? Warum bilden sie für die Kirche eine so starke Bedrohung? Die Erklärung ist einfach. Eine Krankheit, die bereits zweihundert Jahre alt ist, ist zum Ausbruch gekommen. Die früheren Theorien waren eine Angelegenheit der Diskussion — man stellte Meinung gegen Meinung. Heute aber haben die „Deutschen Christen" ihre Theorie zu einem Evangelium gemacht.... Die Kirche wird damit zur Entscheidung aufgerufen, und so ist, da es bei dieser Entscheidung um den Glauben selbst geht, der Kampf, den die Kirche jetzt führt, bis zu einem gewissen Ausmaß ein Kampf, der das Schicksal der anderen Kirchen in der Welt berührt.

Karl Barth beschäftigt sich dann mit den Totalitätsbestrebungen, denen sich die Kirche unterwerfen soll. „Aber," so fährt er fort, „die Kirche wird sich nicht unterwerfen."

An die Frage der Lehre ist die andere Grundfrage gebunden — nämlich:

Wer soll den Charakter der Kirche bestimmen?

Die Kirche selbst oder eine fremde Körperschaft? Die Ueberzeugung, daß es die Kirche selbst sein müßte, ist nicht immer so stark gewesen, wie es hätte sein sollen, nicht einmal im deutschen Bekenntnisklerus. Und gerade das Moment des Zögerns, das man in dieser Hinsicht fühlte und zeigte, hat zu so viel Unentschlossenheit geführt. Da es in der deutschen Bekenntniskirche in dieser Frage an innerer Geschlossenheit fehlte, kam es während der letzten beiden Jahre zu so vielen nutzlosen „Vermittlungsversuchen" und Aenderungen in der äußeren Haltung. Aus dieser Schwäche heraus auch war es der Bekenntniskirche stets möglich, Entscheidungen gerade dann zu unterlassen, wenn solche Entscheidungen dem Nationalsozialismus wegen der auf anderen Gebieten bestehenden Spannungen unbequem waren."

Professor Barth hebt hervor, daß der Glaube an den Nationalsozialismus und an Jesus Christus nicht zu vereinigen sei: „Die Diener der Kirche mußten durch eine lange Schule gehen, ehe sie zu dieser Erkenntnis gelangten. Jetzt aber ist diese Schule vollendet. Der Gegner ist erkannt und damit auch der Weg, den die Kirche zu gehen haben wird. Die bisher vorherrschende Unstetigkeit hat einer Entschlossenheit Platz gemacht, die bei der Ueberwindung künftiger Schwierigkeiten eine große Hilfe sein wird."

„Zwei Erklärungen — schon einmal bezeichnend im deutschen Religionsstreit — haben jetzt erst ihre volle Bedeutung erlangt.

Die Entscheidung der Barmer Synode im Jahre 1934 wird heute die Kampfthese.

Diese Entscheidung muß von neuem herangezogen werden, denn ihre Bedeutung kann gar nicht überschätzt werden: „Christus, wie die Heilige Schrift bezeugt, ist das fleischgewordene Wort Gottes, auf das wir hören, dem wir glauben und vertrauen im Leben und im Tode." Ich bestand darauf, daß diese Worte in die Entscheidung der Synode aufgenommen wurden, und ich wiederhole sie, wenn ich sage „Zurück zur Bibel!"

„Ein bestimmter Sektor der Bekenntniskirche hat geklagt, daß ich mit den in die Entscheidung der Barmer Synode aufgenommenen Worten der Bekenntniskirche „meine" Theologie aufgebürdet habe. Ich habe nicht „meine" Theologie aufgebürdet.

Ich fühle mich verpflichtet, zu erklären, daß es Dinge gibt, bei denen nicht die Mannigfaltigkeit der Standpunkte und Meinungen wiegt, sondern bei denen es nur einen Standpunkt gibt — bei denen es überhaupt nur den Standpunkt geben kann.

Heute freue ich mich, daß ich damals fest blieb.

Aber auch noch andere Worte aus der Geschichte des deutschen Kirchenkonflikts sind jetzt in höchstem Maße wirklich geworden. Sie haben in der gegenwärtigen Phase des Kampfes als Leitprinzip der Bekenntniskirche ungeheuere Bedeutung erlangt. Es handelt sich um die Entscheidung der Dahlemer Synode im Oktober 1934, die in gewissem Sinne die logische Entwicklung der Barmer Synode war. Diese Worte sind: — „Wir unterbreiten diese unsere Entscheidung der Reichsregierung. Wir bitten die Regierung, diese Entscheidung zur Kenntnis zu nehmen und verlangen Anerkennung, daß in allen Angelegenheiten, die die Kirche, ihre Lehre und ihre Einrichtungen angehen, die Kirche allein berufen ist zu urteilen und zu entscheiden, ungeachtet des Aufsichtsrechts des Staates."

Professor Barth stellt diese Entscheidungen als das unabänderliche Leitprinzip bei allen Handlungen der Kirche heraus. In Deutschland gäbe es eine jüngere Generation von Theologen, die für den Kampf bereit sei. Und wenn man auch damit rechnen müsse, daß dieser Generation in Zukunft noch viel Leid beschieden sei: Herr Kerrl werde den Kampf nicht gewinnen. Die Kirche werde einem Druck nicht weichen.

Professor Barth fährt dann fort: „Die Bekenntniskirche wird weiter bestehen.

Sie wird zum Erstaunen aller Furchtsamen und Vorsichtigen immer gegenwärtig sein.

Vielleicht hat sich die Bekenntniskirche äußerlich nicht gefestigt — innerlich aber ist sie es. Noch können wir nicht sagen, welche äußeren Formen die Kirche anzunehmen gezwungen sein wird, aber wir wissen, daß die Deutsche Bekenntniskirche in aller Trübsal sicherlich standhaft sein wird."

In den Schlußausführungen seiner Erklärung weist Karl Barth noch einmal auf die universelle Bedeutung dieses Kampfes hin. Die Kirchengemeinschaften, vor allem die englische werden aufgefordert, sich von der Betrachtungsweise zu lösen, als handele es sich nur um den Kampf der Bekenntniskirche. Die ganze Christenheit befindet sich in einem Zustand der Krise, die allerdings in Deutschland zuerst zum Ausdruck gekommen sei. Eine Erklärung der Weltkirchen, die frei von politischen Leidenschaften, in der Gemeinschaft des Glaubens abgegeben, die Sache der Bekenntniskirche zu der ihren und zu einer Sache des „Glaubens" macht, würde der Deutschen Bekenntniskirche eine große Hilfe sein.

Wien und Prag

Stimmen zur Reise Schuschniggs — Neuorientierung der österreichischen Außenpolitik

Die österreichische Außenpolitik steht augenblicklich stark unter dem Eindruck der Einengung Italiens. Die österreichisch-italienische Freundschaft hat unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr die ausschlaggebende Bedeutung für Oesterreichs Außenpolitik wie bisher; Wien versucht vielmehr, sich unabhängig von Roms Direktiven zu machen und Anschluß an den politischen und wirtschaftlichen Bund, der in der Kleinen Entente zusammengeschlossen ist, zu suchen. Der Verwirklichung dieser neuen Tendenz gilt auch die Reise des österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg, der wie nunmehr endgültig feststeht, am 16. Januar nachmittags in Prag eintrifft, um am Abend des gleichen Tages im Prager Industriellenklub den bereits für Mitte Dezember in Aussicht genommenen Vortrag zu halten. Dr. Schuschnigg wird sich bis zum 17. Januar abends in Prag aufhalten. Er wird vom Präsidenten Benesch empfangen werden. Ministerpräsident Dr. Hodza wird ihm zu Ehren ein Essen geben. Während von österreichischer Seite weiterhin betont wird, daß es sich lediglich um einen privaten Besuch Schuschniggs handelt, hebt die tschechische Presse bereits jetzt die politische Bedeutung der Besprechungen hervor, die der Bundeskanzler in Prag zu führen Gelegenheit haben wird.

Das dem tschechoslowakischen Auswärtigen Amt nahestehende „Ceske Slovo" erklärt offen, daß die Prager Reise Schuschniggs eine Neuorientierung der österreichischen Außenpolitik einleite. Nach der Schwächung der italienischen Position in Europa schreibt das Blatt,

suche Oesterreich neue Stützen.

Es wendet sich daher vom Süden nach dem Norden. Man könne zwar nicht sagen, daß Oesterreich sich nunmehr ganz von Italien abwenden wolle, das wäre für diesen Staat weder politisch noch wirtschaftlich vorteilhaft. Das unerschütterliche Festhalten Englands am Völkerbund habe jedoch gezeigt, welchen Weg Oesterreich gehen müsse, um seine Unabhängigkeit auf feste Grundlage zu stellen. Schuschniggs Politik decke sich trotz aller gegenteiligen Erklärungen nicht mit der Dollfuß'. Man müsse bedenken, daß der gegenwärtige Bundeskanzler als Tiroler zu Italien ein anderes Verhältnis habe als Dollfuß. Schuschnigg könne es nicht vergessen, daß Italien die schönsten Teile Tirols von Oesterreich abgetrennt habe.

Die sich auf Italien stützende Heimwehrbewegung befinde sich völlig auf dem Rückzuge. In der Tatsache, daß nicht Schuschnigg, sondern Starhemberg die Weihnachtswünsche der österreichischen Regierung Mussolini übermittelt habe, sieht das „Ceske Slovo" ein in diese Richtung weisendes bedeutungsvolles Symptom.

„Narodny Listi" deutet den Besuch Schuschniggs als Beginn einer Epoche engerer wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei, der in Kürze eine Annäherung Oesterreichs an alle Staaten der Kleinen Entente folgen werde.

Mißtrauen in Deutschland

Die Reise Schuschniggs nach Prag und die daran geknüpften Möglichkeiten rufen in Deutschland offenbar irgendwelche Besorgnisse wach, die auch in der Presse ihren Niederschlag finden. Ohne erst das Ergebnis abzuwarten, betreiben die Organe der herrschenden Partei bereits eine deutliche Stimungsmache. Sie haben herausgefunden, daß hinter der Reise der — Vatikan stehe. Der nationalsozialistische „Freiheitskampf" hat nicht nur eine Spitze gegen Deutschland herausgefunden, sondern zeigt sich auch um Ungarn besorgt.

Am gleichen Tage, wie Schuschnigg nach Prag," schreibt das Blatt, „begibt sich der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg nach Budapest. Das ist ein zeitliches Zusammenfallen, das tiefere Gründe haben dürfte. Vor wenigen Tagen unternahm nämlich im Budapester Parlament der Führer der Christlichsozialen einen Vorstoß, um die engere Zusammenarbeit zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei zu fördern, sicher auf Wirken des Vatikans. Berger-Waldenegg soll in Budapest in die gleiche Kerbe schlagen. Zugleich ist es natürlich seine Aufgabe, das Mißtrauen zu beschwichtigen, mit dem die verantwortlichen Männer Ungarns Schuschniggs Annäherung an die Tschechoslowakei beobachten müssen."

In Wiener diplomatischen und politischen Kreisen verfolgt man selbstverständlich die Entwicklung auf dem abessinischen Kriegsschauplatz mit einer Aufmerksamkeit, die sich immer mehr und mehr mit ernster Besorgnis durchsetzt. Bei aller Sympathie, die man in Wien für Italien hat, kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß die militärische und auch die internationale Lage Italiens in den letzten Wochen sich bedeutend verschlechtert hat.

Selbstverständlich ist diese Sorge für Italien die allernächste, und es ist bezeichnend, daß sich ein Blatt, wie der „Heimatschützer", das Organ der österreichischen Heimwehr, bereits mit der Frage beschäftigt, was geschehen werde, wenn Italien aus diesem Kriege in geschwächtem Zustande hervorginge. Bleibt es Sieger, so ist es die Meinung des „Heimatschützers", daß eine weitere Festigung der freundschaftlichen Beziehungen Italiens einerseits zu Frankreich, andererseits zu Oesterreich und Ungarn zu erwarten ist, zugleich aber auch mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß zwischen Deutschland und einem konsolidierten Mitteleuropa endlich ein Verhältnis der Beruhigung hergestellt werden könnte. Schwieriger lägen allerdings die Dinge, wenn Italien etwa unter dem zermürbenden Einfluß der immer schärfer sich auswirkenden Sanktionen als Besiegter aus dem Konflikt hervorginge.

Das Wiener „Neuigkeitsweltblatt" schreibt u. a.: „Das Prager Programm beweist, daß der Bundeskanzler bei dieser Auslandsreise wieder an die Tradition Dr. Seipels anknüpft, der bisher als der letzte österreichische Bundeskanzler in der benachbarten Hauptstadt weilte. Die Hoffnungen, die hüben und drüben an die Prager Reise geknüpft werden, richten sich darauf, daß die Besprechungen eine einheitliche Orientierung über die die mitteleuropäischen Staaten berührenden Fragen und Interessen ergeben werden."

Italien und die Reise Schuschniggs

Zu der Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg nach Prag wird von zuständiger italienischer Seite erklärt, Italien, das von der Reise im voraus unterrichtet worden sei, sehe darin lediglich einen Höflichkeits- und Erwiderungsbesuch und lege diesem Besuch keinen übermäßigen politischen Charakter bei.

Das Urteil im Pieracki-Mord-Prozeß

Drei Todesurteile in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt

Im Prozeß gegen die 12 Mitglieder der geheimen ukrainischen nationalistischen Terrororganisation O. U. N. ist Montag mittag das Urteil verkündet worden. Die Anklage lautete bekanntlich auf Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation, auf Mitwirkung an der Vorbereitung des Mordanschlages im Juni 1934 auf den polnischen Innenminister Pieracki und auf Beihilfe zur Flucht des Mörders.

Das Warschauer Gericht verurteilte die drei Hauptangeklagten Bandera, Lebed und Karpynec zum Tode. Die Todesstrafe wird jedoch auf Grund des kürzlich erlassenen Begnadigungsgesetzes in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt werden. Von den übrigen Angeklagten wurden Klymyszyn und Pidhajny zu lebenslänglichem Gefängnis, die Angeklagte Hamalewska zu 15 Jahren und die Angeklagten Malanca, Karpowsky und Rybak zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Unter Berücksichtigung des Begnadigungsgesetzes wurde die Angeklagte Zarecki zu acht Jahren und die Angeklagten Czarnij und Kal zu je sieben Jahren Gefängnisstrafe verurteilt. Bei den Strafen wurde die Untersuchungshaft mitgerechnet.

Weitere Verordnungen in Polen

Die polnische Regierung hat den Erlaß einer Verordnung über die Abänderung der Steuerordnung beschlossen. Dadurch soll eine Aenderung bzw. Streichung derjenigen Vorschriften erfolgen, die die Behörden oder Steuerzahler mit übermäßigen Formalitäten belasten. Ferner soll es den Finanzbehörden ermöglicht werden, in gewissen Einzelfällen zur Eintreibung der Steuerforderungen Behörden und Organisationen heranzuziehen, die nicht zu den Organen der Finanzbehörden gehören.

Die weiteren Verordnungen betreffen die Innenministerien, die Regelung der Wirtschaft in der Naphtha-Industrie, den Ausbau der Städte und die Abänderung des Zündholzmonopol-Gesetzes. Das letztere ermöglicht eine Herabsetzung der Steuer für Feuerzeuge. Weiter wird der Justizminister zur Streichung oder Zerlegung in Teilzahlungen von Gerichtskosten ermächtigt, deren Beiträge 100 Zloty, statt bisher 1000 Zloty, überschreiten. Außerdem werden Vergünstigungen bei der Abtragung von Verpflichtungen der landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften und ihrer Zentralen eingeführt. Von besonderer Bedeutung ist eine zeitweilige Herabsetzung der sozialen Versicherungsgebühren sowohl für die Altersrenten als auch für den Krankheits- und Unfallfall. Die Ersparnisse, die dadurch den Angestellten und der Volkswirtschaft zugute kommen sollen, werden auf etwa 30 Millionen Zloty jährlich beziffert.

Flottenkonferenz weiter verschoben

England will Japan für ein Scheitern verantwortlich machen

Die auf Dienstag festgesetzte Sitzung der Londoner Flottenkonferenz ist auf Ersuchen der japanischen Abordnung erneut verschoben worden. Dieser vierte Aufschub der ursprünglich auf den letzten Freitag anberaumten Sitzung stellt einen neuen Versuch dar, den drohenden Zusammenbruch der Konferenz in letzter Stunde zu verhüten. Der Aufschub wurde am Montag abend nach einer zweistündigen Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung, an der sich auch der englische Außenminister Eden beteiligte, beschlossen. Die japanische Abordnung erklärte daß sie weitere Anweisungen aus Tokio über einige Punkte benötige. Die Sitzung wird nunmehr voraussichtlich an einem späteren Tage dieser Woche stattfinden.

Die Morgenblätter sind der Ansicht, daß die Lage trotz des neuen Versuchs, eine sofortige Krise abzuwenden, nach wie vor sehr schwierig sei. In der gestrigen Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung sei keineswegs die Bereitschaft der Japaner zutage getreten, ihre ursprüngliche Forderung nach einer gemeinsamen oberen Grenze der Rüstungen der Flottenmächte herabzuschrauben. Der Flottenkorrespondent der „Morningpost" meldet, das Ersuchen Japans nach einem weiteren Aufschub sei auf eine Warnung Englands zurückzuführen, daß Japan die Verantwortung für einen Zusammenbruch der Konferenz tragen müsse.

Japan meldet Abbruch der Flottenkonferenz

Sonderausgaben der japanischen Zeitungen verkünden den Abbruch der Flottenkonferenz nach dem Ausscheiden Japans. In japanischen Marinekreisen erklärt man, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegensätze zwischen Japan und England sowie den Vereinigten Staaten ergeben habe und deshalb eine klare Lösung erforderlich gewesen sei. Man soll: die Lage nicht beschönigen. Die Fünf-Mächte-Konferenz sei nunmehr beendet, und Japan sei nicht unmittelbar daran interessiert, daß die vier Mächte nun tun werden.

Die gesamte japanische Presse begrüßt, daß eine offene Spaltung dadurch vermieden wurde, daß die japanischen Forderungen überhaupt nicht mehr erörtert wurden.

Die Meldung der japanischen Presse ist zeitlich verfrüht und inhaltlich zu verneinen. In englischen Kreisen wird nach wie vor an der Fortführung der Verhandlungen auch nach Japans voraussichtlichem Ausscheiden festgehalten.

Saarlouis jetzt Saarlautern. Anläßlich der gestrigen Feierlichkeiten zum Jahrestag der Saarabstimmung wurde aus der Stadt Saarlouis, den Gemeinden Picharé, Pillard, Schwalbach und Fraulautern die neue Stadt Saarlautern gebildet. Die Bezeichnung Rheinpfalz-Saar wurde in Saarpfalz umgeändert.

Blutige Zusammenstöße zwischen Studenten in Kanton. In Kanton kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen mehreren tausend Studenten verschiedener politischer Richtungen. Es gab eine Reihe von Schwerverletzten, darunter auch Studentinnen. Die Stadtbehörde hat darauf den Belagerungszustand verhängt, sowie eine eintägige Schließung der Hochschulen. Die wichtigsten Punkte im Stadtgebiet wurden militärisch besetzt. Anscheinend handelt es sich um Zusammenstöße von japanfreundlichen und kommunistischen Studenten. Die Behörden befürchten, daß die Abwehr gegen die nordchinesische Selbständigkeitsbewegung unter kommunistischer Führung wächst.

Der Rechtsstreit um die Schutzhaft

Ist die Senatsentscheidung endgültig? — Der Fall des Assessors Hirschberg

Im Frühjahr und Sommer des vergangenen Jahres wurde, wie man sich erinnern wird, von der Polizei eine ganze Anzahl angesehener Danziger Bürger in Schutzhaft genommen. Darunter befanden sich auch Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei für die Kreis- und Volkstagswahlen. In Schutzhaft genommen wurde auch Assessor Hirschberg, der vom 20. Juni bis zum 6. Juli 1935, also 17 Tage, in Schutzhaft war. Assessor Hirschberg hatte sich gegen seine Inschutzhaftnahme durch den Polizeipräsidenten beim Senat beschwert. Die Beschwerde wurde vom Senat als unbegründet erklärt.

Assessor Hirschberg hat darum eine Schlußklage angestrengt.

Nach Ansicht des Assessors Hirschberg ist solch eine Schlußklage möglich, wenn der Senat eine Beschwerde abgelehnt hat. Zu der Zeit, als Assessor Hirschberg die Schlußklage einreichte, bestand noch das Oberverwaltungsgericht. Es hat sich auch mit dem Fall Hirschberg beschäftigt. Später wurde bekanntlich das Oberverwaltungsgericht abgeschafft; an seine Stelle trat der Senat des Obergerichts für Verwaltungsangelegenheiten. Dieser trat schon einmal, am 23. Dezember, zusammen, um über diese Schlußklage zu verhandeln:

Assessor Hirschberg verlangte die Aufhebung des ablehnenden Senatsbeschlusses.

Die Verhandlung am 23. Dezember wurde vertagt, weil an Stelle des Senats der Polizeipräsident vom Gericht geladen war. Der Senat hatte aber keinen Vertreter geschickt, so daß der Prozeß vertagt werden mußte.

Am gestrigen Montag, dem 13. Januar, wurde nun die Verhandlung fortgesetzt. Diesmal waren für den Polizeipräsidenten Assessor Müller und für den Senat Landrichter Bodin anwesend. Die Bemühungen der Vertreter des Senats sowie des Polizeipräsidenten gingen, wie man klar aus ihren Ausführungen entnehmen konnte, dahin, eine sachliche Entscheidung über die Klage des Assessors Hirschberg

aus formalen Gründen unmöglich zu machen.

Der Senatsvertreter Bodin war der Meinung, daß eine Abschlußklage überhaupt nicht zulässig sei. In der Rechtsverordnung vom 30. Juni 1933 ist nämlich gesagt, daß der Entscheid des Senats endgültig ist. Diese Rechtsverordnung enthielt auch eine Verlängerung der Schutzhaftdauer. Bis dahin waren drei Wochen Höchstgrenze, durch die Verordnung wurde bestimmt, daß drei Monate Schutzhaft verhängt werden können. Der Senat sah sich schließlich jedoch veranlaßt, am 6. September 1933 eine neue Verordnung herauszugeben. In dieser wurde wiederum die Dauer der Schutzhaft auf den ursprünglichen Stand von drei Wochen zurückgeschraubt.

Auch der Zusatz fiel, daß die Entscheidung des Senats endgültig ist.

Durch eine Verordnung des Senats vom 9. August 1935 zur Vereinfachung der Verwaltung, die am 15. August in Kraft trat, wurde gesagt, daß Senatsbeschlüsse endgültig, d. h. nicht mehr anfechtbar sind. Später, am 30. August 1935, nach Erhebung der Schlußklage des Assessors Hirschberg, kam eine Ausführungsverordnung zu der Verordnung vom 9. August 1935 heraus. In dieser Ausführungsverordnung wurde gesagt, daß die Schlußklage auch ausgeschlossen ist, wenn die Entscheidung des Senats vor dem Inkrafttreten der Verordnung vom 9. August ergangen ist.

Der Rechtsbeistand des Assessors Hirschberg, Rechtsanwalt Rosenbaum, erklärte in der gestrigen Verhandlung, daß durch diese Ausführungsverordnung eine schon erhobene Klage unwirksam gemacht werden solle. Es sei, so sagte Rechtsanwalt Rosenbaum weiter, unzulässig, wenn durch Gesetz ganz bestimmte einzelne Prozesse unmöglich gemacht werden sollen. Und weiter: Wenn die Ausführungsverordnung vom 30. August 1935 gültig war und den Sinn hatte, den der Senat ihr beilegt, dann würde sie jedenfalls auf Fälle der Schutzhaft nicht anwendbar sein. Es würde aber eine Verletzung der persönlichen Freiheit bedeuten, wenn jede Möglichkeit der richterlichen Nachprüfung fehlt. Das verstoße gegen die Verfassung.

Der Prozeß wurde auch gestern nicht entschieden. Der Senat des Obergerichts für Verwaltungssachen, der gestern unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Bürgerle tagte,

wird beraten, was weiter geschehen soll.

Erkennt das Obergericht an, daß die Klage zulässig ist, dann wird es durch ein Zwischenurteil diese Rechtslage bestätigen müssen. Erst wenn durch das Zwischenurteil der Ansicht des Rechtsanwalts Rosenbaum und des Assessors Hirschberg Recht gegeben wird, dann kann über die Inschutzhaftnahme des Assessors Hirschberg selbst verhandelt werden.

Das Urteil des Obergerichts soll am 21. Januar verkündet werden.

Die Klage der nationalen Beamten

Eine Entschädigungsklage

Ein ähnlicher Prozeß wurde gestern auch vor der Ersten Zivilkammer, Vorsitzender Landgerichtsdirektor Rumpe, verhandelt. „Abromeit und andere gegen Danzig“, lautete die Bezeichnung der Klage. Es handelte sich um die Verhaftung der deutschnationalen Beamten, die Anfang Juli vergangenen Jahres von der Politischen Polizei vorgenommen wurde. Es waren damals in Haft genommen: Amts- und Landgerichtsrat Abromeit, Kriminalsekretär Chall, Polizeihauptwachtmeister Felske, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Hülff, Lehrer Erich Neumann, Zollassistent Puttkammer, Regierungs- und Baurat Richard, Schupohauptmann Sturm, Oberregierungsrat Dr. Weber und Landgerichtsdirektor Dr. Zähle. Diese Beamten haben, wie noch erinnerlich sein dürfte, an der Versammlung teilgenommen, in der die Gründung eines Bundes nationaler Beamter vorbereitet werden sollte. Sie ließen durch ihren Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Weise,

eine Entschädigungsklage anstrengen.

Sie sind der Meinung, daß man ihnen das Geld zurückzuerstatten habe, das man ihnen für ihre Verpflegung im Polizeigefängnis abgenommen hatte. Außerdem liege eine verfassungswidrige Freiheitsberaubung vor, die eine Diffamierung bedeute. Der Senat habe diese Diffamierung durch eine Geldentschädigung wieder gutzumachen.

Wie man aus dem Prozeßverlauf entnehmen konnte, steht nicht die Geldentschädigung im Vordergrund, sondern

dieser Fall ist von grundsätzlicher Bedeutung für alle Danziger Staatsangehörigen.

Rechtsanwalt Weise ließ durch einen Referendar in der gestrigen Verhandlung vor der Ersten Zivilkammer den Standpunkt der Kläger vertreten. Dieser Referendar erklärte, daß die Verwahrung der Kläger im Polizeigefängnis erfolgt ist unter Umständen, die nicht gebilligt werden können. Die Inhaftierten, z. T. hohe Staatsbeamte, seien in Zellen untergebracht worden, die so klein sind, daß sie den gesetzlich vorgeschriebenen Rauminhalt nicht haben. Die Zellen sind schlecht beleuchtet, und in ihnen herrschte ein übler Geruch, da sich die Abortkübel in der Zelle befinden. Die Zellen sind nur für eine kurzfristige Unterbringung (höchstens 24 Stunden) gedacht und nicht für eine längere Haft. Außerdem erfolgte die Betreuung der Inhaftierten durch Strafgefangene, von denen sich einer über den Staatsanwaltschaftsrat Hülff lustig gemacht habe, der mit diesem Strafgefangenen dienstlich zu tun gehabt hat. Weiter habe keiner der Verhafteten, mit Ausnahme des Kriminalsekretärs Chall, ins Freie treten können. Schließlich sei einer der Inkaftierten, Regierungsrat Weber, ein Mann von 72 Jahren. Es hätte gegen die Beamten auch nicht der Verdacht einer strafbaren Handlung vorgelegen. Lediglich Chall und Weber seien in dem späteren Prozeß verurteilt worden. Man hätte das Material gegen die Kläger, also gegen die Beamten, auch beschaffen können, ohne die Beamten in Schutzhaft nehmen zu brauchen, da kein Fluchtverdacht und auch keine Verdunkelungsgefahr vorgelegen habe. Die Kläger sind alles Danziger Beamte, die nicht nur ihr Gehalt hier beziehen, sondern auch ihre Familie hier haben.

Der Schutz der persönlichen Freiheit sei dem Gericht anvertraut, nicht der Polizei.

Der verantwortliche Beamte der Politischen Polizei, Kriminalkommissar Claß, habe die Pflicht gehabt, nachzuprüfen, ob tatsächliche Voraussetzungen für die Festnahmen vorlagen. Jede Minute, die die Kläger im Polizeigefängnis zugebracht haben, wäre rechtswidrig gewesen.

Für den Senat sprach Rechtsanwalt Wächter I. Er war der Meinung, Kriminalkommissar Claß habe sich die Zulässigkeit der vorläufigen Festnahme genau überlegt. Es habe dringender Tatverdacht vorgelegen. Erst nach der Durchführung des Prozesses habe sich herausgestellt, daß nur Chall und Weber strafbare Handlungen begangen haben. Um den Fall richtig zu würdigen, müsse man Kriminalkommissar Claß selber hören und ihn fragen,

was er sich bei der Inhaftnahme der deutschnationalen Beamten gedacht habe.

Außerdem wäre es notwendig, die Akten des Strafprozesses gegen die deutschnationalen Beamten zum Gegenstand der Beweisaufnahme zu machen. Die Klärung der Einzelpunkte über die Behandlung der Beamten im Gefängnis sei erst nach Klärung der grundsätzlichen Fragen möglich. Die Kläger, also die Beamten, können doch nicht verlangen, daß man ihnen im Gefängnis ein besonderes Appartement zur Verfügung stelle! Man solle bei Auslegung der Gesetzesvorschriften über die Inhaftnahme nicht allzu engherzig sein, meinte Herr Rechtsanwalt Wächter I. Wenn man, so sagte Rechtsanwalt Wächter weiter, die genannten Personen nicht in Haft genommen hätte, so wäre die Bevölkerung beunruhigt worden.

Ihm wurde geantwortet. Man müsse bei einer Inschutzhaftnahme

prüfen, ob die Person geschützt werden solle oder die Allgemeinheit.

Die Oeffentlichkeit sei durch die Versammlung keineswegs beunruhigt worden, denn die Verhaftung einiger Beamten habe erst mehrere Tage nach der vorbereitenden Versammlung des Bundes der nationalen Beamten stattgefunden. Schon daß die Schutzhaft strafweise, also für die verschiedensten Personen verschiedene Tage lang, verhängt wurde, sei ein Beweis dafür, daß die nötigen Voraussetzungen nicht vorlagen. Die Beunruhigung der Bevölkerung sei erst nach der Verhaftung der Beamten eingetreten. Die Kläger sind der Meinung, daß eine Freiheitsberaubung vorliege. Weiter regt der Vertreter der Beamten an, die Akten des Verfahrens gegen Tuchel und Genossen wegen Mißhandlung heranzuziehen. Vermerkt zu werden verdient auch, daß angeregt worden war, die Oeffentlichkeit bei der Verhandlung auszuschließen. Ein Beschluß darüber wurde nicht verkündet.

Man kam schließlich überein, daß das Urteil in zwei Wochen gesprochen werden soll. Es soll am 27. Januar, mittags 12 Uhr, verkündet werden.

Von Land zu Land

Die Tragödie eines Staatenlosen

Fredy Schuberdy ist in Griechenland geboren. Seinen Vater hat er nie gekannt. Seine Mutter, die ihn aufgezogen hat, starb 1927 in Oesterreich. Seitdem ist Fredy heimatlos. Er gehört zu denen, die keine Ausweispapiere besitzen und staatenlos sind. Kein Staat will ihn haben, in keinem Staat darf er sich aufhalten. Erfährt die Polizei von seinem unberechtigten Aufenthalt, so wird er zunächst ins Gefängnis gesteckt und dann wieder über die Grenze abgeschoben nach dem Staat, von dem er zuletzt gekommen ist. So hat er viele Länder, aber auch viele Gefängnisse kennen gelernt. Glaubt man seinen Angaben, so ist er zwischen Deutschland und Oesterreich viermal hin- und hergeschoben, bis es ihm gelang, nach Polen zu entkommen.

Gestern stand Schuberdy zum ersten Male vor einem Danziger Richter. Er war vor dem Schnellgericht angeklagt, unerlaubt die Grenze überschritten zu haben. Nachdem er in Polen wieder mal wegen des gleichen Vergehens verurteilt und ins Gefängnis gesteckt war, ließ man ihm eine Frist von einigen Tagen, damit er sich eine neue Heimat suche. Es war in Kattowitz, in Polnisch-Oberschlesien. Fredy benutzte diese Frist, um sich in einen Güterzug zu setzen, der ihn nach Danzig brachte. Hier stellte er sich sofort selbst der Polizei. Er hat nichts zu seiner Verteidigung anzuführen. Auf irgendeine Weise, wie, ist er sich heute noch nicht klar, will er versuchen, nach Holland zur Liga für Menschenrechte zu kommen, die sich seiner annehmen soll. In dieser Hoffnung erträgt er seine gewiß nicht beneidenswerten Tage.

Der Vertreter der Anklage, Amtsrat Schulz, beantragt eine Haftstrafe von zwei Wochen. In seinem Schlußwort ist der Angeklagte mit dem Antrag einverstanden, denn eine zweiwöchige Haftstrafe bedeutet für ihn zwei Wochen Ruhe. Der Schnellrichter, Amtsgerichtsrat Prohl, setzt die Strafe auf drei Tage fest. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig. Was wird nun mit Fredy Schuberdy nach diesen drei Tagen geschehen?

Auf der Rettungsfahrt verunglückt

Kutter „Dr. Fehrmann“ der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft bei Schiewenhorst festgekommen

Am Sonnabendabend geriet ein Fischkutter in der Weichselmündung bei Schiepenhorst in der Nähe des „Baltara“-Wracks auf eine Sandbank und geriet in Seenot. Durch Feuersignale und Raketen machte die Besatzung des Fischerbootes sich bemerkbar. Die Notsignale wurden auch bemerkt und sofort eine Rettungsaktion eingeleitet. Der Kutter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, „Dr. Fehrmann“, machte sich sofort auf den Weg nach Schiewenhorst, konnte aber das Fischerboot, das anscheinend durch eigene Kraft wieder freigekommen war, nicht mehr finden. Starke Dünung und heftiger Wind wurden dann aber dem 12 Meter langen Boot zum Verhängnis. Wellen schlugen ins Boot, was zu einem Aussetzen des Motors geführt haben soll. Durch das Versagen des Motors wurde der Kutter manövrierunfähig, trieb der Weichselmündung zu und kam südwestlich vom Wrack der „Baltara“ fest. Die Besatzung konnte das Boot verlassen, doch blieb eine Wache an Bord zurück. Am Sonntag und am Montag ist vergeblich versucht worden, den verunglückten Kutter abzuschleppen. Heute morgen sind die Schlepper erneut nach Schiewenhorst gefahren, um das Rettungswerk fortzusetzen.

Die Eierpreise der Woche

Der Marktbeauftragte, Milchversorgungsverband, Abteilung Eier, gibt folgendes bekannt:

Für die Woche von Dienstag, den 14. Januar 1936, bis Montag, den 20. Januar 1936 einschließlich, werden hiermit folgende Eierpreise festgesetzt:

1. Eier erster Qualität (durchleuchtet und gestempelt) im Großhandel bei freier Anlieferung 1,80 Gulden pro Mandel, im Kleinhandel 1,95 Gulden pro Mandel.
2. Eier zweiter Qualität im Großhandel ab Lager 1,50 Gulden pro Mandel, im Kleinhandel 1,65 Gulden pro Mandel.
3. Kalkeier (die als solche durch Aushängeschild gekennzeichnet sind) im Großhandel ab Lager 1,35 Gulden pro Mandel, im Kleinhandel 1,45 Gulden pro Mandel.

Gestempelte Eier aus Geflügelzuchtanstalten unterliegen keinem Höchstpreis.

Vor zwei Jahren . . .

Am 12. Januar 1934 schrieb Herr Gauschulungsleiter Böhsack im „Vorposten“:

„Die Dummen im Lande“

„Wir Deutsche sind stets stolz darauf gewesen, daß unser Volk . . . bedeutende Führer, Erfinder, Denker, also eine große Anzahl über dem Durchschnitt wertvoller Menschen hervorbrachte.

Allerdings haben auch wir, wie es ganz natürlich ist, die Dummheit nie ausrotten können. Aber sie bewegte sich doch in einem erträglichen Rahmen. Es gab auch immer Kluge und Dumme und wird es auch in Zukunft geben. Man muß sich mit dieser Frage stets dann befassen, wenn die Dummheit unter gewissen Volksgenossen zu einer allgemeinen Gefahr wird. Das scheint heute hier und da der Fall zu sein.

Das Schicksal hat es immer den Dummen versagt, zu erkennen. Solche Leute bleiben dumm und man kann da nicht mehr tun, als immer wieder den wertvollen bildungs- und erziehungsfähigen Teil des Volkes zu fördern und zu stärken. Die Dummen muß man in Kauf nehmen. Aber man muß ihnen auf jeden Fall mit den notwendigen Mitteln einen scheuen Respekt vor dem einflößen, was die tragenden und schöpfenden wertvollen Kräfte eines Volkes bauen. Wenn Dummheit zur Gefahr wird, muß sie unschädlich gemacht werden.“

Leicht gesagt! Aber kleiner Mann, was nun, wenn diejenigen, die man für dumm hält, immer mehr werden und sich schließlich nicht für „dumm“ verkaufen lassen wollen? Vielleicht hören wir mal darüber gelegentlich etwas?

Unfall-Chronik

Zu einem schweren Unfall kam es Sonnabend, gegen 17 Uhr, in Kleschkau. Als der 47 Jahre alte Kaufmann Heinrich Ludwig mit seinem Motorrad durch das Dorf fuhr, geriet ihm in der Nähe des Kilometersteins 4,5 ein Hofhund in die Maschine, wodurch L. in voller Fahrt stürzte. Mit schweren inneren Verletzungen, einem rechten Oberschenkelbruch, einer Gehirnerschütterung (wahrscheinlich auch Schädelbruch) wurde L. mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus geschafft.

Beim Ueberschreiten der Fahrstraße Ecke Langgarten-Weidengasse wurde Sonntag, gegen 10 Uhr vormittags, die Ehefrau Martha Jutkowski von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. In schwerverletztem Zustande wurde die Frau in ein Hausflur getragen, von wo sie mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Ein linker Oberarmbruch, Rippenquetschungen und Fleischverletzungen waren die Folgen des Unfalles.

Der 9 Jahre alte Schüler Otto Hermann, Neufahrwasser, hatte sich Sonnabend, gegen 15 Uhr, in der Saspер Straße an ein Fuhrwerk angehängt. Als er abspringen wollte, trat er fehl und schlug mit dem Gesicht auf das Pflaster. Mit einem Nasenbeinbruch, einem aufgespaltenen Unterkiefer und einer Stirnverletzung mußte der Junge zum Arzt geschafft werden.

Beim Anlassen des Motors schlug Sonnabend, gegen 14.10 Uhr, in der Halbengasse die Kurbel zurück und traf den Besitzer so unglücklich am Unterarm, daß dieser einen Unterarmbruch erlitt. Es handelt sich um den aus Gdingen stammenden Gustav Schmidtkowski.

Versuchte Beamtenbestechung mit 2 Gulden. Die 25-jährige polnische Staatsangehörige Sabille Eisenberg, die trotz ihren jungen Alters schon Witwe ist, stand wegen versuchter Beamtenbestechung vor dem Schnellrichter. Sabille wurde in Weichselmünde ohne Ausweispapiere angetroffen. Dem Beamten, der sie zur Vernehmung auf die Wache brachte, bot sie zwei Gulden an, mit denen sie ihre Freilassung zu erkaufen versuchte. Der Antrag des Anklagevertreters lautete auf drei Wochen Gefängnis, doch der Schnellrichter verhängte die doppelte Strafe, sechs Wochen Gefängnis. Da die Angeklagte das Urteil anfechten will, wurde wegen Fluchtverdachts Haftbefehl erlassen.

Hunger. Der 75jährige Rentenempfänger W., bisher unbescholten, war vor dem Schnellgericht wegen Bettelns angeklagt. W. ging in eine Delikatessenhandlung und bat um einige geräucherte Breitlinge. Dafür erhielt er wegen Bettelns eine Woche Haft. Der Anklagevertreter hatte sogar zwei Wochen Haft beantragt.

Von einem wütenden Bullen angefallen

Landarbeiter in Saalau schwer verletzt

Zu aufregenden Szenen kam es Montag morgen, gegen 9.30 Uhr, in Saalau (Kreis Danziger Höhe). Dort war der 36 Jahre alte Landarbeiter Felix Salwatzki damit beschäftigt, in dem Kuhstall die Streu zu erneuern. Plötzlich riß sich der Bulle von seiner Halteleine los und stürzte sich auf den Landarbeiter. Dieser suchte sein Heil in der Flucht. Der Bulle verfolgte ihn, holte ihn ein und versetzte dem Arbeiter mehrere Stöße in den Rücken, an den Kopf und in die linke Seite, worauf Salwatzki bewußtlos zusammenbrach. Das wütende Tier stampfte dann auf dem Bewußtlosen herum. Der Gutsbesitzer, der diesen Vorfall vom Fenster aus bemerkte, eilte sofort mit mehreren anderen Leuten dem Unglücklichen zu Hilfe. Es gelang ihnen auch, das Tier von Salwatzki abzulenken. Ein sofort hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus an, wo Salwatzki mit schweren inneren Verletzungen und mehreren Brüchen hoffnungslos darniederliegt.

Auf großer Fahrt?

Drei polnische Schüler werden vermißt

Die Polizei meldet: Vermißt werden seit dem 18. September 1935 die polnischen Schüler:

Jan Marcinak, 8 Jahre alt, Größe 1,20—1,25 Meter, schlank, rundes Gesicht mit Sommersprossen, dunkelblaue Augen, in der linken Augenecke eine Narbe, abstehende Ohren und hellbraune Haare. Bekleidet war der Verschwundene mit marineblauer, gestreifter Schüleruniform aus Leinenstoff mit dunklen Knöpfen und Futter, kurzer Kniehose aus gleichem Stoff, Vorhemd mit Garnknöpfen und schwarzen Halblackschuhen mit grauen Lederabsätzen.

Ferner Kasimir Gorski, 8 Jahre alt, Größe 1,22 bis 1,27 Meter, schlank, rundes, blasses Gesicht, hervorstehende Backenknochen, große, abstehende Ohren, blaue Augen und hellblonde Haare. Bekleidet war er mit tuchartiger, khakifarbiger Bluse, Kniehose aus gleichem Stoff, Ledergurt mit dunkelbrauner Metallschnalle und schwarzen Schnürschuhen ohne Kappen.

Außerdem Marjan (gen. Marek) Skotnicki, 8 Jahre alt, Größe 1,25—1,30 Meter, ovales, frisches Gesicht, braune Augen und hellblonde Haare. Bekleidet war derselbe mit ähnlicher Uniform und Hose, wie Marciniak, rotgeblümtem Vorhemd ohne Kragen, grauen Kniestrümpfen und schwarzen Schnürschuhen ohne Oesen.

Die drei genannten Knaben waren Spielgefährten und wohnten bei ihren Eltern in Zdunska-Wola bei Lodz. Sie haben gemeinsam das Elternhaus verlassen. Es wird vermutet, daß sie verschleppt und auf illegalem Wege über die polnische Grenze gebracht worden sind. Personen, die evtl. Wahrnehmungen nach dieser Richtung hin gemacht haben oder sonstige Angaben machen können, werden gebeten, sich mündlich oder schriftlich bei der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 40a, Eingang Reitbahn, Ecke Vorstädtischer Graben, zu melden.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 13. Januar: Schwed. MSch. „Armand" (970) von Jaffa mit Gütern für Rothert & Kilaczycki, Hafenkanal; dt. D. „Garten Fritz" (576) von Hamburg mit Gütern für Bergenfe, alter Weichselbahnhof; schwed. D. „Stina" (983) von Norrköping, leer, für Arras, neuer Weichselbahnhof; dän. D. „Land" (1188) von Sjoerwood mit Gütern für Reinhold, Freihafen; schwed. D. „Louis de Geer" (1089) von Halmstad, leer, für Pan, Becken Weichselmünde; finn. D. „Fridhem" (408) von Helsingfors mit Gütern für Pan, Hafenkanal; türk. D. „Telli" (154) von Kronstadt mit Holz, Freiverlag; dän. D. „Sunholm" (764) von Sjoerwood mit Gütern für Reinhold, Freihafen; poln. D. „Lwow" (687) von Hull mit Gütern für Rothert & Kilaczycki, alter Weichselbahnhof.

Ausgang. Am 13. Januar: Dt. D. „Bardus" (382) nach Königsberg mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; dt. D. „Garten Fritz" (576) nach Kolberg, leer, für Bergenfe, alter Weichselbahnhof; schwed. D. „Arfus" (855) nach Norrsundet mit Kohlen für Arras, neuer Weichselbahnhof; dän. D. „Paul Müller" (138) nach Randholm mit Getreide für Pan, Kaiserhafen; estl. D. „Pepo" (217) nach Degerhamn mit Kohlen für Arras, Weichselbahnhof; schwed. D. „Hannefrida V" (251) nach Oskarshamn mit Eisen für Bergenfe, Munitionsbecken; holl. D. „Mercur" (640) nach Amsterdam mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Elia" (495) nach Antwerpen mit Gütern für Sodmann, Hafenkanal.

Am 14. Januar: Estl. D. „Antelius" (720) nach Libau, leer, für Polko, Becken Weichselmünde; dän. D. „Lily" (752) nach Riga mit Kohlen für Baltra, neuer Weichselbahnhof.

Zerstäuber Nachtdienst

In Not- und Dringlichkeitsfällen stehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Aerzte zur Verfügung: Dr. Omankowski, Strandgasse 4, Ecke Weidengr., Tel. 25577; Dr. Schneider, Langgasse 71, Tel. 25972.

Sport·Turnen·Spiel

Die Favoriten kommen nach vorne

Von den Tischtennisserienspielen der Arbeitersportler

In der letzten Woche haben die Tischtennisspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband wieder eine Reihe von Serienspielen durchgeführt. Obwohl in den einzelnen Klassen noch nicht alle Mannschaften eingegriffen haben, macht sich doch schon eine kleine Scheidung der Guten von den Schlechten bemerkbar. In der ersten Klasse sind es die Wasserfreunde, die augenblicklich die Spitze halten. Die FT. Schidlitz hat sich auf den zweiten Platz gekämpft, wodurch die FT. Danzig auf den dritten gedrängt worden ist. Den augenblicklichen Abschluß macht die FT. Langfuhr, während Frischauf Troyl und Bar Kochba noch nicht eingegriffen haben.

In der zweiten Klasse ist es die junge Mannschaft von „Freiheit" Heubude, die durch klare Siege ihre Ueberlegenheit unter Beweis stellt. Die Mannschaft hat gemeinsam mit dem außer Konkurrenz spielenden Bar Kochba augenblicklich den ersten Platz. Sollte die Leistung anhalten, so wird diese Mannschaft nach Beendigung der Serie zur ersten Klasse aufsteigen. Punktgleich, mit gleichen Verlust- und Gewinnpunkten, folgen die Mannschaften FT. Danzig, FT. Schidlitz und Wasserfreunde. Wiederum mit gleichen Verlustpunkten stehen die Vereine FT. Langfuhr II und Fichte Ohra am Schluß der Tabelle. Die dritte Mannschaft der FT. Langfuhr hat noch nicht in die Serie eingegriffen.

1. Klasse:

Wasserfreunde gegen Schidlitz 5:4 Spiele, in Sätzen 12:11

Mit dem knappesten aller Resultate konnten die Wasserfreunde dieses Spiel für sich entscheiden und damit in der Wertungsliste die Führung an sich reißen. Beim Abschluß der Einzelspiele stand die Partie bei den Spielen wie auch bei den Sätzen unentschieden. Auch die ersten beiden Doppelspiele brachten das gleiche Resultat. Das letzte Doppel mußte die Entscheidung bringen. Hierzu war ein dritter Satz notwendig, weil sich die Gegner als gleichwertig erwiesen. Im letzten Satz waren die Wasserfreunde die Glücklicheren. Sie gewannen den Satz und dadurch auch das Spiel.

FT. Schidlitz gegen FT. Langfuhr 8:1 Spiele, in Sätzen 17:6

Schidlitz erzielte einen hohen Sieg, der ihm recht schwer gemacht wurde. So wurden mehr als die Hälfte der Spiele im Dreisatz durchgeführt. Zu bemerken ist noch, daß Langfuhr ersatzgeschwächt antrat.

FT. Schidlitz gegen Danzig 5:4, Spiele in Sätzen 13:10

Durch diesen knappen Sieg verwies Schidlitz Danzig auf den dritten Platz. Nach Beendigung der Einzelspiele stand das Treffen remis, obwohl Schidlitz mit einem Satz im Vorsprung war. Wieder mußte die Entscheidung bei den Doppelspielen fallen. Hiervon konnte Schidlitz zwei gewinnen und nahm damit den Sieg nach Hause.

2. Klasse:

FT. Schidlitz gegen Fichte Ohra 5:4 Spiele, in Sätzen 13:8

Auch die zweite Mannschaft der FT. Schidlitz konnte einen knappen Sieg erringen. Der hierdurch erzielte Gewinnpunkt sollte aber Fichte zugesprochen werden, denn Schidlitz hatte sich durch einen Spieler der ersten Mannschaft verstärkt.

Freiheit Heubude gegen Fichte Ohra 6:3 Spiele, in Sätzen 13:9

Von den drei Spielen, die Freiheit Heubude an Fichte abgeben mußte, wurden zwei durch das Nichtantreten eines Heubuder Spielers kampflos abgegeben. Bei den durchgeführten Spielen wehrte sich Fichte so gut er es vermochte, ohne jedoch jemals den Sieg von Freiheit zu gefährden.

FT. Danzig gegen FT. Schidlitz 6:3 Spiele, in Sätzen 12:7

Die FT. Danzig gewann dieses Spiel durch das Nichtantreten zweier Schidlitzer Spieler. Bei den durchgeführten Spielen teilte man sich die Siege.

Bar Kochba gegen Wasserfreunde 9:6 Spiele, in Sätzen 18:6

In überlegener Art gewann Bar Kochba sämtliche Spiele. In sechs Spielen leisteten die Wasserfreunde ohne Erfolg heftigen Widerstand. Sie konnten in diesen Spielen je einen Satz nach Hause bringen.

Maurice Dubois, der Schweizer Europameister im Bantamgewicht, besiegte in Genf den Engländer Thakeray in der zweiten Runde durch k. o. — **John Lewis**, der junge amerikanische Weltmeister im Halbschwergewicht, traf in Neuyork auf Tiger Jack Foxe, den er in der dritten Runde durch k. o. besiegte.

Neue Kunstlaufmeisterin

Von einer Ueberraschung zu reden, wäre nach den Ergebnissen der Pflicht verfehlt. Immerhin gab es eine Menge von Zuschauern und selbst Fachleuten, die Maxi Herber eine ganz große Kür zutrauten, die ihr dann doch noch den Endsieg über Viktoria Lindpaintner hätte sichern können. Nun, Maxi Herbert legte auch ein Programm hin, das besser war, als man es je von ihr gesehen hat, aber Viktoria ist inzwischen nicht müßig gewesen, und ihre Kür bot doch so viel, daß sie mit klarem Vorsprung in Front blieb. Die neue Meisterin brachte ein raumfüllendes Programm, das zwar weniger schwierig, aber mit großartigen Pirouetten vermischt, und nach Walzerklängen vorgetragen doch recht eindrucksvoll war.

Bei den Männern stand Ernst Baiers Sieg fest.

Höhepunkt war das Paarlaufen, in dem Baier-Herber mit ihrem Olympia-Programm aufwarteten, für das Rudolf Zeller eine passende Musik geschrieben hat.

Schmeling—Louis in Chikago

Amerikanischen Blättermeldungen zufolge soll der Endausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Max Schmeling und Joe Louis nicht in Neuyork, sondern in Chikago stattfinden. Als Grund wird angegeben, daß in Chikago und den umliegenden Städten Saint Louis und Milwaukee mehr Deutsche wohnen als in Neuyork.

Fast 900 000 Zuschauer in der 3. Cuprunde

Die Volkstümlichkeit des Wettbewerbes um den englischen Fußball-Pokal beweisen am besten die Zahlen aus den Spielen der am Sonnabend erledigten dritten Hauptrunde. Diesen 32 Treffen, an denen erstmalig die Mannschaften der ersten und zweiten englischen Liga beteiligt waren, wohnten insgesamt 862 000 Zuschauer bei. An der Spitze steht Birmingham mit dem Spiel Aston Villa gegen Huddersfield Town, dem 60 000 Personen beiwohnten. Mit einigem Abstand folgen dann die weiteren Spiele: Tottenham gegen Southend mit 48 000, Westham United gegen Luton Town mit 42 000 und Blackburn Rovers gegen Bolton Wanderers mit 41 000 Zuschauern. Den geringsten Besuch fand etwas überraschend der Kampf zwischen Everton und Preston Northend in Liverpool mit nur 10 000 Zuschauern.

Im gleichen Verhältnis stehen selbstverständlich auch die Einnahmen. Weitaus in Führung liegt hier wieder Aston Villa mit 4306 Pfund vor Bristol Rovers mit 3522 und Tottenham Hotspur mit 3500 Pfund. Der drittklassige Verein Clapton Orient stellte in seinem Kampfe gegen Charlton Athletic mit einer Einnahme von 1060 Pfund einen Platzrekord auf. Der Gesamtumsatz in allen 32 Spielen beträgt etwa 60 000 englische Pfund, nach deutschem Gelde also rund drei Viertelmillionen Mark.

Sunderland ausgeschieden

Das Wiederholungsspiel zur dritten Cup-Runde um den englischen Fußball-Pokal zwischen Port Vale und Sunderland endete am Montag in Port Vale mit einer überraschenden 0:2-Niederlage von Sunderland, dem Tabellenführer der ersten englischen Liga. Im ersten Kampfe trennten sich beide Mannschaften in Sunderland 2:2 unentschieden.

Neusel kommt nach Europa

Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel kommt nach seiner Niederlage gegen Carnera wieder nach Europa zurück. In seiner Begleitung befindet sich der frühere amerikanische Halbschwergewichtsmeister Bob Olin, der in Europa Kämpfe sucht, nachdem seinerzeit die Verhandlungen um eine Begegnung mit Heuser nicht zustandegekommen sind. Neusel wird voraussichtlich einige Zeit in Europa bleiben. Er hofft, in England den Sieger des Kampfes Peterson gegen Len Harvey am 29. Januar boxen zu können.

Amateure Frankreichs gegen Ungarn 2:1 (1:1). Die Amateur-Fußball-Ländermannschaften von Frankreich und Ungarn standen sich vor 7000 Zuschauern in Lyon gegenüber. Die Franzosen siegten etwas glücklich mit 2:1 (1:1) durch Tore des Halbrechten und Halblinken.

Frankreichs Europameister im Federgewicht, Moritz Holtzer, verteidigte im Pariser Central Sportingclub seinen Titel gegen den Südfranzosen Leperson mit Erfolg. In der 13. Runde gab Leperson erschöpft den aussichtslosen Kampf auf.

VILLA OASE

ROMAN VON EUGÈNE DABIT

BERECHTIGTE ÜBERSETZUNG VON BEJOT

56. Fortsetzung und Schluß

Mittags trank er seinen Kognak und setzte sich zu Tisch. Plötzlich sprang er auf. Heute wollte er sich ausnahmsweise etwas Besonderes leisten, eine von den alten Flaschen. Als er aus dem Keller kam, brachte Solange den Braten. Er ging den Duft ein, schnitt ein paar ordentliche Scheiben ab. Das Fleisch zerging auf der Zunge. Mit einem Glas Burgunder spülte er es hinunter, dann spießte er ein paar Brotkrustenecke auf die Gabel. Er nahm noch eine Scheibe, die letzte, die er bekommen konnte, knöpfte den Hosenbund auf, aß etwas Käsiges, trank die Flasche leer und stand schwerfällig auf.

„Solange, den Kaffee trinke ich im Garten."

Im Hause war es zum Ersticken, und draußen war es nicht viel besser. Nachdem er sich den Hals frei gemacht hatte, hatte er, den Kopf in den Nacken legend, mit offenem Munde tief Atem. Am Himmel zogen sich Gewitterwolken zusammen. Julien war ja müde und fühlte sich so voll, daß der Weg durch den Garten im Sonnenbrand ihm unmöglich erschien. Er zog einen Sessel an den Teich und gab Solange den Auftrag, ihr Tabletts auf den Tisch abzusetzen.

Er trank seinen Kaffee. Als die Tasse leer war, goß er einen Schuß Kognak hinein und stürzte ihn auf einen Zug hinunter. Ein bißchen Alkohol brachte das Blut in Bewegung. Es war das Beste, was es gab, wenn man nicht immerzu schlafen wollte.

„Ich kann nicht mehr so wie früher", stellte er nachsinnend fest.

Allerdings hatte er gewaltige Leistungen vollbracht, damal beim Papa Alum, die ganze Bude bei Cannera herausriß, jeder Mann seine hundert Kilo schleppte, einer Bestellung nach der andern. Er empfand nicht die mindeste Reue, wenn er an diese Orgien dachte, denn jetzt, ach, im lieben Gott!

Papa Alum tot, Charlier tot, Kannache gelähmt, der große Felix auf irgendeinem Dorf gelandet, und die anderen alle, die er gar nicht mehr sah: die einen unter der Erde, die anderen irgendwo in einem Provinznest, alle erledigt, trotz ihrem Geld. Und was Alfred anbetraf, so war ihm, als habe er überhaupt niemals existiert. Ja, wenn er an alle die Menschen dachte, sah er nur noch einen großen Friedhof, auf dem auch ihre Jugendträume begraben lagen. Keiner von ihnen hatte etwas Dauerndes geschaffen. Er war fast allein noch da, um die Erinnerungen zu hüten.

Ein zweites Glas Kognak trank er schluckweise aus, dann versank er wieder in seine Träumerei. Vor einem Jahr lag Irma hier an seiner Seite. Jetzt war die Stelle leer.

Es war gewitterschwül gewesen wie heute, und Irma hatte über die Hitze geklagt. Aber sie waren zufrieden, trotz den kleinen Beschwerden. Mit leiser Stimme murmelte er vor sich hin:

„Man wußte nicht, was kommen würde. Noch vor einem Monat dachte ich nicht daran, die Villa Oase zu verkaufen."

Niemand kannte sein Schicksal. Er so wenig wie die anderen. Er hatte geglaubt, die Stufenleiter emporzusteigen, indem er geschäftliche Erfolge hatte. Aber im Grunde hatte er sein Leben an ein falsches Ideal verschwendet. Er hätte Arbeiter bleiben sollen wie sein Bruder Charles und Berthes Mann. Nun, er würde ihnen sein Vermögen hinterlassen. Dann hätten sie den Beweis, daß er seine Herkunft nicht vergessen hatte.

Er ließ die Arme hängen und sank in sich zusammen. Seine Blicke wanderten über das bläulich schimmernde Laub der Bäume, das dürre Gras, die metallisch glänzende Oberfläche des Teiches. Ein Sonnenstrahl streifte von seinem Kahlen bis zur Stirn.

„Ich muß mir einen anderen Platz suchen", dachte er, „mir platzt bald der Schädel."

Doch er rührte sich nicht. Er sagte sich auch, daß er weiterarbeiten müsse. Und trotzdem, als erstickte er. Die Luft war fast nicht mehr atembar; es war, als hätte eine Feuersbrunst gewütet. Er lehnte sich in den Sessel zurück. Der Himmel war wieder wolkenlos. Es würde nicht regnen. Er versuchte, sich zu bewegen, hob einen Arm, streckte ein Bein aus und stöhnte.

„Ich muß noch ein Gläschen trinken", dachte er, „sonst werde ich immer schlapper."

Die Flasche fiel ihm aus der Hand. Die Bäume schwankten. Und vor den Augen hatte er Flecke, wie er sie schon öfter gehabt hatte. Nur, daß sie in rasender Geschwindigkeit umeinander wirbelten. Er riß sein Hemd auf und bemerkte sich fast den Mund, um leichter zu atmen. Dann verspürte er einen stechenden Schmerz im Hinterkopf. Die Glut dieses Augustabends brachte ihn um. Er machte eine Bewegung, als wolle er aufstehen, fiel zurück, wollte rufen, konnte aber nur noch lallen. Sein Geld! Das Geld, das unter zwei Steinen im Kamin lag — niemand würde es finden. Eine furchtbare Gewalt warf ihn hin und her, dann neigte sich sein Kopf auf die Schulter. Sein Gesicht war purpurrot, von den Lippen floß Speichel, die Augen trübten sich. Auf der bloßen Brust schimmerte ein Lichtfleck.

Langsam senkten sich Schatten auf den Teich.

Hinter dem Gebüsch tauchten Solange und ihre Geschwister auf. Sie schlichen sich vorsichtig näher und sahen, daß Julien mit angezogenen Beinen, seltsam steifen Armen, zur Seite geneigtem Kopf und weit offenstehendem Hemd im Sessel saß und sich nicht rührte.

„Er hält Mittagsruhe", erklärte Solange. „Gebt mir die Hand."

Als sie vor der Tür standen, wandte sich die kleine Schwester noch einmal um nach dem dicken Mann und flüsterte: „Er hat uns ja nicht gefressen."

Dann ging sie ins Haus und wusch das Geschirr ab. Seit Sonntag war Julien schlechter Laune. Sie wollte, daß er alles in Ordnung fand, wenn er, wie gewöhnlich, um vier etwas zu trinken wünschte. Sie säuberte auch die Küche und hielt nur zuweilen inne, wenn sie draußen Schritte zu hören glaubte. Aber sie wurde fertig, ohne daß er kam. Der Herr war verrückt, daß er in dieser Hitze arbeitete. Sie würde ihm eine Erfrischung hinausbringen.

Sie ging auf den Fußspitzen und ließ kein Auge von dem Glas, das sie mit der Hand umklammerte. Erst kurz vor dem Ziele hob sie den Kopf und sah ihren Herrn noch immer an der gleichen Stelle. Heute schlief er besonders fest! Dann fiel ihr Blick auf die am Boden liegende Kognakflasche. Er hatte sich betrunken. Sie stellte ihr Glas hin und schrie: „Es ist sechs. Wachen Sie auf. Hören Sie!"

Schließlich bückte sie sich, um sich zu vergewissern, ob er wirklich schlafe. Sie sah ein unkenntliches Gesicht, schmerzverzerrt und blau angelaufen.

„Herr Julien . . .", stammelte sie.

Sie starrte auf den Teich, der nun im Dämmer lag, und hörte den Schrei eines Vogels. Dieselbe Angst, die sich an Irmas Sterbetag ihrer bemächtigt hatte, preßte ihr das Herz zusammen. Fröstelnd schritt sie rückwärts zur Türe.

Auf der Schwelle blieb sie keuchend stehen. Leer, schweigend, geheimnisvoll hinter den geschlossenen Läden hob sich die Villa Oase vom dunklen Himmel ab. Die Bäume waren schwarz wie auf einem abendlichen Friedhof. Und die lange, traurige Mauer verbarg einen Toten.

Hilferufend eilte sie davon.

— Ende —

Alexandria gepanzert und gewappnet . . .

Letzte Vorkehrungen für die Oelsperre

Von dem Mitropreß-Sonderberichterstatter im Mittelmeer
Ralph Mencken

Alexandria, Anfang Januar.

Wenn man in Alexandria wirklich etwas erfahren will, muß man in den Country-Club eintreten. Er besitzt auf dem Nil-Delta ein abwechslungsreiches Golfgelände. Dort trifft man um 5 Uhr nachmittags nicht nur die schönsten Mädchen der Stadt, sondern auch die wenigen Seeoffiziere, die hin und wieder ein wenig aus ihrer Reserve herausgehen.

Gestern drehte sich das Gespräch zuerst um den bedauerlichen Zwischenfall, dem vor drei Tagen ein Aegypter zum Opfer gefallen ist. Bekanntlich hat ihn ein englischer Colonel auf der Straße niedergeschossen. Das offizielle Communiqué stellt den Sachverhalt so dar, als sei die Waffe versehentlich losgegangen. Augenzeugen haben mir dagegen versichert, daß der Offizier, der von einer drohenden Menge umgeben war, mit voller Absicht gefeuert habe. Mag sein, daß er glaubte, sich in Notwehr zu befinden; auf jeden Fall hat dieses Ereignis die Lage der Engländer hier bedeutend verschlechtert.

Eingeweihte Kreise behaupten immer bestimmter, daß die Fascios von Kairo und Alexandria bei den unzähligen Zwischenfällen ihre Hand im Spiele haben. Wie man weiß, leben in den beiden Städten über 40 000 Italiener. Ein großer Teil von ihnen ist in den Ortsgruppen der Schwarzhemden zusammengefaßt. Sie haben bereits ihre Verbundenheit mit dem Vaterland dadurch bewiesen, daß sie ganze Kisten voller Eheringe und Goldgegenstände nach Rom verfrachtet haben.

Eine gewisse Planmäßigkeit in den Zusammenrottungen und Aufruhrakten läßt darauf schließen, daß faschistische Agitatoren nach bewährtem Muster am Werke sind. Italien hat das größte Interesse an Unruhen, um den Briten die Arbeit zu erschweren. Die hiesige Zentrale des Intelligence Service ist zur Zeit eifrig dabei, den Friedsstörern das Handwerk zu legen.

Aus Bluff wird Ernst

Als wir uns noch über dieses Thema unterhielten, wurden die Abendzeitungen gebracht. In ihnen stand, daß der Admiralstab die Panzerkreuzer „Hood“ und „Ramillies“ sowie die Kreuzer „Orion“ und „Neptun“ heimbeordert habe. Gleichzeitig würden die Panzerkreuzer „Nelson“ und „Rodney“, der Kreuzer „Kairo“, das Flugzeugmutterschiff „Furious“ und das 21. Zerstörer-Geschwader von Portsmouth und Devenport aus gen Süden in See stechen.

Ich wandte mich erstaunt an Leutnant Fuller, meinen Freund von der „S. M. Barham“, und fragte ihn, was es mit diesen Maßnahmen für eine Bewandtnis habe. Warum zog man gerade jetzt vier Schiffe aus dem Mittelmeer zurück? — Fuller lachte mich aus:

„Sie sind mir ein guter Journalist! Ueber drei Monate sind Sie nun schon hier und haben immer noch keine Ahnung, was gespielt wird!“ Ich verbeugte mich geschmeichelt. Er fuhr fort:

„Gottlob hat ein so großer Mann wie Mussolini noch weniger Ahnung in Marinefragen. Unsere großartige Ausfahrt im Mittelmeer war doch nichts weniger als ein einziger Bluff! Wir haben die ältesten Atrappen genommen, um zu zeigen, daß wir immer noch die Herren der Meere sind. Und das Beste ist, man hat uns geglaubt!“

Sprachlos setzte ich mich hin. So redete ein britischer Seeoffizier? Doch schon beschwichtigte er mich:

„Heute liegen die Dinge allerdings ganz anders. Inzwischen haben wir nämlich unserer überraschenden Promenade die allerrealsten Hintergründe gegeben. Sie kennen unsere Abmachungen mit Frankreich und den übrigen Mittelmeermächten. Doch auch die eigene Flotte haben wir in der Monatsfrist, die Eden uns in Genf erwirkt hat, so ausgerüstet, daß sie am 20. Januar völlig auf der Höhe sein wird.“

„Trotzdem begreife ich nicht, wie Sie es sich leisten können, vier Einheiten in diesem Augenblick . . .“

Fuller unterbrach mich: „Aber nicht doch! Diese vier Schiffe gehörten zu jenen, deren Kampfwert überaus problematisch war. Wir haben sie daher zurückgezogen und sie durch solche ersetzt, die in der Zwischenzeit in den Heimathäfen mit dem modernsten technischen Rüstzeug ausgestattet worden sind. Daß sie sich vorerst in der Nähe von Gibraltar aufhalten und nicht ins Mittelmeer einfahren werden, hängt mit der neuen Linie des Außenministers zusammen. Diese gebietet Zurückhaltung. Praktisch ändert das gar nichts“

Imponierende Befestigungen

Von der Richtigkeit dieser Behauptungen habe ich mich heute morgen überzeugen können. Wir haben gemeinsam den Festungsgürtel um Alexandria besichtigt. Die Forts von Marsah Matruh, Sidi-Brani und Sellum sind samt und sonders vollkommen renoviert worden. Sie alle sind mit großkalibrigen Geschützen und Flugabwehrkanonen ausgestattet. Breite Asphaltstraßen verbinden sie mit dem Fort Kum im Herzen der Stadt, für dessen Ausbau die ägyptische Regierung 150 000 Pfund Sterling bewilligt hat.

Der Hafen wird zur Zeit bedeutend erweitert. Man ist dabei, zu diesem Zwecke für 2 500 000 Pfund Kredite aufzunehmen. In Mahmudia ist eine Telegraphenzentrale errichtet worden, die ausschließlich militärischen Zwecken dient. Das Hotel St. Stephano dient als Lazarett, der Palast von Oum el Hussein als Generalstabsquartier. Allein auf dem Flugplatz von Delhila stehen 1000 Flugmaschinen bereit.

Hiermit wird Alexandria zu einer der wichtigsten Basen der englischen Streitkräfte im Mittelmeer. Im Kriegsfall würde es das Hauptangriffsziel der Italiener bilden, sobald sie Malta zerstört haben. Doch wer den Aufwand an militärischen Mitteln gesehen hat, der sich hier zusammenballt, kann Rom nur immer wieder vor jedem Verzweiflungsakt warnen. Tatsächlich ist ja die Panzerung hier in erster Linie als Abschreckung gedacht. Sie soll es dem Völkerbund ermöglichen, die Oelsanktionen zu verhängen, ohne katastrophale Folgen gewärtigen zu müssen. Dieses Ziel dürften die Engländer durch die Maßnahmen der letzten Wochen erreicht haben.

Exreichskanzler Brüning nach USA. Aus katholischen Kreisen, die dem früheren deutschen Reichskanzler Dr. Brüning nahestehen, wird, wie ausländische Zeitungen berichten, die Nachricht, daß er nach Deutschland zurückzukehren beabsichtigt, auf das entschiedenste dementiert. Die Meldungen von seiner Rückkehr stammen aus nationalsozialistischen Kreisen und es würden damit durchsichtige Zwecke bei der vollständig unorientierten reichsdeutschen Oeffentlichkeit verfolgt. Exreichskanzler Dr. Brüning unternimmt in den nächsten Tagen eine längere Reise nach den Vereinigten Staaten.

Auflösung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusatz. Die jugoslawischen Behörden haben die Ortsgruppe Neusatz des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes aufgelöst. Die Auflösung erfolgte mit Berufung auf die Tätigkeit der im November v. J. aufgelösten Jugendabteilung der Ortsgruppe wegen politischer Betätigung, die über den Rahmen der Satzungen des Kulturbundes hinausgehe. Das Hauptorgan der deutschen Volksgruppe, „Das deutsche Volksblatt“ in Neusatz erklärt, es sei besonders schmerzlich, daß nunmehr auch die Ortsgruppe Neusatz aufgelöst worden sei, wo sich der Sitz des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes befinde.

Unerwartete Bischofskonferenz in Fulda

Teilnahme Faulhabers — Verhandlungen mit dem Staat oder weitere Zurückhaltung

In Fulda ist Ende der vorigen Woche völlig überraschend eine Konferenz der katholischen Bischöfe zusammengetreten. Eine solche Zusammenkunft außerhalb der alljährlich im Spätsommer stattfindenden Fuldaer Bischofskonferenz gehört zu den großen Seltenheiten. Der ungewöhnliche Charakter der Tagung wird außerdem durch die Teilnahme der bayerischen Bischöfe unter Führung des Kardinals Faulhaber unterstrichen, die dem Kreise der traditionellen Fuldaer Konferenzen nicht angehören. Ob die Besprechungen, die natürlich unter hermetischem Abschluß von der Oeffentlichkeit stattfinden, eine Entspannung oder eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat bringen werden, läßt sich schwer voraussehen.

Die Frage der Ausführungsbestimmungen zum Reichskonkordat, über die man sich seit zweieinhalb Jahren zwischen der Reichsregierung und dem Vatikan trotz wiederholten Verhandlungen nicht zu einigen vermochte, steht wieder im Vordergrund des Interesses. Die bevorstehende Errichtung einer neuen staatlichen Institution der Reichsjugend, die alle Kinder zwischen 10 und 14 Jahren zwangsweise erfassen soll, stellt auch die Verhandlungssituation unter neue Aspekte. Auf der Altersstufe von 14 Jahren aufwärts ist unter Umständen eine Lockerung der staatlichen Ansprüche zu gewärtigen, wenn die Hitlerjugend, wie angekündigt, einen mehr exklusiven Charakter als Parteinachwuchs erhält. Damit wäre nach Auflösung der zentralen katholischen Jugendorganisationen die Erhaltung lokaler Vereine noch möglich. Immerhin ist für den Zeitpunkt des Olympiajahres und des religiösen Scheinfriedens, der dieses sportliche Weltereignis begleiten soll, eine größere Konzessionsbereitschaft auf staatlicher Seite nicht ganz unwahrscheinlich.

Im deutschen Episkopat ringen zwei verschiedene Strömungen miteinander. Als Vertreter der schärferen Richtung gilt Kardinal Faulhaber, der sich sehr wenig Illusionen über die Aussichten eines neuen Modus vivendi zwischen Kirche und Staat macht und die abwartende Taktik der katholischen Geistlichkeit fortgesetzt wissen möchte. Auf der andern Seite tritt Kardinal Schulte für eine Ausnützung der vom Staat gebotenen Verhandlungsmöglichkeiten ein, dem Graf Preysing und Bischof Berning, die vor Weihnachten vom Reichskirchenminister Kerrl zu einer längeren Unterredung empfangen wurden, zur Seite stehen. Bischof Berning ist Mitglied des Preußischen Staatsrates und hat schon wiederholt als Verbindungsmann zwischen staatlichen und kirchlichen Stellen gedient.

Der verhandlungsbereite Flügel des Episkopats scheint sein Augenmerk vor allem auf die konfessionellen Schulen zu richten, deren Rettung — wenigstens für einige Zeit — der Katholizismus möglicherweise durch erhebliche Konzessionen auf dem Gebiet der Jugendbünde erkaufen könnte.

Als großes Fragezeichen bleibt, auch wenn das deutsche Episkopat einem Abkommen mit Hitler zuneigen sollte, letzten Endes immer noch die Stellungnahme des Vatikans übrig. Im Sommer 1934 ist schon einmal ein fertig ausgearbeitetes Abkommen, dem Rom die Zustimmung verweigerte, an dieser Klippe gescheitert.

Berufung des Bischofs von Meißen

Auch der Staatsanwalt will eine Wiederholung des Prozesses

Der Bischof von Meißen, Peter Legge, der wegen fahrlässigen Devisenvergehens zu einer Geldstrafe von 100 000 Mark verurteilt worden ist, hat nun gegen das Urteil die Berufung eingelegt. Diese Entscheidung ist offenbar erst nach Einholung der Meinungsäußerung oder gar der Weisung des Vatikans, dem die Bistümer unterstehen, zustande gekommen. Auch die übrigen Hauptverurteilten, Dr. Theodor Legge und Dr. Soppa, haben durch ihre Verteidigung Berufung eingelegt. Auch die Staatsanwaltschaft hat die Berufung gegen das ihrer Meinung nach viel zu günstige Urteil der Devisenspezialkammer des Landgerichts Berlin eingelegt, aber offenbar mehr unter dem Druck der Tatsache, daß die Appellation von den Verurteilten ausgegangen ist, so daß die Staatsanwaltschaft, um vor Gericht mehr Bewegungsfreiheit zu haben, ihrerseits auf schärfere Strafe plädieren muß. Demgemäß scheint der Prozeß nochmals in ganzer Breite aufgerollt zu werden.

Die neue Reichsjugend

Erklärungen eines Jugendführers

Der stellvertretende Reichsjugendführer Hartmann-Lauterbacher sprach auf einer HJ.-Führertagung über den Aufbau der kommenden Reichsjugend. Die Führung der nationalsozialistischen Jugend werde auch die Führung über die gesamte deutsche Jugend erhalten. Zur technischen Durchführung teilte er mit, daß in den kommenden drei Jahren die Zehn-, Elf-, Zwölf- und Dreizehnjährigen, vor allem aber die Zehn- und Elfjährigen, im Jungvolk und in der Jungmädelorganisation in möglichst großem Umfange erfaßt werden sollten. Diejenigen, die sich im Jungvolk und in der Jungmädelorganisation vier Jahre bewährt hätten, würden mit 14 Jahren in die Hitlerjugend bzw. den BDM. aufgenommen. Die anderen Jungen und Mädel würden dann in die von HJ.-Führern geführte Staatsjugend kommen, so daß also in Zukunft jeder junge Deutsche seinem Volk dienen werde. Zur Lösung dieser Aufgabe würden drei Jahre als Mindestzeit notwendig sein. Die beiden bedeutsamsten Tage für die Arbeiter-Hitlerjugend würden zukünftig der Geburtstag Hitlers und der 9. November sein.

Rosenbergs „Mythus“ darf nicht kritisiert werden. Vor der Strafkammer in Rottweil hatte sich ein früherer katholischer Pfarrverweser zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, in einer Predigt im November 1934 die nationalsozialistische Presse angegriffen, außerdem in einer weiteren Predigt im Januar 1935 über die religiösen Ideen in Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ ablehnend gesprochen zu haben. Der Angeklagte erklärte, er habe lediglich seine Pflicht getan, die Gemeindemitglieder im allgemeinen vor schlechten Presseerzeugnissen gewarnt und die religiöse Seite des Rosenbergschen „Mythus“ kritisiert. Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß dem Antrag des Oberstaatsanwalts zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Neue Streikunruhen in Northampton. In Cattering kam es am Sonntag zu neuen Streikunruhen im Zusammenhang mit dem seit einer Woche im Gang befindlichen Streik der Omnibusangestellten der Grafschaft Northampton. Etwa 1000 Streikende hielten zwei Ersatzomnibusse auf, zerschmetterten sämtliche Fensterscheiben mit Stöcken, Flaschen und Steinen. Ein großes Polizeiaufgebot mußte einschreiten, um die Omnibusführer, die von den Streikenden bedroht wurden, in Sicherheit zu bringen.

Das Recht auf Kritik

Die Arbeitsfront sucht nach einem Ventil

Kritik, auch in der einfachsten Form, wird heute nur zu leicht als „Meckerei“ betrachtet und dementsprechend behandelt. Dadurch besteht die Gefahr, daß der Mut zum offenen Wort unterbunden wird und die verschütteten Stimmungen unter der Oberfläche weiter gären. Jede Einschränkung des freien Wortes hat solche und noch viel gefährlichere Folgen. Die nationalsozialistische Organisationen haben das bereits erfahren und manchmal nach Abhilfe getrachtet. So waren die allerdings in ihren Anfängen steckengebliebenen Ausspracheabende als Mittel gedacht, um dem natürlichen Bedürfnis nach Frage und Antwort, nach Rede und Gegenrede, nach Aufklärung und Kritik Rechnung zu tragen. Allerdings in einer nach dem autoritären System geleiteten Gemeinschaft wird die Kritik nur „Kritik“ bleiben, zu viel Hemmungen und Beschränkungen sind zu überwinden. Und: wer weiß, was der jeweilige Organisationsführer als Kritik durchgehen läßt und was er als „Meckerei“ betrachtet und verfolgt? Die Grenzen sind hier vollkommen verschwommen. „Autoritäre“ sind gewöhnlich überempfindlich, wenn sie kritisiert werden, und wenig rücksichtsvoll anderen gegenüber. Der gegenwärtige Zustand scheint selbst den Spitzen der nationalsozialistischen Organisationen nicht mehr tragbar zu sein, so daß sich die Deutsche Arbeitsfront zu einer Stellungnahme veranlaßt gesehen hat. Die Pflichten und Rechte des einzelnen Betriebsangehörigen im Rahmen der sozialen Selbstverwaltung werden in der amtlichen Korrespondenz der NSBO. und der DAF. behandelt. Danach verlangt die Verwirklichung der sozialen Selbstverwaltung eiserne Selbstdisziplin. Der einzelne für sie tätige Volksgenosse dürfe nicht wie ein Ertrinkender wild und blindlings um sich schlagen. Völlig verfehlt und der Gemeinschaftsidee abträglich sei es, den Betriebsangehörigen einfach als „Mekkerer“ hinzustellen und ihm unter Hinweis auf sein Kritikastertum eine Aufklärung zu versagen. Sofern die Auffassung des Betriebsangehörigen aus innerster Ueberzeugung geboren sei, und unter Beachtung des organisatorischen Aufbaus der sozialen Selbstverwaltung vertreten werde, könne von „Meckern“ und Kritikasterwesen keine Rede sein. — Das Ganze scheint ein Vorbeugungsmanöver für die im März in Deutschland stattfindenden Vertrauensratswahlen zu sein.

Was kosten die Reichsautobahnen?

Der soeben bekanntgegebene vorläufige Jahresrückblick der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ stellt fest, daß im Berichtsjahr insgesamt nur 108 Kilometer der projektierten Straßen fertiggestellt und in Betrieb genommen wurden. Auf insgesamt 1876 Kilometer Strecken Länge wurde gebaut. Die Zahl der zur Entwurfsbearbeitung und zum Bau freigegebenen Strecken habe sich auf rund 3450 Kilometer erhöht. Die Höchstzahl der auf den Baustellen der Reichsautobahnen 1935 beschäftigten Unternehmerarbeiter wurde mit 113 139 im Juli erreicht. Große Bedeutung falle beim Bau der Reichsautobahn dem Brückenwesen zu, da durchschnittlich alle 800 bis 1000 Meter ein Brückenbauwerk errichtet werden müsse, dessen Masse bei der großen Breite des Wegedurchschnitts der Reichsautobahnen (24 Meter) im allgemeinen recht erheblich seien. Bis Ende 1935 sind hierbei insgesamt rd. 1,26 Millionen cbm Stampfbeton, rd. 660 000 cbm Eisenbeton, rd. 59 100 To. Stahlkonstruktionen, rd. 11 000 To. Träger, rd. 28 000 cbm Beton zwischen T-Trägern, rd. 30 000 cbm Natursteln eingebaut und außerdem rd. 137 000 To. Stahlkonstruktionen vergeben. Etwa 800 Brücken sind fertiggestellt und weitere 600 in Angriff genommen. Das dadurch recht kostspielige und wirtschaftlich wenig wertvolle Bauvorhaben wurde wie im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbank zur Verfügung gestellten Rediskontkredits finanziert. Während im Jahre 1934 die Ausgaben der Kapitalrechnung nur wenig mehr als 200 Millionen RM. betrugen, werde man für das Jahr 1935 mit einer Gesamtausgabe der Kapitalrechnung in Höhe von etwa 500 Millionen RM. rechnen können. Die Anzahl der Bauabteilungen ist von 59 auf 74 Ende Dezember 1935, die Zahl des Personalstandes der Stellen der Reichsautobahnen von 4260 auf 6239 Köpfe Ende Oktober 1935 gestiegen.

Wenn man sich überlegt, daß die Inbetriebsetzung von einem Bruchteil von 108 Kilometer der projektierten Autostraßen und der Baubeginn auf 1876 Kilometer bisher schon 700 Millionen Reichsmark verschlungen hat, dann bekommt man eine schwache Ahnung davon, was diese monströsen Straßenanlagen an Kosten noch verschlingen werden. Die dadurch hervorgerufene Entlastung des Arbeitsmarktes um nur rd. 113 000 Menschen steht jedenfalls außer allem Verhältnis zu den riesigen Kosten für wirtschaftlich nicht rentable Anlagen. An der Milliardenbelastung für die Reichsautobahnen wird die deutsche Finanzpolitik noch eine harte Nuß zu knacken haben, falls man es aus finanzpolitischen Rücksichten nicht vorziehen sollte, auch diese Arbeiten noch mehr zu drosseln.

Das Geschäft des Krieges

Was die Waffenlieferanten verdienten

Vor dem amerikanischen Senatsausschuß für Rüstungsuntersuchung wurde am Donnerstag die Tatsache erörtert, daß die Waffenausfuhr der Vereinigten Staaten nach Europa von einem Betrag von 125,7 Millionen Dollar in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges auf 2187,3 Millionen Dollar in den Jahren 1915 bis 1917 anstieg. Von diesem Ausfuhrwert wurde ein Betrag von 84 v. H. von der Morganbank finanziert. Im gleichen Zeitraum stieg, wie der Senatsausschuß feststellte, die amerikanische Ausfuhr von kriegswichtigen Rohstoffen, wie Kupfer, Messing, Zink usw. von 166 Millionen auf 1202 Millionen Dollar.

Der Untersuchungsausschuß des Senats beabsichtigt anscheinend, das Ergebnis seiner Feststellungen für die bevorstehende neue Neutralitätsgesetzgebung zu verwerten.

Entlassungen bei der deutschen Justiz

Auf Grund des Reichsbürgergesetzes sind bei den deutschen Gerichten in den Ruhestand getreten: 8 Senatspräsidenten, 1 Landgerichtspräsident, 89 Landgerichtsdirektoren, 54 Oberlandgerichtsräte, 30 Kammergerichtsräte, 6 Landgerichtsräte, 1 Amtsrichter, 1 Amtsgerichtsrat, 3 Erste Staatsanwälte, 16 Anwaltschaftsräte, 4 Direktoren beim Arbeitsgericht, 1 Strafanstalts-Medizinalrat und 1 Strafanstalts-Rabbiner.

Tschechoslowakischer Journalist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen. Der bisherige Berliner Berichterstatter des „Prager Tagblattes“, der tschechoslowakische Staatsangehörige Ernst Popper, ist unter dem 10. Januar 1936 aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden. Die Ausweisung erfolgte wegen seiner Berichterstattung über Deutschland.

Schüsse gegen den Oberrabbiner von Rumänien. Gegen den Oberrabbiner der rumänischen Juden, Senator Dr. Niemerover, wurde von einem Geisteskranken ein Attentat verübt. Als der Rabbiner seine Wohnung verließ, feuerte der Geisteskranke auf ihn zwei Revolverschüsse ab. Der Rabbiner kam mit dem Leben davon. Eine Kugel durchbohrte den Mantel, die zweite streifte ihn auf der rechten Seite der Brust.

Überfall auf Monte Carlo

ROMAN VON ERNST KLEIN

25. Fortsetzung und Schluß

Sir Edward erhob sich, wandte sich zu Lucy hin. Feldmann sah erstaunt, wie zwischen ihm und dem jungen Mädchen ein rascher Blick des Einverständnisses hin und her flog.

„Gestatten Sie, Lord Alverdale," sagte Sir Edward, „daß ich Ihnen Miß Hannah Gordon vorstelle, die Tochter unseres verstorbenen Zentralinspektors. Einen Moment, meine Herrschaften — —", rief er, als er sah, wie Alverdale sich jäh aufrichtete und seine Schwester mit nicht mißzuverstehendem Ausdruck in dem hübschen Gesichtchen von Lucy fort trat — „ich werde Ihnen alle Aufklärungen geben — obwohl ich dazu kaum verpflichtet bin." Ein verständnisvolles Lächeln zog um den feinen, schmalen Mund des alten Mannes. „Die Polizei pflegt sich sonst nicht für ihr Tun und Lassen zu entschuldigen, Lord Alverdale, aber in diesem besonderen Falle — —. Gordon hatte, als der Name von Lady Rawley im Zusammenhang mit gewissen Ereignissen mehrfach auftauchte, beschlossen, eine genaue Ueberwachung vorzunehmen. Er wußte für diesen Posten niemand besseren als seine eigene Tochter, und tatsächlich ist es Miß Hannah auch gelungen, als Gouvernante bei Ihnen Stellung zu finden. Es kam ihm außerdem auch darauf an, die Persönlichkeit des Mannes festzustellen, der hier im Yard als Ihr Agent, Lord Alverdale, operierte. Sein Verdacht richtete sich gegen zwei Beamte aus seinem eigenen Büro. Er konnte sich jedoch nicht darüber klar werden, wer von ihnen der Schuldige war. Ihr Bericht, Herr Doktor, gab ihm den Mann in die Hand. Er rief ihn in sein Büro und — wurde von ihm getötet. Ueber die einzelnen Details dieses Vorgangs sind wir nicht informiert — —"

„Ich habe gewisse Vermutungen," warf Feldmann ein, „die ich vielleicht dann äußern dürfte, Sir Edward?"

Der Chef nickte und fuhr fort: „Sie erinnern sich, Dokter Feldmann, daß ich außer mir war, weil ich die Adresse von Miß Gordon nicht wußte. Ich hatte damals selbst keine Ahnung, daß sie bereits in unseren Diensten tätig war. Am Tage nach dem Begräbnis erhielt ich einen Brief von ihr, in dem sie mich über alles aufklärte und auch die Gründe angab, warum sie nicht nach London kommen konnte. Sie mußte jetzt erst recht auf ihrem Posten ausharren, denn sie wollte den Mörder ihres Vaters finden. Sie kannte nur die Namen der beiden Verdächtigen und sah dann Randall an der Riviera auftauchen. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Randall, daß wir, sowohl Miß Gordon wie ich, Sie eine Zeitlang für den Richtigen gehalten haben. Ich habe Sie zu dem Zweck hinuntergeschickt, um Sie beobachten zu lassen. Ich habe auch noch einen anderen hinuntergeschickt, den ich gleichfalls beobachten ließ. Dieser andere nannte sich an der Riviera Mister Halford, besitzt hier in London ein geheimes Quartier und ist der Schwager von Frau Lyttle Graham, die bereits mitsamt ihrem Gatten hinter Schloß und Riegel sitzt. Wir haben die Tätigkeit dieses etwas geheimnisvollen Misters Halford in London sehr genau beobachtet. Stuart hat auch den Wagen festgestellt, mit dem er Ihre Damen abgeholt hat, Alverdale. Binnen vierundzwanzig Stunden hatten wir dann auch das Landhaus, wo er sie versteckt hielt, und Miß Gordon hat uns den letzten Beweis für seine Identität gebracht. In dem Landhaus ist es ihr geglückt, ihn für einen Moment ohne Brillen zu sehen. Sie hat Sie erkannt — — Stimson!"

Die Spannung, mit der Sir Edwards Bericht das Zimmer erfüllte, löste sich in desperater Explosion. Stimson, der bis zur letzten Minute mit eisernem Gesicht dagestanden, riß den Revolver heraus. Stuart jedoch, der sich hinter ihm gehalten hatte, sprang ihm auf den Rücken. Feldmann, Randall warfen sich gleichzeitig auf ihn. Wildes Ringen. Ein Ungeheuer kämpfte um sein Leben. Endlich hörte man das gewisse Klirren. Die Handschellen schnappten ein. Sie zogen ihn hoch. Mit blutunterlaufenen Augen, Schaum vor den Lippen, lauerte er jetzt vor Sir Edward.

„Wir haben uns durch eine offene Tür täuschen lassen", fuhr Sir Edward fort. „Durch die Tür zu Ihrem Zimmer, Randall. Aber wir dachten nicht daran, daß das Zimmer Stimsons dem Gordons auf dem Gang gegenüberliegt. Auch er konnte ungesehen von einem zum anderen Raume gelangen, und das hat er auch tatsächlich getan. Nicht wahr, Stimson?"

Der antwortete nicht, zuckte nur die Achseln. Fesseln hatten sie ihm können, bändigen nicht.

„Ich habe genaue Nachforschungen anstellen lassen, sowohl über das Privatleben Randalls wie des Stimsons. Dabei stellte sich heraus, daß Stimson ein eifriger Besucher der Rennbahn ist und große Schulden bei den Buchmachern hatte. Stimmt's, Stimson?"

Wieder nur ein Achselzucken. „Machen Sie ein Ende!" Und dann lachte der Mann höhnisch auf. „Nicht wahr, Alverdale, ich habe es Ihnen vorausgesagt. Aber er hat Sie dazu. Freut mich, Sie an meiner Seite zu wissen. Ich habe immer was auf vornehme Gesellschaft gehalten. Wenn Sie diese verdammten Weiber — —"

Sie führten ihn ab. Auf einen Wink Sir Edwards legte Randall auch Alverdale die Hand auf die Schulter. Daisy wandte sich schluchzend ab, doch Hannah trat zu Jack hin. Ihre Augen hingen noch voll Tränen, denn all der Schmerz über den Tod des Vaters war in dieser Stunde lebendig geworden. Doch die Liebe schien durch den feuchten Schleier hindurch. Unerschütterlich. Unbesiegbar.

„Ich werde auf dich warten, Jack!" sagte sie ganz leise.

Der Prozeß gegen „Lord James Fitzroy Alverdale und Genossen" wurde eine Weltsensation. Nicht nur wegen der Person des Hauptangeklagten, nicht nur wegen seines Planes, der an Verwegenheit in der Geschichte aller Zeiten seinesgleichen suchte. Als Jack sich von der Anklagebank erhob und in seiner ruhigen, vornehmen Art, ohne irgendetwas zu beschönigen, die Entstehungsgeschichte des Planes schilderte, wurde das ganze Gericht gepackt. Es war wie eine Erzählung Sindbads des Seefahrers. Die Gestalt des Dalmatiners, so wie sie aus dem Munde des Freundes wiedererstand, wurde mit der Glorie des heroischen Abenteurertums umkleidet. Selbst die konservativsten Blätter Englands sowie der ganzen Welt machten aus ihren Sympathien für diese modernen Seeräuber kein Hehl. Die Bank von Monte Carlo wurde zum Gespött des Erdballs. Das war die Sensation, die aus der Tiefe der Empfindungen der Allgemeinheit heraus entstand. Die Menschheit hat noch immer nicht den Sinn und den Respekt vor dem Grandiosen verloren, selbst wenn es — nach Sternen verlangt, die verboten sind.

Das Gericht natürlich hat auf derartige romantische Menschheitsgefühle keine Rücksicht zu nehmen. Jack Alverdale wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Lyttle Graham, dem die Hehlerschaft für die Gesellschaft nachgewiesen worden war, bekam zwei Jahre. Lady Rawley sowie Frau Lyttle Graham blieb die Anklagebank erspart. Sir Edward Ryce hatte sein Wort wahr gemacht und Diskretion walten lassen, wo und wie es nur irgend ging. Für Stimson, auf den sich die ganze Verachtung und der Haß der Massen richtete, gab es nur eins: den Tod. Er war, wenn man so sagen darf, die Enttäuschung des Prozesses. Er benahm sich feig und unwürdig. Nichts von der Offenheit und dem Stolze Alverdales. Ein hinterlistiger Verbrecher, den auf einmal seine Courage verlassen hatte, und der vor der Strafe zitterte, die ihn traf.

*

Daisy flüchtete nach Dalmatien, nach den Bergen, die Peters Heimat waren. Im stillen, weltvergessenen Castelnuovo mietete sie ein kleines Häuschen und lebte ihrer großen Erinnerung. Aller Leichtsinn, alle Frivolität waren in London geblieben. Dort unten wurde sie zu der Frau, die nicht vergißt.

Hannah ging mit ihr, denn sie hatte die Aufgabe, den Jungen zu erziehen. Sie war glücklicher als die andere. Daisy hatte nichts als Vergangenheit. Vor Hannah lag noch eine Zukunft. Verschlossen vorläufig durch ein Gefängnistor. Aber eines Tages mußte sich dieses öffnen — —

Am Tage, nachdem Jack in Dartmoor eingeliefert worden war, schrieb er den beiden Frauen. Ein letztes Wort. So eine Art Generalbeichte.

„Erinnerst du dich, Hannah, wie stolz ich von unserer großen Idee sprach? Ich habe Peter und seinen Freund Schloß beneidet, als sie mit ihrem Boot in die Tiefe gingen. Peter hat Daisy geliebt, wie nur ein Mann ein Weib lieben kann, und doch — „ich mache keine Kompromisse", hat er mir zum Abschied gesagt. Ich habe eines gemacht. Ich war feig und schwächlich. Habe nicht durchgehalten. Aber die Sorge um euch beide war mir wichtiger als alles andere. Ich bin nicht an der großen Idee zugrunde gegangen, an der Unzulänglichkeit meines Planes. Ich bin daran zugrunde gegangen, daß ich mit Männern arbeiten mußte, die nicht das Maß eines Peter Simowitsch hatten. Wir waren von vornherein zum Mißerfolg verurteilt, als wir einen Stimson bei uns aufnahmen.

So schließt sich jetzt das Tor des Gefängnisses. Ein banales Ende einer Sache, für die Peter Simowitsch und Sveto Schloß in den Tod gingen. Ich schäme mich vor ihnen, aber dennoch — — Hannah, ich weiß daß du wartest — —"

— Ende. —

Lesen Sie die Volksstimme täglich

Füllen Sie nachstehenden Bestellschein aus

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Danziger Volksstimme"

Bezugspreis: 3.00 G monatlich, 1.50 G halbmonatlich 0.75 G wöchentlich

für den Monat _____
durch die Post — Trägerin — frei Haus

Name _____

Wohnung _____

Ort und Datum _____

Bestellungen nehmen entgegen die Post, die Trägerinnen und der

Verlag „Danziger Volksstimme"

Danzig, Am Spendhaus 6

„Double für Todessprung gesucht"

Tragische Bilanz eines abenteuerlichen Berufes — 123 blieben auf der Strecke — Hundertmal am Tod vorbei

Hollywood: „Gesucht wird: Double, 1,78 Meter groß, der durch brennenden Oeltank springt. — Asbestanzug wird gestellt!" (Von einer Anschlagtafel in Hollywood.)

Die sieben Letzten

Die Sache liegt ja so einfach: Man braucht für eine Todesszene einen Double. Zwar gibt es heute auch schon namhafte Filmstars, die diesen oder jenen Sprung in den Ozean wagen. Aber sobald es ein reines Spiel mit dem Tode wird, lehnt der Star die Rolle ab und verlangt einen Ersatzmann.

Mit Tricks ist das Publikum nicht mehr zu täuschen. Man würde pfeifen und lachen, wenn eine Puppe in den Abgrund stürzte. Das Publikum ist grausam. Man will einen Menschen springen sehen. Es steht jedem in Hollywood frei, sich für die in jedem Anschlag genannte Rolle zu bewerben. Aber zum Schluß kommt es doch immer wieder auf einen von jenen Sieben heraus, die die letzten aus einer Schar von Todesspielern darstellen. 123 blieben auf der Strecke! — Die Sieben aber sind: Green, Roye, Carveth, Lyons, Cannit, Clark und Gilman. Man sieht ihren Namen auf keinem Programm und in keiner Darstellerliste. Sie sind nur jene, die die Todesrollen winnen.

„Was brauchen Sie?"

Wenn der Direktor an einen solchen Double diese Frage stellt, dann antwortet er: „Einen Gummianzug!" oder „Asbest-Handschuhe und Kniestützer!" Fragt ein Laie den Double, dann wird er ihm lächelnd versichern, man brauche nichts anderes als 50 Prozent Furchtlosigkeit und 50 Prozent Nerven. — Und wenn der Double sich selbst fragt, was er brauche, dann gesteht er sich, daß er dringend — 50 Dollar nötig hat und dafür gewillt ist, sein Leben jede Sekunde aufs Spiel zu setzen.

Denn viel mehr wird auch nicht an diese Wagehälse bezahlt. Schließlich sind und bleiben sie so unbekannt, daß man — wenn sie der Tod holt — kaum weiß, daß ausgerechnet sie es waren: die ihn hundertmal vorher herausgefordert haben.

Wenn der Hai Launen bekommt

Sie haben alle ihre Spezialitäten, diese Spieler mit dem Tod. Jener Gordon Carveth versteht sich meisterhaft auf Sprünge in den Abgrund. Es kommt ihm auf 8 oder 10 oder 15 Meter nicht an. Die Netze können aus Draht sein und brauchen erst ganz tief in Funktion zu treten.

Cliff Lyons hat sich zur Spezialität den Sturz vom Felsen auserkoren. Er läßt sich, wenn notwendig, vorher noch auf einen Felsenvorsprung aufsetzen, ehe er vollends in die Tiefe jagt.

Der kleine Bob Roye, ein Bursche von kaum 130 Pfund Gewicht, wird zu dem verrücktesten Tier in den Käfig gejagt. Er war es auch, der mit einem Hai einen Ringkampf aufführte. Er hatte ihn tagelang beobachtet. Doch als er dann mit ihm Leib an Leib rang, bekam jener Hai Launen. Aber Bob Roye spielte erst seine Rolle fertig. Wie der Wirbelwind huschte er dann aus dem Wasser. Der Hai erwischte nur noch — den Hosenboden.

Greens Freischwimmen — Gilmans Auto-Rekord

Dale Green ist der vermeintliche Schwimmer von Hollywood. Man hat ihn zur Ausführung einer Rolle neunmal in einen eisklaren Strom hinabtauchen lassen. Jedesmal, wenn er aus diesem Eiswasser herauskam, mußte man ihn zwei Stunden lang massieren und wiederbeleben.

Mari Gilman sollte unbedingt ein Auto gegen eine Häuserwand fahren, nachdem es vorher eine Laterne gestreift hatte. Gilman tat dies ein halbes Dutzend mal. Doch dem Regisseur gefiel es so nicht. Da wurde es Gilman zu dumm. Er raste mit der Frontscheibe glatt in die Wand hinein. So war es natürlich richtig. Ein blutiges Taschentuch vor seinem Kopf und ein Gürtel, der ihn an den Sitz fesselte, waren die einzigen Schutzmaßnahmen, die er für sich angebracht hatte.

Das macht ihm keiner nach . . .

Aber das, was Buddy Gomez ausführte, das macht ihm so leicht keiner nach. Gewöhnlich haben nämlich auch diese Todesspieler einen Abscheu vor Flammen. Deshalb trieb er heutzutage auch jene Rolle mit dem brennenden Oeltank zu spielen bekommen. Daß er für solche Dinge geeignet ist, bewies er damals: Er schwang sich, an einem Seilende hängend, vom einem brennenden Haus zu einem Riesenkran hinüber. Diesen Kran konnte er zwar erreichen, mußte sich aber dann fallen lassen. Er kam vier Meter tiefer auf einer Mauer, rollte von dieser hinunter, schlug auf das Verdeck eines Lastwagens auf, fiel von dem fahrenden Lastwagen, sprang in einen Fluß hinein, kletterte auf ein Motorboot und setzte so seine für den Film notwendige Flucht fort.

Muß es wirklich sein . . .?

Jene Filmdirektoren in Hollywood wissen, daß sie alles haben können, was sie wollen. Höchstens fragen die Todesspieler, was dafür gezahlt werde. Doch wenn es darauf ankommt, unterbieten sie sich gegenseitig.

Sie wissen ja, daß die Rolle so oder so gespielt werden muß. Sie wissen auch, daß sie die sieben Letzten sind aus einer Schar von 130 Verwegenen. Wie lange sie noch ihre Rolle spielen werden? — Man wird kaum davon hören, wenn man sie irgendwo in einer Vorstadt von Hollywood begräbt.

5000 Wassertanks für die Sahara?

Ein in Algier lebender Ingenieur ist mit einem interessanten Projekt an die Oeffentlichkeit getreten, durch das die Sahara dem Verkehr erschlossen werden soll. Der Ingenieur schlägt vor, an nicht weniger als 5000 Punkten der Wüste große Wasserbehälter in der Erde zu versenken: diese Behälter sollten von weither durch hohe Masten kenntlich gemacht werden, auf denen sich Fahnen befinden. Ein Verdursten in der Wüste sei bei dem Wassertanknetz ausgeschlossen. Die Nachfüllung und Kontrolle der Tanks sollte jeden Monat einmal erfolgen.

„Armer Gigolo . . ."

Der Oberste Gerichtshof von Monaco entschied, daß der Eintänzer Senor Luis Baeza de la Cuadra nicht in den Besitz der 55 Millionen tschechischer Kronen gelangen soll, die ihm die 77 Jahre alte Mme. Delphine Baele-Leroy in ihrem Testament hinterlassen hatte. Der Tänzer war 22 Jahre alt, als das Testament aufgesetzt wurde. Der Gerichtshof entschied auf „ungebührliche Beeinflussung einer 77jährigen Frau". Der Tänzer war mit ein paar Pfund in der Tasche nach Nizza gekommen und wurde bald darauf der Geliebte von Mme. Baele. Erben sind drei Kusinen der Verstorbenen in Belgien, Mlle. Sophie Baele, Mlle. Epout und Mlle. Cupper, die keine Forderungen auf Grund der Tatsache, daß der Gigolo ungebührlichen Einfluß ausgeübt hätte, gestellt hatten. Abgewiesen wurden die Ansprüche des Mr. Leroy-Lewis, des Neffen des amerikanischen Rechtsanwalts Rutgers Leroy, von dem Mme. Baele-Leroy den größten Teil ihres Reichtums geerbt hatte. Mr. Leroy-Lewis, meinte der Richter, sei kein Verwandter der Verstorbenen, da sein Onkel — obwohl er mit Mme. Baele-Leroy 30 Jahre lang gelebt hatte — an Herzschlag 2 Stunden vor der Trauung gestorben war, die er mit Mme. Baele vornehmen wollte.

Mittelalterlicher Hexenglauben

Die Familie eines verstorbenen Kindes in Briesen behauptete, daß der Tod des Kindes infolge Behexung durch eine alte Frau eingetreten sei. Dieses alte Mütterchen sollte das Kind angesehen und gestreichelt haben, worauf das Kind krank geworden sei. In Wirklichkeit starb das Kind an Lungenschwindsucht. Als am verflossenen Montag die alte Frau an der Pumpe war, um Wasser zu schöpfen, wurde sie von den Familienmitgliedern überfallen, schwer mißhandelt und mit Schimpfreden als Hexe bezeichnet. Sie wurde in die Wohnung des toten Kindes geschleppt, wo sie unter weiterer Mißhandlung das behexte Kind befreien sollte. Die herbeigeeilten Nachbarn befreiten die arg zugerichtete Frau, und das Erscheinen der Polizei machte diesem sinnlosen Treiben ein Ende.

Opfer einer selbstgebastelten Pistole

Im Dorfe Kartala der Gemeinde Narwa (Estland) erlitt ein dreizehnjähriger Schüler des Narwaer russischen Gymnasiums einen schweren Unfall. Der Knabe hatte aus einem alten Eisenrohr eine Pistole gefertigt, die er mit rauchschwachem Pulver, das er alten Militärgewehrpatronen entnahm, lud. Beim zweiten Schuß, der so stark war, daß sogar die Fenster des Nebenhauses klirrten, stieß die Gewalt der Gase den Bleipfropfen, welcher als Verschlußstück diente, heraus. Das Blei drang dem unglücklichen Knaben an der Schläfe in den Kopf. Trotz der gleich vorgenommenen Operation erscheint sein Zustand hoffnungslos.

Aus aller Welt

München in tiefem Schnee

Regen und Hochwasser im Allgäu

München hat am Sonntag einen gewaltigen Schneefall erlebt, der seit langen Jahren einer der größten Schneefälle eines einzelnen Tages überhaupt ist. In der Nacht war es mit Mühe gelungen, durch Schneepflüge die Fahrbahnen freizumachen, dagegen ist die Räumung der Gehbahnen von den Schneemassen nur allmählich möglich. An den Seiten der Gehbahnen türmen sich die Schneemassen zu wahren Bergen auf.

Im Allgäu hat es dagegen den ganzen Sonntag über geregnet. Erst am Montag früh hat in Kempten Schneefall eingesetzt. Hingegen meldete Obersdorf noch am Montag früh Regen bis zu 1200 Meter Höhe. Ungeheure Regenmassen hatten ein gewaltiges Ansteigen der Iller zur Folge. Die Iller führt Hochwasser. Die Felder sind auf weite Strecken überflutet. In Kempten steht die Wasserwehr in Bereitschaft. In Füssen hat es am Sonntag zwar einen halben Meter Schnee gegeben, am Montag früh regnete es jedoch in Strömen. Der Lech ist um eineinhalb Meter gestiegen.

Starke Schneefälle und Ueberschwemmungen auch in Württemberg

In Stuttgart richteten starke Schneefälle, die bis in die Frühe des Montags anhielten, beträchtlichen Schaden an und riefen große Verkehrsstörungen hervor. Der Straßenbahnverkehr war zum Teil mehrere Stunden unterbrochen. Auch der Telephonverkehr erlitt erhebliche Störungen.

Während die mittleren und niedriger gelegenen Teile Schwabens reichen Schneefall zu verzeichnen hatten, werden aus Württemberg und dem hohenzollernschen Oberland große Ueberschwemmungen gemeldet, die durch die Schneeschmelze und das unaufhörliche Regenwetter der letzten Tage verursacht wurden.

In Sigmaringen wurde das gesamte Donautal unter Wasser gesetzt. Die Kellerräume sind größtenteils überschwemmt worden. Seit der großen Ueberschwemmung im Jahre 1919 hat das hohenzollernsche Land kein so starkes Hochwasser erlebt wie das am gestrigen Sonntag. Da das Regenwetter unvermindert anhält, ist mit einem weiteren Steigen des Hochwassers zu rechnen.

Bei Ravensburg trat die Schussen über ihre Ufer, so daß die Feuer- und Wasserwehren zur Verstärkung der Dämme und zu sonstigen Abwehrmaßnahmen eingesetzt werden mußten. Im Laufe des Sonntagabends mußten verschiedene Bauernhöfe wegen Dammbruchgefahr geräumt und das Vieh aus den überschwemmten Ställen herausgetrieben werden.

Auch bei Ulm ist die Donau über ihre Ufer getreten. Das städtische Kraftwerk Wiblingen mußte infolge Hochwassergefahr stillgelegt werden. Der Schneesturm knickte eine Reihe von riesigen Bäumen und warf sie quer über die Straßen. In den Wäldern, Wiesen und Gärten wurden schwere Schäden hervorgerufen, deren Höhe noch nicht zu übersehen ist.

Der Bodensee ist im Verlaufe zweier Tage um 17 Zentimeter angestiegen, was einer Wasserzunahme von 91,5 Millionen Kubikzentimeter entspricht.

Autobusunglück im Saargebiet

Auf dem Wege zum Erinnerungsmarsch nach Saarbrücken fuhr ein mit etwa 40 Teilnehmern in der Uniform der Deut-Front besetzter Autobus infolge Versagens der Bremse in der sogenannten Spieser-Hohl bei Spiesen gegen eine Vorbautreppe. Dabei wurden die Insassen herausgeschleudert, sieben schwer und 12 leicht verletzt. Die Verletzten wurden in Neunkirchener Krankenhäusern untergebracht.

Schüsse in einem amerikanischen Gerichtssaal

Ein Toter

Das Bezirksgericht in Chikago war am Montag der Schauplatz eines aufregenden Zwischenfalles. Als der Richter Krystalski im überfüllten Gerichtssaal den Antrag des Anwaltes John Koogh, der kürzlich einen Zivilprozeß gegen eine Versicherungsgesellschaft um eine Summe von 2 Millionen Dollar eingeleitet hatte, abwies, zog der Anwalt eine kleine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Der erste Schuß tötete den gegnerischen Anwalt. Dann schoß Kogh zweimal auf den Richter, der jedoch rechtzeitig in Deckung ging, so daß die Schüsse ihr Ziel verfehlten. Schließlich gelang es den Gerichtsdienern, den gewalttätigen Anwalt niederzuschlagen und zu überwältigen. Die Schießerei verursachte unter den im Gerichtssaal Anwesenden ungeheure Aufregung.

Eine Mutter mit acht Kindern verbrannt

Ein entsetzliches Brandunglück, dem eine Mutter und ihre acht Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich am Montag früh in dem Städtchen Tyldesley in der Grafschaft Lancaster in England.

Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in den frühen Morgenstunden in einem im Arbeiterviertel der Stadt gelegenen Häuschen, das der Bergmann Tyrer mit seiner Familie bewohnte, ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das kleine Anwesen in lodernde Flammen hüllte. Später barg die Feuerwehr die neun Todesopfer aus den Trümmern der Brandstätte.

Neues Beweismaterial im Falle Hauptmann

Der Gouverneur von New Jersey, Hoffmann, der augenblicklich in Neuyork weilt, lehnte es ab, den Fall Hauptmann jetzt zu besprechen. Er erklärte jedoch, daß er neues Beweismaterial besitze. Der Anwalt, der nach Trenton flog, behauptete, ein Chikagoer Sträfling kenne drei Männer, die einen Teil des Lösegeldes von Lindbergh besitzen. Der nächste Schritt, den die Verteidigung Hauptmanns unternehmen wird, ist zurzeit noch nicht bekannt.

Mädchenmörder verhaftet

Der Mörder, der in der Nacht zum 15. Dezember 1935 die 30jährige Johanna Schiele in der Putkammerstraße in Berlin ermordet hatte, konnte jetzt in der Person des 29jährigen Arnold Zwirn festgenommen werden. Unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials legte Zwirn ein Geständnis ab. Danach will der Mörder nach einer Auseinandersetzung wegen einer Geldforderung auf das Mädchen mit einem Totschläger eingeschlagen haben.

Eine kleine Heldin

Ein achtjähriges Mädchen, die Tochter des Landwirts Thomas Narbutas in Schimonis (Litauen), hat ihr Brüderchen und ihr Elternhaus vor einem Brande bewahrt und selbst dabei den Tod erlitten. Während die Eltern auf dem Felde arbeiteten, war die kleine Birute mit ihrem fünfjährigen Bruder zu Hause geblieben. Die Kinder hatten einen Haufen von Holzspänen auf dem Herde angezündet; als jedoch die Flammen emporschlugen, erkannte Birute die Gefahr, riß die brennenden Späne herunter und suchte sie mit den bloßen Füßen auszutreten. Als ihre Kleider dabei in Brand gerieten, ließ sie sich von dem kleinen Bruder mit Wasser begießen, und es gelang ihr tatsächlich, den Brand zu ersticken. Leider aber hatte sie dabei an den Händen und am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß die Aerzte im Krankenhaus zu Ponewjesch, wohin man sie brachte, die tapfere Kleine nicht mehr zu retten vermochten.

Viereinhalb Zentner Opium beschlagnahmt

Auf dem Dampfer „Asama Maru" wurden in Kobe 225 Kilo Opium beschlagnahmt. Zwei Matrosen wurde festgenommen. Der Dampfer war aus San Franzisko eingetroffen. Die Polizei nimmt an, daß das Opium einer Schmugglerbande gehört, die zwischen China, Japan und den Vereinigten Staaten arbeitet.

Der gierige Adler. Aus Stockholm wird gemeldet: In Schweden ereignete sich ein eigenartiger Vorfall. Ein Adler überfiel einen Hund. Als er mit großer Gier seine Krallen in den Rücken des Hundes eingegraben hatte, vermochte er sich aus dem Fleische nicht mehr zu befreien. Alle Kraftanstrengungen des Raubvogels blieben vergeblich, so daß der herbeieilende Landwirt das Tier mit einem Hammer erschlagen konnte.

Riesige englische Warenhausgewinne. Die englische Warenhausgesellschaft „Woolworth" zahlt in diesem Jahre den Besitzern gewöhnlicher Aktien eine Dividende in Höhe von 100 Prozent gegenüber 80 Prozent im vorigen Jahre. Die Aktienbesitzer haben also allein in diesen beiden Jahren beinahe das Doppelte des von ihnen gezeichneten Kapitals ausgezahlt erhalten.

Amerikanischer Frachtdampfer untergegangen

34 Opfer der See

Wie der Küstenwachtdienst in Astoria meldet, ist der 3500 Tonnen große amerikanische Frachtdämpfer „Iowa" mit 34 Mann an Bord während eines schweren Wirbelsturmes an der nordpazifischen Küste untergegangen. Der Dampfer zerschellte auf den Klippen in der Mündung des Columbiaflusses. Die Küstenwächter mußten, ohne helfen zu können, mit ansehen, wie die haushohe Brandung Stück um Stück des Frachters wegriß, bis nach zwei Stunden der letzte Mast verschwunden war. Hilfe war bei dem hohen Seegang unmöglich.

Man fürchtet, daß noch zwei bisher vermißte Schiffe dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen sind.

Sowjetdampfer in der Ostsee gesunken

Aus Moskau wird gemeldet, daß der 2150 Tonnen große Sowjetdampfer „Doniec" anscheinend auf der Fahrt von Leningrad nach Hamburg gesunken ist. Zwei Leichen und Trümmer des Dampfers sollen bei Wyborg angespült worden sein. Zwei Sowjeteisbrecher sind nach dem vermutlichen Ort des Unglücks ausgelaufen.

Zwei schwere Explosionen in Japan

19 Tote

Bei Fujui, nordwestlich von Nagoja, ereignete sich auf der Eisenbahn eine schwere Benzinexplosion. Zwei Eisenbahnwagen wurden völlig zerstört. Dabei wurden 4 Personen getötet und 20 schwer verletzt. Unter den Opfern befinden sich auch einige Schulkinder. Da man vermutet, daß der Brennstoff sich im Gepäck eines Reisenden befand, wurden alle Fahrgäste verhaftet.

In Miajasaki auf der Insel Kiuschiu gingen drei Gebäude einer Pulverfabrik in die Luft. Bisher wurden 15 Tote geborgen. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Große Brückenbaupläne im Norden

Wenn die Pläne, die dänischen Inseln und Finnland mit Schweden durch neue Brücken und Fähren zu verbinden, ausgeführt sein werden, dann wird, wie eine Stockholmer Tageszeitung erklärt, eine Automobilfahrt rund um die Ostsee eine ganz einfache Sache sein. Man ist zu der Ansicht gekommen, daß die Verbesserungen des Automobiltransports zwischen den nordischen Ländern den Kraftwagenverkehr in Skandinavien gewaltig beleben werden.

Gegenwärtig plant man in Dänemark eine Reihe von Brücken zwischen den dänischen Inseln, und außerdem erwägt man ernstlich den Bau einer Brücke über den Oeresund, die Schweden mit Dänemark verbinden soll.

In Finnland brauchte man früher drei Fähren, um von Aabo nach Pargas im Bottnischen Meerbusen zu gelangen, heute aber nur eine einzige. Außerdem plant man eine Brücke über den Grenzfluß Systerbäck, der Finnland von Rußland trennt.

Große Straßenverbesserungen werden auch auf den Aalandsinseln geplant, und sobald sie vollendet sind, kann man mit dem Kraftwagen unter Benutzung von drei Fährenstrecken von 38, 20 und 20 Kilometer Länge von Stockholm nach Aabo gelangen.

Gefängnis für Autos

In Kalifornien glaubt man, endlich eine wirksame Strafe für unvorsichtige Automobilisten gefunden zu haben. Trotz der großen Strenge der amerikanischen Gerichte und der hohen Geldstrafen sind im vorigen Jahre wiederum über 800 000 Autounfälle zu verzeichnen, davon 26 000 mit tödlichem Ausgang. Man hat festgestellt, daß die schuldigen Fahrer nach Verbüßung oder Zahlung der Strafe sich sofort wieder in ihren Wagen setzen. Um ihnen dies unmöglich zu machen, wird neuerdings auch das Auto, das den Unfall verursacht hat, in aller Form zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Diese Strafe kann bis zu einigen Monaten „Haft" für das Auto gehen. Kalifornien hat auch bereits das erste Staatsgefängnis für Autos. Es ist dies eine riesenhafte Garage, die nur amtlich versiegelte, strafgefangene Autos aufnimmt. Aus den leidenschaftlichen Protesten der Autofahrer schließt man, daß diese Strafe wirksam ist.

Massenhinrichtungen in Peiping. In den letzten Tagen sind außerordentlich viele öffentliche und geheime Hinrichtungen vorgenommen worden. Allein in Peiping sollen seit Anfang der Woche 204 öffentliche Hinrichtungen vollzogen worden sein. Dem Vernehmen nach stehen noch erheblich mehr bevor. Obwohl die Hingerichteten größtenteils gemeine Verbrecher sind, so befinden sich unter ihnen doch auch viele Personen, die sich an Putschversuchen außerhalb der entmilitarisierten Zone beteiligt haben.

Die Kuh

Von Georges Courteline

„Teufel noch einmal, was für eine schöne Kuh!" rief der Landschaftsmaler Mandruc seinem Begleiter Poloche zu.

Der Maler, der seit zwanzig Minuten seine Staffelei, seinen Farbenkasten und seine künstlerische Neugierde durch die Dorfgassen spazieren führte und einen günstigen Winkel zum Skizzieren suchte, hatte plötzlich vor einem jener köstlichen kleinen Bildchen halt gemacht, die gleichsam die ganze Landschaft in sich zu enthalten scheinen. Es war eine Wiese, nichts weiter, bei einer Wegkrümmung ragte unversehens das Dach eines Schweinestalles auf, tiefe Fahrgeleise zogen sich durch den Boden, und dort, wo ein paar niedrige Apfelbäume ihren leichten Schatten über das Gras warfen, stand eine Kuh. Bei dem Ausruf Mandrucs hatte sie langsam den riesigen sanften Kopf erhoben — ein massiver Mahagoniblock, auf dem die weiße Farbe zufällig verschütteter Milch eingetrocknet war —, und ohne sich zu weiterer Bewegung veranlaßt zu sehen, wendete sie den beiden Männern den stumpfen Blick zu, während das Maul, aus dem zu beiden Seiten Grashalme heraushingen, weiterkaute.

Es war eine Kuh niederer Rasse, mit langem Euter, vorstehenden Knochen und Säbelbeinen — kurzum ein herrliches Tier. Mandruc, der ein Kenner war, schätzte sie für eine Milchkuh ersten Ranges, die imstande war, ihre zwölf Liter täglich zu geben.

„Und selbst, wenn sie sie nicht gibt!"

Poloche war das sehr einerlei, denn er starb vor Hunger und hatte schon vor längerer Zeit in der Ferne eine Glocke Mittag schlagen gehört.

Mandruc aber war viel zu begeistert, um darauf Rücksicht nehmen zu können.

„Findest du sie etwa nicht schön? . . . Aber schau doch nur ein wenig die Feinheit dieser Farben an. Das Rosa des Euters zum Beispiel. Ist das nicht einfach köstlich? . . . Und dabei von einer Schmierigkeit! He, Poloche, siehst du da auf den Flanken die dicke Schmutzkruste? Und die Schenkel, auf denen die Milch eingetrocknet ist?" Er streckte seinen Arm über den dornigen Zaun, von dem das Anwesen umgeben war, und bemühte sich, die Kuh zu erreichen.

Er hätte gern mit dem Finger die Spitze ihrer Hörner berührt, sie beklopft und gestreichelt. Aber die Kuh verstand die ihr zugedachte Zärtlichkeit nicht. Im Gegenteil, sie war unfreundlich genug, sich umzudrehen und den beiden ihre Hinterseite mit der baumelnden Quaste des Schwanzes zuzudrehen.

Dieser Anblick entfesselte neue Stürme des Enthusiasmus bei Mandruc.

„Sie ist zu prächtig," schrie er, „ich muß eine Studie von ihr machen!"

Und taub für die Beschwörungen Poloches, der darauf bestand, daß er vor allem etwas essen wolle, übersprang er den Zaun und eilte durch das Gras auf ein niedriges Häuschen zu, das eine der Seiten des Grundstückes flankierte. Hier saß ein altes Bauernpaar und aß von dem trocknen Käse, der zwischen ihnen lag, und von dem sie sich kleine Bissen abschnitten. Sie waren beide nicht wenig erstaunt über die fremde Erscheinung, die plötzlich in dem hellbeleuchteten Viereck der Tür auftauchte und atemlos fragte:

„Gehört Ihnen die Kuh?"

Gleichzeitig gaben sie ein „Ja" von sich, das ganz trockene „Ja" von Leuten, die vorsichtig und mißtrauisch sind.

„Ich will sie nicht kaufen", erklärte Mandruc, „ich möchte nur eine Skizze von ihr machen."

„Eine Skizze?!"

„Ja, eine Studie . . . Ach so! . . . Ich wünsche ein Bild von eurer Kuh zu machen."

Endlich verstanden sie:

„Sie sind also Photograph?" meinte der Alte.

„Wenn Sie es so nennen wollen! Ich bin Maler, das ist fast dasselbe . . . Wartet einmal . . ." Und mit der Ungeniertheit des Künstlers, der sich überall ein wenig zu Hause fühlt, fügte er hinzu: „Hier können Sie eines meiner Bilder sehen!"

Aus seinem geöffneten Farbkasten zog er ein viereckiges Stückchen Leinwand hervor, auf dem vier Wanzen in einer dicken Paste von Veroneser Grün, Siennabraun und Karminrot prangten. Es entstand ein langes Stillschweigen; die Alte blickte über den Rücken ihres Mannes unbeweglich auf die Leinwand, während dieser seine breiten Hände auf die mit verschossenem Stoff bekleideten Knie stützte und das Gemälde mit offenem Munde betrachtete.

„Das ist ein Bild!" sagte endlich die Alte mit halblauter Stimme.

„Ja, das ist ein Bild", bestätigte der Mann. Dann schüttelte er dreimal den Kopf und meinte: „Teufel! . . . Davon kann man wohl nicht satt werden!"

Das war alles. Man nahm stillschweigend an, daß das neue Bild schöner würde — was zu beweisen war.

„Das ist also abgemacht", sagte Mandruc. „Ich lasse meine Staffelei und meinen Kasten gleich hier. Ich gehe nur eine Kleinigkeit essen und bin in zwanzig Minuten wieder da."

Zwanzig Minuten später kam er zurück und . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Ah, mein Lieber," rief der Künstler, dem ich diese kleine Erzählung verdanke, schmerzlich aus, „in welchem Zustand fand ich meine Kuh, als ich sie wieder erblickte! . . . Sie stand zwischen den beiden Alten, das arme Vieh, und erwartete mich, sie kaute noch immer, aber das Maul war ihr von mütterlicher Hand sorgfältig abgewischt worden. Die beiden stolzgeschwellten Bauersleute hatten sie schön gemacht wie zu einer Hochzeit! Hatten sie gereinigt wie ein Glas, gescheuert wie einen Kessel, gewichst wie ein Paar Stiefel! Ihre mit Schmirgelpapier geputzten Hörner wetteiferten mit der Weiße der Kreide, und ihre Hufe waren mit Petroleum geschmiert, daß sie förmlich spiegelten. Und gar der Schweif, an dessen Ende ein kokettes rosa Bändchen baumelte, erinnerte lebhaft an den blonden Zopf des Fräuleins vom Plakat für „Meyers beste Speise-Margarine"! —"

John Gilbert gestorben. — Greta Garbo krank. Der bekannte Filmschauspieler John Gilbert, der in mehreren Filmen der Partner Greta Garbos war und auch einmal mit ihr verlobt gewesen sein soll, ist in Hollywood gestorben. Die Todesursache ist noch nicht genau festgestellt, doch scheint es ein Herzschlag zu sein. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Greta Garbo, die sich seit Juli d. J. in ihrer Villa bei Nyköping aufhält, seit sechs Wochen an einer schweren Halsentzündung erkrankt ist. Einige Tage lang war ihr Zustand so ernst, daß die Aerzte um ihr Leben fürchteten. Jetzt ist eine Wendung zum besseren eingetreten. Greta Garbo könne jedoch bis auf weiteres nicht nach Hollywood zurückkehren.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Aus der deutschen Wirtschaft

Keine amerikanischen Kredite mehr. Nach Erklärungen von Mitgliedern des Staatsdepartements wird Deutschland in Zukunft keinen Kredit mehr von den Vereinigten Staaten erhalten, und zwar weil Deutschland die Zahlungen von 97 Millionen Dollar aus den „Mixed Claims" eingestellt habe. Deshalb falle Deutschland unter die Bestimmungen der Johnson-Akte, die Anleihe oder Kredite an Staaten verbietet, die ihre Zahlungsverpflichtungen nicht einhalten.

Deutschlands Ausschaltung vom Weltmarkte. Das größte deutsche Bankunternehmen, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft hat mit Jahresende ihre Pariser Vertretung aufgelöst. Die Maßnahme ist eine Folge der Schrumpfung der Auslandsgeschäfte.

Im Saargebiet fanden in den letzten Dezembertagen Sonderverkäufe des Textilgroßhandels statt. Wie der deutsche Handelsdienst zugeben muß, war das Ergebnis der Sonderverkäufe ausgesprochen ungünstig und die Umsätze zeigten im Vergleich zu den früheren Sonderverkäufen, trotz wesentlich höherer Preise, wertmäßig ein geringeres Ergebnis. Diese Tatsache bestätigt die Richtigkeit der bisher übereinstimmenden Mitteilungen über die weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im Saargebiet.

Sorgen der keramischen Industrie Sachsens. Ueber die Lage der sächsischen keramischen Industrie im 4. Quartal 1935 wird von der Sächsischen Staatsbank mitgeteilt: Gegen Mitte Dezember war auch für die Glasfabrikation das Weihnachtsgeschäft beendet. Gegenwärtig ist der Auftragsbestand ziemlich gering. Vor Mitte Februar ist kaum mit einer Belebung zu rechnen, so daß man wahrscheinlich zur Kurzarbeit übergehen muß, obwohl diese Art der Branche sehr kostspielig ist. Vereinzelt sind bereits betriebstechnische Umstellungen vorgenommen worden, die eine Verkleinerung der Kapazität zum Ziel hatten. Das Auslandsgeschäft hat wenig zugenommen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß die Firmen schon im nahen Orient auf starke japanische Konkurrenz treffen, die den Preis so stark drückt, daß er auch bei Inanspruchnahme des Zusatzausfuhrverfahrens kein Auskommen mehr bietet. Für die Porzellanindustrie ist das Weihnachtsgeschäft ebenfalls von entscheidender Bedeutung. Auf den ausländischen Märkten ist das Geschäft nicht vorwärtsgekommen; sein Anteil am Gesamtumsatz blieb kein. Auch bei den Steingutfabriken wird bei Vergleichen mit der entsprechenden Vorjahreszeit teils ein Mehr-, teil ein Minderabsatz festgestellt. Die Ausfuhrpreise waren derartig niedrig, daß sie kaum einen Nutzen ließen. Ueber die Aussichten für die Zukunft sind die Meinungen uneinheitlich. Wenn die Waren- und Kaufhäuser ihre Zurückhaltung aufgeben, kann im Inland mit einer befriedigenden Fortentwicklung gerechnet werden. Damit dürfte jedoch kaum zu rechnen sein, da bei der bekannt warenhausfeindlichen Einstellung weiter Kreise der NSDAP. diese Unternehmen nur auf das vorsichtigste disponieren können. Die „uneinheitliche", d. h. trübe Wertung der Aussichten für die Zukunft dürfte also ihre Berechtigung behalten.

Preisschere nicht geschlossen. Die Reichskreditgesellschaft hat in ihrem Bericht über Deutschlands wirtschaftliche Lage ausgeführt, daß sich die Schere zwischen Verkaufserlösen und industriellen Bedarfsgütern der Landwirtschaft geschlossen habe. Hierzu wird in der parteiamtlichen „NS-Landpost" ausgeführt, daß dieser Satz geeignet sei, irrtümliche Anschauungen auszulösen. Es sei zwar richtig, daß die Preisschere zwischen Erlösen und einzelnen industriellen Bedarfsgütern als beseitigt angesehen werden könne: diese Teilergebnisse könnten aber nicht verallgemeinert werden. Der Index für Agrarstoffe sei Mitte Dezember bei 105,0 gelegen, während der Index für industrielle Fertigwaren bei 119,4 stand. Es sei daher nicht richtig, daß die Schere zugunsten der Landwirtschaft geschlossen sei. Trotz aller Preiserhöhungen ist die deutsche Landwirtschaft aber noch nicht saturiert.

Ein gutes Geschäft. Eine Uebersicht des Reichsfinanzministers zeigt, daß von den Dreimarkstücken, die ungültig geworden sind, 7,8 Millionen Mark nicht eingelöst wurden.

Aus Polen

Polnisches Volksvermögen hat abgenommen. Die Spitzenorganisation der polnischen Angestelltenverbände hat dem Ministerpräsidenten Kozicialkowski ein umfangreiches Memorandum eingereicht, das den Stand des Nationalvermögens Polens zum Gegenstand hat. In dem Memorandum wird auf die fortschreitende Verarmung Polens hingewiesen, die sich in einem Rückgang des Nationalvermögens Polens in den letzten zehn Jahren um 25 Milliarden Zloty äußere. Und zwar betrug das Nationalvermögen Polens im Jahre 1925 gegen 162 Milliarden Zloty, während es gegenwärtig nur etwa 137 Milliarden betrage. Pro Kopf der Bevölkerung entfielen im Jahre 1925 5900 Zloty Nationalvermögen, jetzt dagegen nur noch 4615 Zloty. Im gleichen Schritt mit dem Rückgang des polnischen Nationalvermögens sei der Anteil des ausländischen Kapitals an der polnischen Wirtschaft in stündigen Wachsen begriffen. In der Zeit von 1924 bis 1933 habe Polen aus Ausland an Zahlungen, Dividenden, Zinsen usw. eine Summe von gegen 2 Milliarden und 850 Millionen Zloty abgeführt, wovon auf die Privatwirtschaft allein eine Milliarde 800 Millionen entfallen. In dem Memorandum wird die Regierung aufgefordert, Maßnahmen gegen diese unerfreuliche Entwicklung zu ergreifen.

Russische Nähmaschinen auf dem polnischen Markt. Seit einiger Zeit sind auf dem polnischen Markt russische Nähmaschinen aufgetaucht. Ihr Absatz hat größeren Umfang angenommen. Die Maschinen stammen aus den ehemals Singerschen Fabriken in Pelochin und werden zu billigeren Preisen angeboten als die inländischen Erzeugnisse und die konkurrierende Importware.

Die Lage auf den Butterverfassungsmärkten war, nach Darstellung des Wirtschaftsverbandes der Molkereigenossenschaften in Posen in der Zeit vom 8. bis 18. d. M. wie folgt: Der Butterumsatz notierte bei sehr ruhiger Tendenz sinkende Preise. Auf den Auslandsmärkten ist die Tendenz schwächer. Polnische Butter notierte in London bis zu 92 Sh. pro 1 cwt.

Polens Handelsverkehr mit den Sowjets. Im Laufe der ersten elf Monate des vergangenen Jahres betrug die polnische Ausfuhr nach Sowjetrußland 11 Millionen und die Einfuhr 11½ Millionen. Eingeführt wurden hauptsächlich Fische, Pelze, Leder, Erze, Kaffeezusatz und Tabak, ausgeführt wurden metallurgische Erzeugnisse und landwirtschaftliche Produkte.

Die Preisbewegung in Polen von November 1934 bis Ende November 1935, d. h. nach der den Angaben der Preisfestsetzungsstellen der polnischen Regierung, sind die Lebenspreise in Polen nach Angabe der „Polityka Gospodarcza" um 1,5 Prozent gestiegen; die Preise für landwirtschaftliche Artikel sind um 2,9 Prozent und die Preise für Industrieartikel um 1,1 Prozent erhöht worden. Die Preise der vom Landwirt verkauften Waren sind in dieser Zeit um 7,6 Prozent gestiegen, während gleichzeitig die Preise der vom Landwirt gekauften Artikel um 2,2 Prozent gesunken sind. — Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes sind in Verfolg der Preissenkungsaktion die Lebenshaltungskosten im Dezember v. J. in Warschau im Vergleich zum November v. J. um 5 Prozent zurückgegangen.

Größerer Auftrag aus Argentinien. Die Hütte Bathory in Chorzow hat einen größeren Auftrag für den Export nach Argentinien im Gesamtbetrage von etwa 2 Millionen Zloty erhalten. Ein Teil dieses Auftrages ist bereits ausgeführt worden.

Neue Baconfabrik. In Dubno in Wolhynien ist eine Baconfabrik in Betrieb genommen worden, deren Bau etwa 1½ Millionen Zloty gekostet hat. Die neue Baconfabrik stellt eine der größten Privatunternehmungen in Wolhynien dar. Aus Danzig sind die Baconfabriken zu einem beträchtlichen Teil abgewandert.

Die Ausfuhr der polnischen Holzbearbeitungsindustrie betrug in den ersten elf Monaten 1935 40,4 Millionen Zloty, d. h. 24 Prozent mehr als im Vorjahre.

Zum Danziger Hafenverkehr

Die „Frankfurter Zeitung" berichtet über den Danziger Hafenverkehr: „Die rückläufige Tendenz, die der Verkehr im Danziger Hafen im Jahre 1935 trotz der danzig-polnischen Hafenverständigung aufzuweisen hat, spiegelt sich auch in dem von den Danziger Schiffsmaklerfirmen herausgegebenen Jahresbericht wider. Zum Unterschied von den Nachbarhäfen Gdingen, Königsberg und Stettin hat allein der Danziger Hafen eine Verkehrsminderung zu verzeichnen. Nach dem erwähnten Bericht deklarierten die Danziger Schiffsmakler im abgelaufenen Jahr insgesamt 4454 (i. V. 4806) Schiffe mit 2,83 (3,17) Mill. Nettoregistertonnen. Bei einer Betrachtung der Entwicklung der einzelnen Firmen, von denen im Danziger Hafen insgesamt 52 tätig sind, ergibt sich das eigenartige Bild, daß von der Verkehrsminderung in der Hauptsache die alteingesessenen Danziger Schiffsmaklerfirmen betroffen sind, während die polnischen Maklerfirmen sich entweder behaupten oder gar noch eine wesentliche Erhöhung ihres Anteils verbuchen konnten. So war — um ein Beispiel herauszugreifen — die Polska Agenzja Morska in der Lage, ihren Abfertigungsanteil von 853 (803) Fahrzeuge mit 534 486 (527 721) Nettoregistertonnen zu steigern. Diese Entwicklung zugunsten der polnischen Firmen ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die polnische Propaganda, sich ausschließlich der polnischen Hafenfirmen in Danzig zu bedienen.

Zeitungssterben auch in Pommern

Zahlreiche Zusammenlegungen

Wir berichteten kürzlich über zahlreiche Zeitungseinstellungen in Westdeutschland. Aber auch im übrigen Deutschland ist eine erhebliche Anzahl Zeitungen eingegangen. So ist in den letzten Wochen wieder eine Reihe pommerscher Zeitungen in den Besitz des Pommerschen Zeitungsverlages übergegangen, und zwar die „Greifswalder Zeitung", die „Swinemünder Zeitung", die „Köslliner Zeitung" und die „Gollnower Zeitung".

Ferner ist die „Norddeutsche Presse" mit der „Neustettiner Kreiszeitung" vereinigt worden, ebenso die „Kreiszeitung für Regenwalde" mit der „Pommerschen Zeitung", Ausgabe Regenwalde. Beide Zeitungen erscheinen als Provinzbeilage der „Pommerschen Zeitung" unter dem Titel „Kreiszeitung für den Kreis Regenwalde".

Schließlich wurde noch die „Bublitzer Kreiszeitung" mit dem „Bublitzer Anzeiger" vereinigt. Beide Zeitungen erscheinen jetzt als „Bublitzer Kreiszeitung". Vor einigen Monaten waren bereits die „Lauenburger Zeitung" in Lauenburg und das „Stargarder Tageblatt" vom Pommerschen Zeitungsverlag erworben worden.

Kohlenknappheit in England infolge Streikpanik. „Daily Telegraph" meldet, daß zur Zeit in England eine starke Kohlenknappheit herrsche und es der Industrie fast unmöglich sei, Kohle zu erhalten. Diese Knappheit sei auf Panikkäufe in Befürchtung des Bergarbeiterstreiks zurückzuführen.

An den Börsen wurden notiert:

Devisen

Danziger Devisenbörse vom 13. Januar. Von der Bank von Danzig sind folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt worden. Telegr. Auszahlungen: Kopenhagen 1 Dollar 5,2545 — 5,2755; London 1 Pfund Sterling 26,12 — 26,22; Berlin 100 Reichsmark 213,93 — 214,87; Warschau 100 Zloty 99,80 — 100,20; Zürich 100 Franken 172,01 — 172,59; Paris 100 Franken 34,93 — 35,07; Amsterdam 100 Gulden 360,26 — 360,72; Brüssel 100 Belga 89,12 — 89,48; Stockholm 100 Kronen 134,93 — 135,29; Kopenhagen 100 Kronen 116,82 — 117,06; Oslo 100 Kronen 131,19 — 131,71. Banknoten: 100 Zloty 99,80 — 100,20.

Warschauer Devisen vom 13. Januar. Belgien 89,30 — 89,68 — 89,12; Holland 360,40 — 361,12 — 359,68; London 26,19 — 26,25 — 26,12; Kopenhagen Kabel 5,27 — 5,28¼ — 5,25¾; Oslo 131,50 — 131,83 — 131,17; Paris 35,01 — 35,05 — 34,94; Prag 21,96 — 22,00 — 21,92; Stockholm 135,46 — 135,73 — 134,72; Schweiz 172,50 — 172,84 — 172,16. Tendenz unverändert. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 123,00.

Danziger Effektenbörse vom 13. Januar. In Danziger Gulden wurden notiert für kurz. (früh. Kurs.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe Serie 1—9 58,35; kurz. (früh. Kurs.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe Serie 27—34 59,00.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produkten vom 2. Januar. (Preise amtliche Notierung für 100 Kilo): Weizen 130 Pfd. 14,50; Roggen 120 Pfd. 14,00; Gerste, feine 15,75—16,25, Gerste, mittel 15,25—15,50, Gerste 114/15 Pfd. 15,00; Futtergerste 110/11 Pfd 14,70, Futtergerste 105/06 Pfd. 14,30; Hafer 14,40—14,75; Weizenkleie 29—31; grobe Kleie 29—31; kleine Speisekartoffeln 22,50—24,50; Fabrikkartoffeln 19,25; Gelbsenf 38—40; Wicken 21—22; Blaumohn 60—65; Buchweizen 15,00—15,75.

Auf dem Danziger Getreidemarkt wurden gestern für Roggen nur 14,20 Zloty erzielt. Weizen wurde weiter mit 19,40 Zloty bezahlt. Hafer wurde auch weiter nicht gemacht. Für Futtergerste (114/15 Pfd.) zahlte man 14,70 Zloty. Die Zufuhr nach Danzig betrug am 13. Januar: Weizen 33 Wagg., 66 To.; Roggen 74 Wagg., 128 To.; Gerste 90 Wagg., 196 To.; Hafer 17 Wagg., 38 To.; Hülsenfrüchte 22 Wagg., 39 To.; Kleie und Oelkuchen 44 Wagg., 698 To.; Sonstiges 4 Wagg., 61 To.

Posener Produkten vom 13. Januar. (Notierungen): Roggen 12,50 bis 13, Tendenz schwach; Weizen 17,50—18, ruhig; Gerste gr. 14,75 bis 14,25, fest 13,75—50, ruhig; Braugerste 14,25—15,75, ruhig; Hafer 13,75 bis 14,25, ruhig; Roggenmehl 18,00—18,75, ruhig; Weizenmehl 23,75 bis 24,50, ruhig; Roggenkleie 9,75—10,25; grobe Weizenkleie 11,00 bis 11,50, ruhig; mittlere 10,00—10,75; Winterraps 41—42; Winterrübsen 40—41; Sommerraps 37—39; Felderbsen 22—24; Wicken 24 bis 29; Blaumohn 64—68; Leinsamen 21—22; Senfsamen 19,00—19,50; Sonnenblumenkuchen 13,50—20,00; Rapskuchen 13,25—14,00; Sonnenblumenöl 22—24; Rapsöl 24—27; Leinöl 29—35; Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Produkten vom 13. Januar. Für je 1000 Kilo Weizen, mark. 200; Roggen, mark. 171; neue Wintergerste (gerein.) 200—215; do. (guter.) 190,00—200,00; Braugerste 230—244; Hafer, mark. —; für je 100 Kilo Weizenmehl 27,50; Roggenmehl 24,00; Weizenkleie 11,25; Roggenkleie 10,00; für je 50 Kilo: Viktoriaerbsen 22,50—28,50; kl. Speiseerbsen 20,50—24,50; Futtererbsen 17,50—18,50; Peluschken 17,50—18,50; Ackerbohnen 19,50—22,50; Wicken 14,75—15,00; kleine Vogelwicken 8,25—9,25; gelbe Lupinen 12,00—12,50; Seradella 8,65; Traubenkuchen —; Leinkuchen 7,25; Rapskuchen 8,60.

Aus dem Osten

Aus Sibirien heimgekehrt

Das Schicksal eines Kriegsgefangenen

Nach 21 Jahren traf auf dem Tilsiter Bahnhof, aus Sibirien kommend, der ehemalige deutsche Soldat Theophil Kwidzinski ein. Mit ihm kamen eine Frau und sechs Kinder. Weder die die Frau noch die Kinder sprechen deutsch. Der Mann selbst hat sich der deutschen Sprache so entwöhnt, daß er sich wieder in ihr zurechtfinden muß. In Tilsit nahm man sich der Familie fürsorglich an. Erstaunlich war, daß sie sich zwei Säcke mit Brot mitgebracht hatte. (Das paßt eigentlich sehr schlecht zu dem Gerede von der riesigen Hungersnot in Sowjetrußland.) Wie der Mann einem Vertreter der „Tilsiter Zeitung" erzählte, hat man ihnen in Rußland erzählt, in Deutschland wäre noch größere Hungersnot als dort.

In Sibirien, etwa 200 Kilometer hinter Tomsk, bewirtschaftete die Familie bisher ein kleines Grundstück. Der Mann hat in den ersten Jahren keine Verbindung gehabt. Vor etwa fünf Jahren konnte er endlich eine Nachricht an seinen bei Karthaus wohnenden Bruder geben, der dort ein Landgrundstück besitzt. Dieser schrieb dem Kriegsgefangenen, er solle versuchen, heimzukommen. Seine Frau war Russin, er selbst hatte die sowjetrussische Staatsangehörigkeit verweigert, so daß man jetzt auch die Frau ausbürgerte und die deutsche Botschaft ihnen nun den Heimatpaß geben konnte. Vor drei Wochen traten Kwidzinski nebst Frau und sechs Kindern die Reise an und kamen auf Grund einer amtlichen Bescheinigung bis zur litauischen Grenze, von wo sie mit der Bahn weiter nach Tilsit fuhren. Die deutsche Botschaft in Moskau hatte sie mit Ausweisen versehen, in denen folgendes bescheinigt war:

Der ehemalige deutsche Kriegsgefangene Theophil Kwidzinski, bisher wohnhaft im Dorfe Tarachlo, Rayon Koschewnikow, Sibirien, und seine Familie werden auf Reichskosten heimgeschafft. Die Reisekosten bis zur deutschen Landesgrenze Tilsit sind aus amtlichen Mitteln des Konsulats in Nowosibirsk und der Botschaft in Moskau gezahlt worden. Die Botschaft bittet, für die Weiterbeförderung des Kwidzinski und seiner Familie nach seiner Heimat Koszko bei Karthaus im heutigen polnischen Pommerellen (in der Nähe der Danziger Grenze Sorge zu tragen.

Kwidzinski stammte aus Karthaus, war deutscher Soldat und geriet bei Lowitsch in der Nähe von Warschau 1914 in Gefangenschaft der Russen. Er wurde erst in Moskau interniert und dann zur Zwangsarbeit nach Sibirien geschafft. Dort heiratete er eine sibirische Bauernfrau, mit der er schon sechs Kinder im Alter von 15 bis 3 Jahren hat.

Wieder einer!

Fast 4000 Mark Krankenkassenbeiträge unterschlagen

Die Große Strafkammer in Insterburg verurteilte Albert Liehr aus Gumbinnen wegen schwerer Amtsunterschlagung zu drei Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. L. hat in den Jahren 1933 bis 1935 rund 3900 Mark Versicherungsbeiträge unterschlagen, die er für die Ortskrankenkasse Gumbinnen in amtlicher Eigenschaft einzuziehen hatte. Seine Unterschlagungen hatte er durch Quittungsfälschungen, Unterdrückung und Fälschung von Urkunden und Aenderung von Eintragungen zu vertuschen versucht.

Sozialdemokrat vor dem Königsberger Sondergericht

1½ Jahre Gefängnis

Das Sondergericht verurteilte den 37jährigen Adolf Marmulla aus Guttenwalde im Kreise Sensburg zu 1½ Jahren Gefängnis. M. war früher Redner der SPD. 1933 wurde er in Schutzhaft genommen, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Wegen angeblicher Beschimpfungen des Führers und der Reichsregierung wurde M. jetzt verhaftet und verurteilt.

Unglaubliche Tierquälerei

Ein Betrüger wandert ins Zuchthaus.

Am 8. d. M. standen vor dem Schöffengericht in Sensburg der Pferdehändler Albert Kwiatkowski aus Bischofsburg sowie zwei Mitangeklagte wegen wiederholten Betruges, begangen an armen Volksgenossen und Siedlern. Kwiatkowski handelte mit minderwertigen Schlachtpferden. Um diese minderwertigen Pferde gut ansehnlich zu machen, hat Kwiatkowski mit seinen Helfern am Abend vor dem Pferdemarkt den Pferden mit Gewalt Kochsalz ohne Wasser in den Rachen eingegeben und sie dann mit Trockenfutter, wie Häcksel und Kleie, gefüttert. Am nächsten Morgen, vor dem Vorführen auf dem Markt, erhielten die Pferde plötzlich Wasser, worauf sie dann durch den schrecklichen Durst sehr viel Wasser tranken und dadurch rund und dick aussahen. Die Käufer dieser Pferde sind dann insofern hineingefallen, als daß diese Tiere innerhalb 24 Stunden oder auch schon früher an Salzvergiftung verendeten. Das Geld wieder zurückzugeben, daran dachte Kwiatkowski nicht. Im Gegenteil, die Käufer wurden von ihm einfach ausgelacht. Die Machenschaften des K. wurden durch zwei Bischofsburger Zeugen einwandfrei erwiesen. Das Urteil des Schöffengerichts Sensburg lautete: Kwiatkowski wird zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und Ausschluß für drei Jahre vom Pferdehandel verurteilt. Die Mitangeklagten Marmulla und Wronna wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Jugendliche Einbrecher

Die Inhaberin eines kleineren Geschäftes in Königsberg mußte feststellen, daß in ihrer Abwesenheit ein Einbruch verübt worden war und dem Täter 800 Reichsmark Bargeld als Beute in die Hände gefallen waren. Allzu mühevoll war die Erlangung dieser Beute nicht gewesen. Einwerfen und Aufriegeln eines kleinen Fensters im Erdgeschoß hatten den Einstieg ermöglicht. Der Dieb war ein 11jähriger Schüler. Er vergrub seinen Schatz unter einem kunstvoll ausgestochenen Rasenstück auf unbebautem Gelände. Großmütig verschenkte er von dem „gefundenen" Gelde 20 Reichsmark an Fremde und gab 100 Reichsmark an die eigene Mutter mit dem Bemerken, daß er das Geld an der Straßenbahn gefunden habe. Edelmütig teilte er die Beute am nächsten Morgen mit seinen Brüdern von 13 und 14 Jahren. Aber es gab nur eine kurze Freude, denn einer hatte es gesehen — nämlich das Herausklettern aus dem Fenster. Dieser eine traf die drei Brüder am anderen Morgen, gleich, nachdem sie sich reichlich mit Geld ausgerüstet hatten, wieder. Er zeigte sie der Geschädigten, unter deren beobachtenden Blicken die Beschuldigten sich zum nächsten Polizeirevier begaben und dort erzählten, sie hätten 70 Reichsmark gefunden. Trotzdem man ihnen die Geschichte nicht glaubte, blieben sie lange Zeit dabei. Der letzte gute Glaube an sie wurde dadurch beseitigt, daß bei zwei der Jungen bei einer Leibesvisitation wohlversteckt Geld gefunden wurde.

Gib die »Volksstimme« weiter!

Presse-Spiegel

Amerikas Haltung

Der bekannte französische Publizist Jules Sauerwein schreibt in der „Prager Presse" über das Thema „USA. und Europa". Aus seiner Abhandlung geben wir folgendes wieder:

Seit einigen Tagen befaßt sich die Welt mit der Botschaft des Präsidenten Roosevelt, und wenn diese Botschaft bloß den Zweck gehabt hätte, den Geisteszustand Europas an den Reaktionen zu messen, die sie hervorrief, könnte man sagen, daß dieser Zweck erreicht worden ist. In Frankreich wurden die Urteile und Kommentare hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Innenpolitik diktiert und bedauerlicherweise so leger formuliert, wie man leider oft über amerikanische Angelegenheiten zu sprechen pflegt. Es gab sogar Kreise, die der Gedanke indignierte, daß die Vereinigten Staaten an Frankreich und seine Verbündeten im Konfliktsfalle eventuell keine Waffen und Munition liefern würden, aber es gab, soviel ich weiß, niemanden, der daran erinnert hätte, daß diese Mächte beim letzten Mal vergessen haben, ihre Rechnung zu begleichen. Um ein wenig diese Konfusion der europäischen Gedankengänge zu beleuchten, die des babylonischen Turms würdig erscheint, muß festgestellt werden: Die Freunde der autokratischen Regimes sind über die moralische Verurteilung verärgert, die Roosevelt über sie fällte. Die Linksparteien und die Demokraten sind durch den Gedanken beunruhigt, daß der amerikanische Gesetzentwurf zwischen dem Angreifenden und dem Angegriffenen keinen Unterschied macht. Schließlich kam es den Europäern im allgemeinen wieder einmal zum Bewußtsein, daß sich der Kontinent mit dem Gedanken versöhnen muß, die gegenwärtigen oder eventuellen künftigen Konflikte mit eigenen Kräften und ohne Hoffnung auf amerikanische Intervention auszutragen."

Nachdem Sauerwein erklärt, daß ihm der Standpunkt des Präsidenten Roosevelt logisch erscheine und durchaus nichts Beunruhigendes enthalte, fährt er fort:

„Die Stellungnahme der Vereinigten Staaten ist jedoch dadurch interessant, daß sie in dem zweiten Teil der Botschaft moderiert und sichtlich abgeschwächt ist. Der Präsident erklärt, daß die kriegerischen Autokratien, wenn sie auch ihre Ambitionen durch das Bedürfnis nach Expansionen verschleiern, zum alten Glauben an das Recht des Schwertes und zur Konzeption zurückgekehrt sind, daß sie als einzige auserkoren sind, eine „Mission zu erfüllen". In diesen Worten hat Präsident Roosevelt ein Urteil über die Konflikte gesprochen, die die Welt von heute bewegen. Wenn übrigens im Laufe eines Konfliktes dem Präsidenten und dem Kongreß freigestellt wird, diese Stellungnahme zu verändern, wobei sie sich von den höchsten Interessen der Vereinigten Staaten leiten lassen sollen, so weiß ich wirklich nicht, was man von diesem Lande mehr verlangen kann. Ich bin Zeuge, daß Roosevelt, als er zur Macht gelangte, eine aktivere Konzeption besaß, daß er sich mehr in die Weltangelegenheiten einzumengen beabsichtigte. Nach schweren Enttäuschungen und nach der Entstehung von vielen komplizierten Konflikten schraubte er seine Absichten zurück. Die Vernunft modifizierte seine Konzeptionen. Was seine sittliche Stellungnahme betrifft, die eines Tages seine politischen Anschauungen modifizieren kann, bin ich überzeugt, daß sie sich nicht verändert hat."

„Die Trennungslinie"

Die „Gazeta Polska" beschäftigt sich unter der Ueberschrift „Die Trennungslinie" mit Besonderheiten der innerpolitischen Situation Polens. Seit dem Tode Pilsudskis seien in Polen „gewisse Veränderungen" eingetreten. In der vergangenen Periode 1926—1935 habe eine Trennungslinie bestanden zwischen denen, die glaubten, Polen werde unter der Führung Pilsudskis zu einer Großmacht, und denen, die daran zweifelten, wobei die Zahl der letzteren immer geringer wurde. Es sei eine Periode der Sammlung des Volkes um die Idee eines mächtigen Polen, das auf der Grundlage der Vernunft aufgebaut und regiert worden sei. Seit dem Tode Pilsudskis sei ein gewisses Schwanken in dieser psychischen Einstellung zu vermerken, hauptsächlich in Kreisen der Intellektuellen. Das Verschwinden der Autorität des großen Marschalls habe bei einigen Leuten Zweifel an der Möglichkeit einer Stabilisierung der Verhältnisse ausgelöst. Es gebe dabei keine Unterschiede zwischen dem Ton der Erklärungen des am rechten Flügel stehenden Prinz Januszj Radziwill und des radikalisierenden Senators Lechnicki. Die Trennungslinie unterscheide also nicht nach den politischen Zielsetzungen, sondern sie teile die Leute nach ihrem Glauben und Charakter. Dieser Prozeß gehe immer weiter, und früher oder später werden sich auf einer Seite der Barrikade diejenigen befinden, die das nach Mai entstandene Polen liquidieren möchten, und auf der anderen Seite der Barrikaden diejenigen, die bestrebt sind, es zu stärken und in die Höhe zu bringen. Das Blatt schließt mit der Versicherung, daß der Kampf mit den letzteren nicht leicht sein werde.

Propaganda für vermehrten Brotverbrauch

Eine neue devisenpolitische Maßnahme in Deutschland

Im Zuge der Maßnahmen, die darauf abzielen, die Ernährung des deutschen Volkes im devisenpolitischen Interesse möglichst ohne ausländische Einfuhren zu bestreiten, soll jetzt anscheinend eine große Propaganda für vermehrten Brotverbrauch in Deutschland einsetzen. Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nämlich nach umfangreichen Besprechungen über die Fragen der Broternährung eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

„Das Brot spielt auch heute noch in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Brotverbrauch nicht unbedeutend zurückgegangen. Das hängt zum großen Teil mit der infolge der andersgearteten Arbeitsverhältnisse und -zeiten auch veränderten Lebensweise zusammen. An die Stelle des Brotes sind teilweise **andere Nahrungsmittel getreten, die aus dem Auslande bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern.** Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotversorgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucherschaft die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es fragt sich nur welche Lebensmitteleinfuhren durch verstärkten Brotkonsum erspart werden sollen. Denn Brot allein macht es doch noch nicht. Zum Brot gehört doch wenigstens Margarine, und deren Rohstoffe, ebenso wie alle anderen Fette, müssen doch zu einem sehr erheblichen Teile aus dem Auslande bezogen werden, ganz zu schweigen von dem Brotbelag, wenn sich leider auch weite Kreise der deutschen Arbeitnehmerschaft kaum noch einen solchen leisten können. Es ist also nicht recht ersichtlich, welchen volkswirtschaftlichen Wert der Kampf für vermehrten Brotkonsum haben sollte.

Die überseeischen Beziehungen der Republik Venezuela. Nach einem vom Konsulat von Venezuela in Danzig erhaltenen Radio-Telegramm des Venezolanischen Kanzlers enthält das Programm der neuen Regierung von Venezuela weitgehende Garantien für die Entwicklung von Handels- und ausländischen Beziehungen in überseeischen Ländern.

Danziger Nachrichten

Die Einbrecherjagd im Steffenspark

Im Hemd aus dem Krankenhaus geflüchtet

Am 8. November des vorigen Jahres bemerkten zwei Schupobeamte, die im Steffenspark Streife machten, daß zwei Männer, die, mit Paketen unter dem Arm, ihnen entgegenkamen, plötzlich kehrtmachten und davonliefen. Die Schupobeamten riefen ihnen nach, sie sollten stehen bleiben, andernfalls würde geschossen. Da die Flüchtigen nicht stehen blieben, gaben die Schupobeamten auch mehrere Schüsse ab. Einer von den beiden Männern wurde später mit einer Schußwunde am Bein auf einem Wege des Steffensparks liegend vorgefunden. Wie bald festgestellt war, hatten die beiden Männer einen Einbruch in die Erfrischungshalle am Olivaer Tor ausgeführt und eine recht große Beute gemacht.

Der angeschossene Mann wurde zunächst ins Krankenhaus gebracht, doch ist er trotz seiner Wunde ausgerückt.

Erst nach Tagen gelang es, den Begleiter des angeschossenen Mannes festzustellen.

Beide standen nun am heutigen Dienstag vor dem Schöffengericht, wo sie sich wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu verantworten hatten. Es handelt sich um den 37 Jahre alten Arbeiter Karl Gronau und den 28 Jahre alten Arbeiter Willi Feike. Gronau ist schon mehrfach vorbestraft, darunter mit 6 Jahren Zuchthaus, die er im November 1934 verbüßt hatte. Gegen Gronau hat auch damals ein Verfahren wegen Sicherungsverwahrung geschwebt. Das Schöffengericht, das über diesen Antrag auf Sicherungsverwahrung zu befinden hatte, hatte dem Antrag stattgegeben. Die Berufung des Gronau vor der Strafkammer hatte jedoch Erfolg. Die Strafkammer hob das Urteil des Schöffengerichts auf, so daß Gronau im November 1934 in Freiheit kam. Der Zweitangeklagte Feike ist ebenfalls vorbestraft.

In der heutigen Schöffengerichtsverhandlung wurde ein interessantes Bild von den Vorgängen aufgerollt, die sich am Abend des 8. November abgespielt haben.

Der 8. November war nämlich der Geburtstag des Gronau.

Mehrere Bekannte waren zu ihm zu Besuch gekommen, darunter der Zweitangeklagte Willi Feike. Sie tranken erst in der Wohnung des verheirateten Gronau, und dann gingen Gronau und Feike los, um noch in einigen Lokalen zu zechen. Gronau erzählte, daß sie die Absicht gehabt haben, nach Langfuhr zum Tanzen zu gehen. Sie gingen zu Fuß. Gronau war so angetrunken, daß er sich im Steffenspark auf eine Bank setzte und einschlief. Als er eine Zeit geschlafen hatte, kam Feike zurück und hatte Pakete unter dem Arm. Feike erzählte, daß er einen Einbruch verübt habe, Gronau solle ihm tragen helfen. Das hat Gronau dann auch getan. Als sie ein kurzes Stückchen gegangen waren, trafen sie die beiden Schupobeamten, die ihnen zuriefen, daß sie stehen bleiben sollten. Feike rief Gronau, nachdem dieser einen Durchschuß am linken Oberschenkel erhalten hatte, zu, er solle ruhig auf dem Wege liegen bleiben. Die Schupobeamten würden denken, der ist angeschossen, der läuft uns nicht mehr weg. Dadurch hätte Feike die Möglichkeit, sich zu verstecken. Das tat er denn auch.

Er versteckte sich hinter einer Bank, auf der ein Liebespaar saß.

Die Schupobeamten wollten das Pärchen anscheinend nicht stören und gingen an der Bank vorbei. Gronau, der angeschossen war, wurde ins Krankenhaus gebracht. Er kam auf die Station 3, die zu ebener Erde liegt. Dort war er kein Unbekannter mehr, denn bei der Verbüßung einer Zuchthausstrafe hatte er einen Löffel verschluckt und war in diese Station eingeliefert worden.

Der Aufenthalt im Krankenhaus gefiel Gronau nicht. In der Nacht stand er auf, nahm eine Decke, und trotz seiner Verwundung flüchtete er aus dem Krankenhaus, nur mit einem Hemd bekleidet. Er lief barfuß über die Berge. In Zigankenberg klopfte er an ein Haus und sagte zu dem Hausbewohner, daß er aus dem Krankenhaus geflüchtet sei, weil man ihn operieren wolle und diese Operation ablehne. Der Mann, bei dem Gronau angeklopft hatte, gab ihm auch eine Hose und eine Jacke. Barfuß ging Gronau dann nach Ohra, wo er bei der Mutter Feikes zunächst Unterkunft fand.

Nach einiger Zeit hat sich Gronau dann der Polizei gestellt.

Auf der Wache aber hat er wieder einen Gegenstand verschluckt. Es war ein irdener Topfhenkel, den er heute noch in seinem Magen beherbergt, und der ihm, wie er erzählt, große Beschwerden verursacht.

Feike, der zweite Angeklagte, ist dann auch verhaftet worden. Er hat ein Geständnis abgelegt, das im wesentlichen von den Aussagen des Gronau abweicht. Insbesondere hat er erklärt, daß er wohl in das Erfrischungshäuschen am Olivaer Tor eingestiegen ist, daß Gronau aber draußen stand und über 200 Tafeln Schokolade in Empfang nahm. In der heutigen Verhandlung widerruft Feike sein Geständnis. Er will den Einbruch ganz allein ausgeführt haben. Feike will seinen Freund Gronau vor der drohenden Sicherungsverwahrung retten.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Verhandlung noch an.)

Unser Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, vereinzelt noch Schneeschauer, mäßige bis frische, jedoch langsam abflauende Nordwest- bis Nordwinde, leichter Frost.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, teils heiter, kälter.

Maximum des letzten Tages: 3,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —2,2 Grad.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „**Barbro**", 15. 1. fällig, Pam; norweg. D. „**Hundvaag**", 15. 1. fällig, Pam; schwed. D. „**Plato**", 15. 1. fällig, Als; dtsch. D. „**Adele Traber**", 15. 1. fällig, Akotra; dtsch. D. „**Bernhard Blumenfeld**", 15. 1. fällig, Akotra; schwed. D. „**Pelle**", 13. 1. von Soelvesborg, Artus; finn. D. „**Charterhagne**", 15. 1. von Oslo, Artus; estl. D. „**Saturn**", 15. 1. fällig, Artus; brit. Tank-D. „**Authority**", 13. 1., abends, Holtenau passiert, von Ymuiden, leer, Bergenske; brit. D. „**Mera**", 14. 1. fällig, von Aarhus (Dänemark), leer, Bergenske; finn. D. „**Equator**", 14. 1. fällig, Güter von Südamerika, Bergenske; lett. D. „**Ausma**", 15. 1. fällig, Sodtmann.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Milchfuhrwerk. Gestern morgen, zwischen 8 und 9 Uhr, erfolgte kurz hinter Hohenstein zwischen dem Autobus der Linie Stüblau—Danzig und einem Milchfuhrwerk ein heftiger Zusammenstoß. Der Milchwagen wurde dabei in den Chausseegraben gedrängt und der Kutscher vom Wagen geworfen. Er wurde in verletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Bei dem Autobus wurde der Kühler eingedrückt und eine Fensterscheibe zertrümmert.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 14. Januar 1936

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

I. Rinder

A. Ochsen	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere	37—39
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	37—39
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36
c) fleischige	29—33
d) gering genährte	24—28
C. Kühe	
a) jüngere vollwertige höchsten Schlachtwerts	35—37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—33
c) fleischige	24—29
d) gering genährte	15—21
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	37—39
b) vollfleischige	34—36
c) fleischige	29—33
d) gering genährte	24—28
E. Fresser	
Mäßig genährtes Jungvieh	—

II. Kälber

A. Sonderklasse	
Doppellender bester Mast	—
B. Andere Kälber	
a) beste Mastkälber	56—60
b) mittlere Mastkälber	50—54
c) geringere Kälber	40—48
d) geringe Kälber	16—22

III. Schafe

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	38—42
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	32—36
c) fette, vollfleischige Mutterschafe	25—28
d) gering genährtes Schafvieh	—

IV. Schweine

a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	56
b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	55—56
c) vollfleischige Schweine 1. von ca. 221 bis 240 Pfund Lebendgewicht	52—53
2. von ca. 200 bis 220 Pfund Lebendgewicht	50—51
d) vollfleische Schweine von ca. 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	47—49
e) fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	49—53
Bacon-Schweine	43—45
Vertragsschweine	47—48

Auftrieb: 6 Ochsen, 43 Bullen, 70 Kühe, 31 Färsen, 1 Fresser, zusammen 151 Rinder; 61 Kälber, 80 Schafe, 1 Ziege, 1551 Schweine.

Außerdem wurden in der Woche noch aufgetrieben: 2 Ochsen, 64 Bullen, 7 Kühe, 4 Färsen, 18 Kälber, 53 Schweine, 879 Bacons.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die Erzeugerpreise liegen bei Rindern und Schweinen 4 bis 6 Gulden unter den notierten Großhandelspreisen. Ausgesuchte Rinder und Kälber 2 bis 4 Gulden über Notiz. Die von den Fleischern bei Schweinen zu zahlenden Preise sind die notierten. Freistaatvieh-Eintrieb Montags bis 9 Uhr abends.

Der Marktbeauftragte.

Gespräch in der Rollstube

70 Gulden Geldstrafe

Der Schnellrichter Amtsgerichtsrat Prohl setzte gestern die Verhandlung gegen das 59jährige Fräulein Hedwig K. fort. Die Angeklagte stand schon am Freitag in der Anklagebank unter der Anklage, sich gegen die §§ 130 Absatz 2 und 93a vergangen zu haben. Die Schnellgerichtsverhandlung wurde am Freitag unterbrochen, um auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Friedrich einen weiteren Zeugen zu laden.

Den Grund zur Anklage bildete ein Gespräch im Privatzimmer einer Wäscherolle. Durch die Anwesenheit eines ostpreußischen Besuchers angeregt, kam das Gespräch bald auf die Politik. Während der Besucher

die Zustände im Deutschen Reiche

über den grünen Klee lobte, war das angeklagte Fräulein anderer Meinung. Es hatte von seinen Verwandten aus derselben Gegend des öfteren Briefe bekommen und daraufhin Fette und Geld geschickt. Dem Besucher wurde deshalb entgegnet: „Wenn man den Leuten nicht Pakete schicken würde, dann würden sie buchstäblich verhungern." Man unterhielt sich auch über die Vorgänge am 30. Juni 1933, bei denen ein großer Teil von bis dahin angesehenen SA.- und sonstigen Führern erschossen wurde. Einen weiteren Gesprächsstoff bildete die Kirche im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus. Als letzten Trumpf spielte der Besuch aus Ostpreußen, der übrigens der Sohn der Rollfrau ist, seine Meinung mit den Worten aus:

„Wir haben Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet."

Die Angeklagte, die immer erregter wurde, wies darauf hin, daß in Deutschland niemals bolschewistische Zustände geherrscht hätten. Die heutigen Zustände wären aber schlimmer als Bolschewismus. Das Fräulein wurde auf Grund dieser Auslassungen verhaftet.

In der gestrigen Verhandlung wurde zunächst der neu geladene Zeuge vernommen. Es war Dr. Zabel, bei dem die Angeklagte seit Jahren in Behandlung steht. Er erklärte, daß die Frau krank sei.

Der Vertreter der Anklage, Assessor Hoffmann, hielt trotzdem die Oeffentlichkeit für gegeben. Seiner Meinung nach bestand sie schon darin, daß ja jedermann zu dem Raum Zutritt hatte. Auf fünf Monate Gefängnis müßte eigentlich der Strafantrag lauten. Nur die Krankheit der Angeklagten halte ihn hiervon ab. Sein Antrag lautete auf einen Monat Gefängnis.

Dr. Friedrich, als Verteidiger der Angeklagten, wies nach, daß die Unterhaltung nicht öffentlich geführt wurde. Deshalb müsse von der Anklage nach § 130 Absatz 2 Freispruch erfolgen. Der § 93a bestraft unwahre Nachrichten. Die Angeklagte habe aber keine unwahren Nachrichten verbreitet, sondern sich nur ein Urteil erlaubt. Auch in diesem Falle müßte Freispruch erfolgen.

Der Schnellrichter Amtsgerichtsrat Prohl sprach die Angeklagte von der Anklage des § 130 Absatz 2 frei. Sie habe sich aber nach § 93a strafbar gemacht. Mildernd falle für sie ins Gewicht, daß sie bisher unbestraft und krank sei. Das Urteil lautete auf 70 Gulden Geldstrafe.

Danziger Standesamt vom 11. Januar

Sterbefälle: Witwe Ernestine Litzberski geb. Wittkopp, 74 J. — Postassistent i. R. Franz Gaibus, 70 J. — Fleischbeschauer Franz Wruck, 63 J. — Landwirt Otto Groth, 18 J. — Ehelich eine Totgeburt.

Um die Sowjet-Anleihen

Die im allgemeinen recht gut orientierte „Prager Presse" weiß über die Sowjetanleihen in Frankreich und England folgendes zu berichten: „Immer mehr verdichten sich die Nachrichten, welche im Zusammenhange mit dem Abschluß des franko-sowjetistischen Handelsabkommens auch von dem Abschluß einer Anleihe zwecks Finanzierung der französischen Lieferungen an USSR. wissen wollen. Zugleich kommt die Nachricht, daß auch in London die Anleihebestrebungen bestimmte Formen anzunehmen beginnen. Die Nachrichten hierüber sind bisher recht unklar. Doch ist es sicher: 1. daß der Anstieg der englischen Lieferungen an USSR. die Eifersucht der französischen Schwerindustrie hervorgerufen hat, die sich nicht nur im steten Rückstand gegen die Entwicklung Englands sieht, sondern unter den vielen Märkten, die sie verloren hat, auch den Sowjetmarkt auf die Verlustliste setzen mußte; 2. ebenso sicher ist es, daß die Sowjetregierung eine wirkliche Anleihe verlangen wird und nicht eine bloße Finanzierungsanleihe, wie das bisher bei den Lieferungen an die Sowjetunion üblich gewesen ist. Wenn es den Sowjets gelingen sollte, dieses Prinzip auch in Paris durchzusetzen, dann wäre der jahrelange Finanzboykott der Sowjetunion endgültig gebrochen, da die Sowjetanleihen sicherlich bessere Anlagewerte repräsentieren, als die Anleihen mancher, mit den Zahlungen im Rückstande befindlicher Staaten in Europa."

Daß jedenfalls auf englischer Seite die Anleihepläne auch eine festere Form anzunehmen scheinen, zeigt die Meldung des „News Chronicle", daß die britische Regierung sich mit den Vorschlägen befaßt, die die Handelsbeziehungen zwischen England und Rußland durch Gewährung kurzfristiger Kredite oder durch eine Anleihe weiter beleben wollen. Das Blatt behauptet, daß zwischen diesen beiden Möglichkeiten in einer nächste Woche stattfindenden Kabinettsitzung entschieden werden wird, und bemerkt, daß nach Schätzungen der City die Anleihe, die Sowjetrußland eventuell bewilligt werden soll, 20 Mill. Pfund Sterling betragen würde.

Daß Rußland dem englischen Geldmarkte durchaus kreditwürdig erscheint, beweist die Tatsache, daß nach Meldungen aus London sowjetrussische Wechsel in England heute nicht mehr mit 25 bis 30 Proz., wie dies noch vor zwei Jahren der Fall war, diskontiert werden, sondern mit 6 bis 7 Proz.

Dem Wettrennen der europäischen Industriestaaten, Sowjetußland eine Anleihe zu gewähren, schließt sich jetzt auch Oesterreich an. Von den beteiligten Stellen wird der Plan einer Rußland-Anleihe nach Art des tschechoslowakischen Kredits und der in Frankreich zur Diskussion stehenden Anleihe studiert. Auf Grund der seit mehreren Jahren in Kraft befindlichen Ausfallhaftung des Bundes und der Länder soll ein Modus gefunden werden, um eine Anleihe emittieren zu können, aus deren Erlös die Rußland-Exporte sofort zu bezahlen wären, so daß der Exporteur nicht erst auf den Ablauf der weitgesteckten Zahlungsfristen zu warten hätte.

Diese gegenwärtige Anleihekonkurrenz erklärt sich aus den Spekulationen auf Rußlandaufträge, die selbstverständlich in erster Linie in den Ländern placiert werden würden, die Rußland durch Anleihegewährung unterstützen. Um was für Posten es sich dabei handelt, zeigt die Tatsache, daß die sowjetrussischen Eisenbahnen in der letzten Zeit ziemlich große Einkäufe von Halbfabrikaten im Ausland tätigen, die mit der Inbetriebsetzung neuer Waggonfabriken in USSR. in Zusammenhang stehen dürften. Der größte Lieferant ist England, das kürzlich Aufträge für 21 561 To. Halbfabrikate im Werte von 2,4 Mill. Rubel erhielt. Kleinere Aufträge gingen auch nach Frankreich, Belgien, den Vereinigten Staaten und der Tschechoslowakei.

Eine seltsame Doppelrolle

Am Tage Arbeiter, abends Schauspieler

Ein seltsames Doppelleben hat Francois Scheur geführt, der sich vor dem Pariser Kreisgericht zu verantworten hatte. Der jetzt 46jährige Angeklagte wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Infanterie-Regiment eingezogen und dem Rekrutendepot Falaise überwiesen. Auf Grund kriegswirtschaftlicher Notwendigkeiten kam Scheur als Spezialarbeiter vom Frontdienst frei und wurde in die Rüstungsbetriebe von Harfleur eingestellt. Im Mai 1917 zankte er sich dort mit seinem Werkstättenleiter und wurde deshalb strafweise zum Rekrutendepot Vincennes versetzt, um wieder zur Front abzugehen.

Scheur desertierte aber und blieb in Frankreich, wo er mit Hilfe falscher Papiere, die ihm seine Arbeitskameraden verschafft hatten, als ein Spanier mit Namen Jose Quintana unangefochten lebte. Jetzt begann seine sonderbare Doppelrolle, die er bis vor kurzem ungestört durchführte. Abwechselnd hielt sich Scheur alias Quintana in Paris oder Bordeaux auf. Am Tage arbeitete er in Fabriken, abends betätigte er sich als Schauspieler. Denn inzwischen hatte er auch sein künstlerisches Talent entdeckt. Er fand tatsächlich ein Engagement im Theatre Pigalle und spielte in dem Stück von Jules Romains Donogoo mit. Auch in dem Film „Le train de 8 heures 47" wurde er als Statist beschäftigt.

Im Jahre 1934 ließ sich der falsche Spanier dazu verleiten, einen Diebstahl in den Autowerken von Billancourt zu begehen, wo er unter dem Namen Quintana Arbeit gefunden hatte. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, erhielt aber, wie in solchem Falle üblich, als „Ausländer" gleichzeitig einen Ausweisungsbefehl. Scheur begab sich nun nach Belgien, wo er in verschiedenen Theatern Beschäftigung fand. Dann kehrte er nach Frankreich zurück, wo ihn die Polizei wegen Uebertretung des Ausweisungsbefehls verhaftete und ins Gefängnis schickte. Bei seiner Entlassung forderte man ihn auf, unverzüglich nach seinem „Heimatlande" Spanien zurückzukehren.

Nun war guter Rat für den Deserteur mit der Doppelrolle teuer. Er konnte kein Wort spanisch, und die spanischen Behörden hätten natürlich sofort beim Grenzübertritt die Fälschung seiner Papiere bemerkt. So blieb Scheur nichts anderes übrig, als der Polizei das Geheimnis seiner Doppelexistenz zu enthüllen.

Francois Scheur, der sich 19 Jahre lang als Ausländer ausgegeben und unter einem spanischen Namen in Frankreich gelebt hatte, wurde vom Pariser Kriegsgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Europa im Aether

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

Sonntag, den 14. Januar:

15.00 Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Stockholm: Unterhaltungsmusik. — Warschau: Klavierkonzert. — 18.30 Prag: Deutsche Sendung mit Nachrichten.

19.00 London Regional: Nachrichten. Anschl. Tanzkonzert. — Prag: Militärmusik. — 19.25 Budapest: Gesang. — 19.50 Kowno: Opernübertragung. — Paris: Konzert.

20.00 Bernmünster: Klavierkonzert. — Brünn: Mährische Lieder und Tänze. — Riga: Konzert. — 20.10 Warschau: Orchesterkonzert. Wien: Barmusik, anschl.: Das klingende Wien. — 20.25 Bukarest: Funkorchester. — 20.30 Oslo: Orchester.

21.00 Bernmünster: Nachrichten. Anschl. Volkstümliches Konzert. — Brüssel franz.: Orchesterkonzert. — Brüssel flam.: Konzert. Katowitz: Moderne Tanzmusik. — Riga: Rhapsodien. — 21.30 Paris PTT.: Moderne in der Musik.

22.10 Poste Parisien: Orchester. — Wien: Bach (Klavier- und Orgelwerke).

Lange Welle: Budapest II: 334 — Beromünster: 1500 — Lahti: 1902 Rivertown: 1875 — Kalundborg: 1261 — Kowno: 1935 — Luxemburg: 1304 — Moskau Komintern: 1724 — Moskau III: 748 — Oslo: 1354 — Paris: 1648

Kurze Welle: Beromünster: 542 — Brünn 325 — Brüssel franz.: 484 Brüssel flam.: 324 — Budapest: 549 — Bukarest: 364 — Kaunas: 351 London Regional: 342 - Poste Parisien: 335 - Prag: 488 - Riga: 525 Stockholm: 426 — Strasburg: 349 — Wien: 507

Glückliches Schweden

Unter der sozialdemokratischen Regierung ist Schweden ein glückliches Eiland inmitten der Weltwirtschaftskrise geblieben. Auch im Jahre 1935 hat der wirtschaftliche Aufstieg weiter angehalten. Die industrielle Erzeugung hat sich 1935 um etwa 10 Prozent erhöht. Das bedeutet, daß die Industrieerzeugung höher als je gewesen ist. So hat sich z. B. in der sogenannten Werkstattindustrie der Aufschwung weiter fortgesetzt, in der Zellulose industrie ist die Produktion um einige Prozent gestiegen. Für die Papierindustrie wird die Erhöhung des Produktionsumfanges auf etwa 10 Prozent veranschlagt. Im Erzbergbau ist eine bedeutende Erhöhung der Produktion eingetreten. Innerhalb der ausgesprochenen Inlandsindustrien ist zunächst von Interesse, daß die Bautätigkeit in Schweden noch lebhafter gewesen ist als 1934. Infolgedessen haben sich auch Produktion und Absatz der typischen Zubringerindustrie wie Holz, Zement, Ziegel, Glas usw. gut entwickelt. Recht beachtenswert ist im Zusammenhange hiermit auch die Steigerung in der Möbelindustrie, in der Industrie feinerer Porzellan- und Glaswaren, ein Zeichen einer nicht unwesentlichen Besserung der allgemeinen Kaufkraft. In der Textilindustrie ist dagegen wiederum eine kleine Abschwächung eingetreten, hauptsächlich wohl als Folge der hohen Textilwareneinfuhr 1934 und der gleichzeitig stark erhöhten inländischen Erzeugung. Hier wie in anderen für den Inlandsabsatz arbeitenden Gewerben kommt noch dazu, daß der starke einheimische Wettbewerb die Preise teilweise gesenkt hat, so daß eine Verringerung der Gewinnspanne vielfach unausbleiblich gewesen ist.

Stockholmer Zeitungen haben führende Kaufleute verschiedener Geschäftszweige und Industrieunternehmungen über ihre Meinungen bezüglich des vergangenen Jahres und der Zukunftsaussichten befragt. Am bemerkenswertesten ist danach die Steigerung des Verbrauchs im Inlande. Der Einzelhandel hat sich gedeihlich fortentwickelt, und der Kredit habe eine gesundere Grundlage, das ist die Meinung des Leiters des bedeutendsten Kreditprüfungsinstituts. Ueber eine besonders gute Nachfrage wird aus der Auto-, der Radio und der Klavier-Industrie berichtet. Als sichtbarster Ausdruck der verbesserten finanziellen Lage der kaufenden Bevölkerungsschichten wird angeführt, daß das Barzahlungsgeschäft stärker hervorgetreten ist und das Teilzahlungsgeschäft sich glatter abgewickelt hat. Die Leiter der verschiedenen Exportvereinigungen heben hervor, daß in den ersten zehn Monaten des Jahres 1935 die Ausfuhrumsätze um ein Drittel höher gewesen sind als 1932. Im allgemeinen werden die Aussichten für das Jahr 1936 als gut bezeichnet.

Insbesondere die günstigen Urteile über das Inlandsgeschäft zeigen, daß die sozialistische Regierungstätigkeit für die Arbeiterschaft gute Erfolge gehabt hat. Sie hat die Löhne und damit den Lebensstandard gehoben. Schweden blüht unter sozialistischer Führung.

Polizeibericht vom 14. Januar. Festgenommen: 21 Personen, darunter 10 wegen Diebstahls, 6 wegen Entziehung, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Schmuggelns, 1 wegen Gewerbeunzucht, 1 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeihaft. — Gefunden in Danzig: Füllfederhalter mit Goldfeder, 1 Paar braune Lederhandschuhe, 1 rechter, grauer, wollener Handschuh, 1 Kinderschuh, Größe 20, 1 Kinderfilzschuh, 1 dunkle Handtasche, enthaltend Geld und drei Schlüssel, 10 Glühbirnen. — Verloren: 1 rote Brieftasche, enthaltend 40 Dollar, 100 Zloty und Ausweis für Wilhelm Uszyllo, 1 Füllfederhalter, 1 goldene Armbanduhr mit Lederarmband, 1 silberne Schnupftabaksdose, gez. J. L.

Ein Vermögen auf dem Kehrichthaufen

Vor einigen Wochen wurde auf den pensionierten Eisenbahnbeamten Guzinski in Skurcz-Abbau in Pommerellen ein Raubüberfall verübt, wobei er selbst und seine Angehörigen von den Banditen mißhandelt und angeblich 9000 Zloty geraubt wurden. Als die Einbrecher kurze Zeit darauf ermittelt wurden, war man sehr überrascht, als man bei ihnen nur noch eine verhältnismäßig kleine Summe baren Geldes vorfand. Im Zusammenhang mit der noch laufenden Untersuchung fand man dieser Tage neben altem Zeitungspapier in der Scheune Banknoten im Werte von 5700 Zloty.

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Eingang. Am 12. Januar: Dän. MS. „Fanö" (64) von Veile mit 123 To. Schrott, Pam; dän. D. „Svanholm" (764) von Manchester und Liverpool mit 77 To. Stückgut, Reinhold; holl. D. „Goste" (489) von Rotterdam mit 1348 To. Schrott, Rummel & Burton; poln. D. „Robur 6" (1252) von Oslo, Polrob; dän. MS. „Noah" (85) von Malmö mit 168 To. Schrott, Rummel & Burton; dt. D. „Butt" (408) von Antwerpen und Rotterdam mit 334 To. Stückgut, Prowe; schwed. D. „B. O. Börjesson" (928) von London, Pam.

Am 13. Januar: Dän. D. „Rell" (1055) von Drammen, Pam; poln. D. „Robur 5" (1073) von Stockholm, Polrob; poln. D. „Lwow" (687) von Hull mit Passagieren und Gütern, Polbrit; norw. MS. „Tiania" (2883) von Kopenhagen mit 1146 To. Baumwolle und Stückgut, Bergenske; schw. D. „Egon" (201) von Malmö mit 79 To. Stückgut, Behnke & Sieg; MS. „Vera", Rummel & Burton; MS. „Patricia", Rummel & Burton; poln. D. „Robur 4" (1067), Polrob.

Ausgang. Am 12. Januar: Dän. D. „Arnold Maersk" (1183) nach Sarpsborg mit 2958 To. Kohlen, Polrob; engl. D. „City of Bristol" (4345) nach dem Fernen Osten mit 450 To. Bunkerkohlen, Pam; estl. D. „Marsi" (809) nach Esvik mit 1800 To. Kohlen, Pam; schw. D. „Greta" (764) nach Grimsby mit 543 Stds. Holz, Rummel & Burton; schwed. D. „Ukklipan" (858) nach Stockholm mit 2150 To. Kohlen, Bergenske; Dän. D. „Marie Siedler" (221), Reinhold; schwed. D. „Falken" (178), Jegluga Polska; engl. D. „Horden" (1607) nach Gandawa mit 3640 To. Kohlen, Polrob.

Am 13. Januar: Schwed. D. „Sylvia" (863) nach Halmsund mit 2100 To. Kohlen, Bergenske; norw. D. „Jöni" (220) nach Porsgrund mit 510 To. Kohlen, Bergenske; poln. D. „Robur 6" (1252), Polrob; dän. D. „Georgia" (1327), Reinhold; schwed. MS. „Lewant" (970), Rothert & Kilaczycki; dt. D. „Carsten Rub" (576) nach Danzig, Bergenske.

Neuregelungen für Hebammen, Dentisten und Apotheker. Das Gesetzblatt vom 13. Januar enthält eine Dentisten-Ordnung, eine Hebammen-Ordnung und eine Neufassung des Gesetzes vom 19. 3. 29 über die Altersversorgung der Hebammen. In einer Sonderausgabe des Staatsanzeigers vom 13. Januar werden eine Dienstanweisung für die im Freistaat tätigen Hebammen, Vorschriften über die Ausbildung, staatliche Prüfung und Fortbildung der Hebammen sowie eine Prüfungsordnung für Apotheker veröffentlicht.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 14. Januar 1936

	13. 1.	14. 1.		13. 1.	14. 1.
Thorn	+1,97	+1,95	Montauerspitze	+1,60	+1,58
Fordon	+1,92	+1,90	Pieckel	+1,70	+1,69
Culm	+1,85	+1,84	Dirschau	+1,76	+1,74
Graudenz	+2,08	+2,10	Einlage	+2,62	+2,58
Kurzebrack	+2,32	+2,32	Schiewenhorst	+2,70	+2,80
Krakau	—,	—,	Nowy Sacz	+,	+,
Zawichost	+,	+,	Przemysl	—,	—,
Warschau	+,	+,	Wyczkow	+,	+,
Plock	+,	+,	Pultusk	+,	+,

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A. Fooken, Danzig

Am 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft und gottergeben, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach kurzem, qualvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine geliebte, unvergeßliche, aufopfernde Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Frau Margarete Boldt

geb. Sobolewski,

im 74. Lebensjahre.

Dieses zeigt mit der Bitte um ein Ave Maria schmerzerfüllt an

Frida Boldt

Danzig, den 14. Januar 1936.

Requiem Mittwoch früh, 7 Uhr, in der St.-Josephs-Kirche. Beerdigung Mittwoch nachm., 3 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Josephs-Kirchhofes dortselbst, Große Allee.

Statt Karten!

Wir haben geheiratet

Dr. jur. et med. Lanus Tannenbaum
Margot Tannenbaum
geb. Berg

Erfurt, den 14. Januar 1936
Stadtilmerstraße 19

Offene Stellen

Eine Putzfrau für den Vormittag gesucht. Schießstangen 38, 3 Treppen links.

Suche perfekte Schneiderin und Hemden-Näherinnen. M. Tonschanow, Danziger Straße 38.

Junge, fleißige Frau mit guten Zeugnissen f. d. Sonntagsdienst auf Gutsgasse 28, 1 Tr. l. Zwischen 12—2 Uhr.

Putzfrau für den Vormittag, nur mit gut. Zeugnissen, nur Kinderfreund, Sternwarte gesucht. Sonntagsstraße Nr. 8, von 9—11, 4—5 Uhr.

Stellengesuche

Junges Mädchen sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angeb. unt. 131 a. d. Exp.

Junge, Mädch. sucht Anfangsstellung. Zuschr. mögl. mit Angebote unter 150 an die Expedition.

Junge Frau sucht Anfangsstellung, am liebsten für die Morgen- od. Abendstunden. Ang. u. 158 an die Expedition.

Jüngeres Mädchen sucht Arbeit in Restaurant, Hotel, als Zimmermädchen, nur gute Zeugnisse vorh. Angebote unter 155 an die Expedition.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer nur sofort z. vermiet. Wiesenstadt 19, 1.

Möbliertes Zimmer mit voller Pension in ruh. Hause nur sofort zu vermieten. Sandfuhr, Röst. Graben Nr. 85 Telephon 28619

Möbliertes Zimmer frei. Sperlingsgasse 68, 2 Tr.

Sonnig, gr. Zimmer mit Kochgelegenheit, neu renoviert, Strauchmühl. zu verm. Sandgrube 17, 1 Tr.

2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Nebengelaß, neu renoviert, Johannisgasse, für 48.— Gulden ab sofort zu verm. In erfragen Sperlingsgasse 38, Lad.

Möbliertes Zimmer a. berufstätig. Herrn zu vermieten. Melzergasse 14, 1 Tr.

2 Zimmer mit Küche, Bad, teilw. möbliert, zu vermieten. Nähe Neugarten. Angeb. unt. 157 a. d. Exp.

2-Zimmer-Wohnung nebst Kabinett und hell Küche u. sonst. Nebengelaß, ab 1. 2. 1935 zu vermieten. In erfr. b. H. Peters Böttchergasse 8, 1.

Leeres Kabinett bei alleinstehender Witwe zu vermieten. Langgarten 48—50, Türe 5, 3 Tr. rechts

Balkon-Zimmer möbliert od. teilweise möbl., sep. Eingang, Zentralheizung, Bad, Tel., 1. Etage, in gutem Hause, Nähe Hauptbahnh., b. jüd. Familie, an Herrn zu vermieten. Angebote unter 150 an die Expedition.

Möbliertes Zimmer mit elektr. Licht, sep. Eingang, zu verm. Weidengasse 60, pt.

Möbliertes Zimmer mit sep. Eingang, a. geeignet f. Büro, ab sof. zu vermiet. Breitgasse 98, 1 Tr.

Schlafstelle für 1—2 Pers. frei. Goldberg, Tobiasgasse 1—2, 1.

Möbliertes Zimmer von sofort z. verm. Wiesenstadt 19, 1 Tr.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung m. Küche, Bad und reichl. Nebengelaß, 2. Etage, sofort zu vermieten. Otto Plenner, Deutsch-Eylau, Lindenstraße 13.

Stube und Küche, zwangsfrei z. 1. 2. gef. Ang. unt. 151 an die Expedition.

Wohn.-Gesuche

Sl. möbl. Zimmer zum 15. 1. ab. 1. 2. in Langfuhr gesucht. Angebote mit Preis unt. 148 a. d. Exp.

Möbliertes Zimmer mit sep. Eingang, elektr. Licht, möglichst Altstadt od. Nähe zu solid. Preis z. miet. gesucht. Angebote u. 155 an die Expedit.

Junges, in Arbeit stehendes Ehepaar s. ab 1. 2 möbliertes Zimmer m. Kochenant., mögl. i. Zentr. d. Stadt. Preis bis 20 Guld. Angebote unter 151 an die Expedition.

Aelteres kinderloses Ehep. s. Wohnung mit Küche u. Boden, Keller, 25—30 Guld., pünktl. Mietezahler, grüner Schein vorh. Angebote unter 152 an die Expedition.

Ehepaar mit 9jähr. Kind sucht ab 1. 2. möbliertes Zimmer ohne Küchenbenutz. im Zentrum. Ang. unt. 156 a. d. Exp.

Verkäufe

Deutsche Dogge, Jungtier, zu verk. Loll, Thornscher Weg 17.

Gr. Glasschrank auch geeignet f. Küche für 12 G zu verkauf. Gerau, Breitgasse 104, II.

S. g. Schlafzim. 225, Schaukelstuhl, weiß, Nähmaschine, Waschk., prachtvolle Garderobe, Jung., Kleiderschr., Schaukelstuhl, Chaiselongue, Kinder-Schreibpult, Mignon-Schreibtisch, Tische, Stühle, groß. Spiegel, Lordlesel, gr. Lommode, gr. Regal u. and. billig Möbelhandlung Gr. Gerberg. 12, I.

Gut erhaltenes Bandoneon preiswert zu verkauf. Schädlich, Nonnenofer 8, 1. Etage.

Fahrrad zu verkaufen. Hellwig, Am Stein 4, vir.

Schlafzimmer billig zu verkaufen. Poggenpfuhl 8, I.

Billig! Billig! 2tür. Kleiderschrank, RM. 20 G., kl. Büfett eich., 28 G., Couch 60 G., Frisiertoil., Mahag.-Salon, Tischgarnit., 6 eich. Polsterstühle, sehr mod. Büfett u. Glasvitr., Divl.-Schreibt. 45 G., 2fl. Gaskocher 9 G., Staubsauger, Marke Nur u. a. m. verkauft Ziegengasse Nr. 1 a, Laden.

Gasbadeofen und Wanne zu verkaufen Kl. Mühleng. 2, pt.

Bettgestell z. verkauf. Altstädt. Graben 72, 2 Treppen.

1 blauer Kinderwag. zu verkaufen. Ang. unt. 154 a. d. Exp.

½ Siedlungshaus, 1000 qm Land, fortzugshalber z. verk. (Zigankenberg.) Angebote unter 147 an die Expedition.

Ankäufe

Kachelöfen auf Abbruch kauft Walther, Langfuhr, Marienstraße Nr. 16

Verschiedenes

Für 1 Gulden werden Klagen, Schreiben aller Art angefertigt. G. Turczinsky, Schießgasse 2, 2 Tr.

Am 9. 1. verlorene Damenarmbanduhr verloren. Abzugeben Adolf-Hitler-Str. 149, Klawa.

Ueberflüssige Möbel

verkaufen Sie sofort durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Volksstimme"